



77. Sitzung

Mittwoch, 16. Mai 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Ergänzung und Änderung der **Tagesordnung**

5749

system – Hamburg droht der Verkehrsinfarkt

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Aktuelle Stunde

5749

AfD-Fraktion:

Dieselfahrverbot – blinder Aktionismus schädigt Gewerbetreibende und führt zu Pseudo-Umweltschutz sowie Teilentzweigungen von Fahrzeughaltern

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Fraktion DIE LINKE:

Hamburgs Mieter_innen gehen auf die Straße – Senat muss Mietenmove am 2. Juni als Alarmsignal wahrnehmen

Heike Sudmann DIE LINKE 5749, 5754,
5760, 5761, 5764, 5767

Martina Koeppen SPD 5751

Jörg Hamann CDU 5751, 5762,
5766

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 5753, 5762

Olaf Duge GRÜNE 5753, 5766

Jens Meyer FDP 5755, 5763

Detlef Ehlebracht AfD 5756

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5757

Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin 5758

Dirk Kienscherf SPD 5761, 5765

Dr. Alexander Wolf AfD 5764

SPD-Fraktion:

Neue Datenschutzgrundverordnung für wirkungsvolleren Schutz der Bürgerinnen und Bürger – Hamburg hat seine Hausaufgaben gemacht und sorgt für eine geregelte Umsetzung

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

FDP-Fraktion:

Megastaun, marode Straßen und ein veraltetes Verkehrsleit-

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission		Ewald Aukes FDP	5779
– Drs 21/631 –	5768	Detlef Ehlebracht AfD	5780
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission		Übergang in das Regelschulsystem – Phase 3 der Förderung schulpflichtiger Flüchtlinge	
– Drs 21/11564 –	5768	– Drs 21/12912 –	5781
Ergebnis	5777	Birgit Stöver CDU	5781, 5784
		Kazim Abaci SPD	5782
		Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	5782
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	5782
		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	5783
		Dr. Alexander Wolf AfD	5783
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
Hamburg – Stadt der guten Arbeit: 12 Euro Mindestlohn nach Tarif		Beschlüsse	5784
– Drs 21/12916 –	5768		
dazu		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Akademische Hebammenausbildung in Hamburg	
Mindestlohn auch im Vergabegesetz verankern		– Drs 21/12902 –	5784
– Drs 21/13031 (Neufassung) –	5768	Christiane Blömeke GRÜNE	5784
Wolfgang Rose SPD	5768, 5776	Sylvia Wowretzko SPD	5785
Dr. Jens Wolf CDU	5769, 5775	Birgit Stöver CDU	5786
Antje Möller GRÜNE	5770	Deniz Celik DIE LINKE	5787
Deniz Celik DIE LINKE	5771, 5774	Daniel Oetzel FDP	5788
Christel Nicolaysen FDP	5772	Harald Feineis AfD	5789
Harald Feineis AfD	5773, 5775	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5789
Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	5774	Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin	5789
Jens-Peter Schwieger SPD	5775		
Beschlüsse	5776	Beschlüsse	5790
Antrag der CDU-Fraktion:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11822:	
Den Verkehrssenator beim Wort, den Umweltsenator an die Kandare nehmen – Bürgerschaft und Senat müssen sich ebenfalls gegen generelle Fahrverbote in Form der "Blauen Plakette" aussprechen		Standortsicherung der Beiersdorf AG (Senatsantrag)	
– Drs 21/12911 –	5777	– Drs 21/12742 –	5791
Dennis Thering CDU	5777	Heike Sudmann DIE LINKE	5791, 5797, 5800, 5802
Dr. Monika Schaal SPD	5778, 5780	Hansjörg Schmidt SPD	5792, 5801
Ulrike Sparr GRÜNE	5778, 5781	Carsten Ovens CDU	5793, 5798
Heike Sudmann DIE LINKE	5779	Olaf Duge GRÜNE	5794
		Michael Kruse FDP	5795
		Andrea Oelschläger AfD	5796
		Milan Pein SPD	5799

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5800	Deniz Celik DIE LINKE	5810
		Michael Kruse FDP	5811
Beschlüsse	5802	Beschlüsse	5811
Antrag der FDP-Fraktion:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11426:	
Schülerperspektive zur Qualitätsverbesserung des Unterrichts nutzen – Drs 21/12887 –	5802	Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge (Senatsantrag) – Drs 21/12774 –	5811
Beschluss	5803		
Antrag der FDP-Fraktion:		Beschlüsse	5812
Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse anpassen – Drs 21/12888 –	5803	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Dr. Kurt Duwe FDP	5803, 5805	Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Dritte Harburger S-Bahn-Linie (S32) vorbereiten und zusätzliche Fahrzeuge jetzt bestellen – Drs 21/12920 –	5812
Frank Schmitt SPD	5803	mit	
Philipp Heißner CDU	5804	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Anna Gallina GRÜNE	5804	Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Verlängerung des Fünf-Minuten-Taktes zwischen Hauptbahnhof und Harburg montags bis sonnabends bis 21 Uhr – Drs 21/12904 –	5812
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	5804	Matthias Czech SPD	5812
Harald Feineis AfD	5804	Birgit Stöver CDU	5813
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5805	Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5814
Beschlüsse	5805	Heike Sudmann DIE LINKE	5815
Antrag der AfD-Fraktion:		Dr. Kurt Duwe FDP	5815
Glasflaschen- und Alkoholverkaufsverbot am Hansaplatz an Abenden und in Nächten – Drs 21/12831 –	5805	Detlef Ehlebracht AfD	5816
Detlef Ehlebracht AfD	5805, 5808	Frank Horch, Senator	5817
Sören Schumacher SPD	5806		
David Erkalp CDU	5806	Beschlüsse	5818
Antje Möller GRÜNE	5807		
Christiane Schneider DIE LINKE	5807	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12324:	
Carl-Edgar Jarchow FDP	5808		
Beschlüsse	5809		
Antrag der AfD-Fraktion:			
Gesetzliche Regelungen für Shisha-Betriebe – Drs 21/12921 –	5809		
Harald Feineis AfD	5809, 5811		
Gert Kekstadt SPD	5809		
David Erkalp CDU	5810		
Christiane Blömeke GRÜNE	5810		

Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 2 – Justizbehörde		Beschlüsse	5819
Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung im Haushaltsjahr 2018 in Höhe von 1 500 000 Euro		Senatsantrag:	
Stärkung der Strafjustiz im Zusammenhang mit der Zunahme von Staatsschutzsachen sowie einer allgemeinen Zunahme von Haftsachen (Senatsantrag)		Sechstes Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes (SEG)	
– Drs 21/12743 –	5818	– Drs 21/12815 –	5819
Beschlüsse	5818	Beschlüsse	5819
Bericht des Eingabenausschusses:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Eingaben		Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. September 2017: "Hamburger Innenstadt stärken und Überseequartier anbinden" – Drucksachen 21/10288 und 21/6147	
– Drs 21/12431 –	5818	– Drs 21/12830 –	5819
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	5820
Eingaben		Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/11636:	
– Drs 21/12786 –	5818	Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Hamburger Justizvollzug und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag)	
Bericht des Eingabenausschusses:		– Drs 21/12616 –	5820
Eingaben		dazu	
– Drs 21/12787 –	5818	Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN:	
Beschlüsse	5818	Änderungsantrag zum Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Hamburger Justizvollzug und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften (Drs. 21/11636)	
Sammelübersicht	5819	– Drs 21/13060 –	5820
Beschlüsse	5819	Beschlüsse	5820
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/12393:	
Damit die Integration gelingt – Nutzt der rot-grüne Senat tatsächlich alle Chancen der zur Verfügung stehenden Arbeitsmarktprogramme für Flüchtlinge? (II)			
– Drs 21/12482 –	5819		
Beschluss	5819		
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			
Schulbegleitung in Hamburg – Ein sinnvoller Beitrag zur schulischen Inklusion?			
– Drs 21/12544 –	5819		

<p>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften zur Anpassung an die Datenschutz-Grundverordnung (Senatsantrag) – Drs 21/12906 –</p>	5820	<p>Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/12396:</p>	<p>Gesetz zur Anpassung datenschutzrechtlicher Vorschriften im Hamburgischen Katastrophenschutzgesetz, Feuerwehrgesetz, Hamburgischen Rettungsdienstgesetz und im Hafensicherheitsgesetz (Senatsantrag) – Drs 21/12788 –</p>	5822
Beschlüsse	5820			
<p>Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/11638:</p>				
<p>Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 (Senatsantrag) – Drs 21/12907 –</p>	5820	Beschlüsse		5822
dazu			<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11742:</p>	
Antrag der FDP-Fraktion:			<p>Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft</p>	
<p>Datenschutzgrundverordnung rechtskonform umsetzen – Drs 21/13033 –</p>	5820		<p>Konzept zur Weiterentwicklung der Technischen Universität Hamburg-Harburg und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 31. Mai 2017 "Wachstum der Technischen Universität Hamburg (TUHH) sicherstellen" (Drucksache 21/9144) (Senatsantrag) – Drs 21/12741 –</p>	5823
und			dazu	
<p>Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN:</p>			<p>Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:</p>	
<p>Änderungsantrag zum Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 (Drs. 21/11638) – Drs 21/13062 –</p>	5821		<p>Ausbau der Hochschulinfrastruktur rund um die Technische Universität Hamburg-Harburg bedarfsgerecht vorantreiben – Drs 21/13061 –</p>	5823
<p>Martin Dolzer DIE LINKE Dr. Till Steffen, Senator</p>	5821			
5821				
Beschlüsse	5822			
<p>Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/11688:</p>			Beschlüsse	5823
<p>Besserer Service für Bürger und Polizei – Übermittlung von Dokumenten bei der Online-Wache ermöglichen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/12739 –</p>	5822		<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12517:</p>	
Beschluss	5822			

<p>Anpassung des Konjunkturber- einigungsverfahrens: Stel- lungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Dezember 2017 "Haus- haltsplanung um Wachstums- faktor ergänzen" (Drucksache 21/11229) und Mitteilung des langjährigen Trendwerts der Steuererträge für die Jahre 2018 bis 2020 sowie Zweites Gesetz zur Änderung haus- haltsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag) – Drs 21/12891 –</p>	5823	<p>Einundzwanzigster Staatsver- trag zur Änderung rundfunk- rechtlicher Staatsverträge (Ein- undzwanzigster Rundfunkän- derungsstaatsvertrag), Staats- vertrag über den Datenschutz beim NDR (NDR-Datenschutz- Staatsvertrag) sowie Siebter Staatsvertrag zur Änderung medienrechtlicher Vorschriften in Hamburg und Schleswig- Holstein (Siebter Medienände- rungsstaatsvertrag HSH – 7. MÄStV HSH) (Senatsantrag) – Drs 21/12772 –</p>	5824
dazu		Beschlüsse	5825
Antrag der FDP-Fraktion:			
<p>Maß und Mitte auf der Zielgera- den zur Schuldenbremse – Cle- ver in die Zukunft investieren, aber sparsam bleiben – Drs 21/13032 –</p>	5824	<p>Bericht des Ausschusses für Wirt- schaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/12395:</p>	
und		<p>Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Hamburgi- schen Pressegesetzes (Senats- antrag) – Drs 21/12773 –</p>	5825
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
<p>Zusatzantrag zu Drs. 21/12891 (Bericht des Haushaltsaus- schusses zu Drs. 21/12517) – Drs 21/13063 –</p>	5824	Beschlüsse	5825
Beschlüsse	5824	<p>Bericht des Gesundheitsausschus- ses über die Drucksache 21/12620:</p>	
<p>Bericht des Ausschusses für Wirt- schaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/11903:</p>		<p>Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Hamburger Maßregelvollzug (Senatsan- trag) – Drs 21/12889 –</p>	5825
<p>Gesetz zur Anpassung des Ge- setzes über die Kreditkommis- sion und des Mittelstandsför- derungsgesetzes Hamburg an die Datenschutz-Grundverord- nung (Senatsantrag) – Drs 21/12771 –</p>	5824	Beschlüsse	5825
Beschlüsse	5824	<p>Bericht des Ausschusses für Wis- senschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/12247:</p>	
<p>Bericht des Ausschusses für Wirt- schaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/12394:</p>		<p>Entwurf eines Gesetzes zur Än- derung des Hochschulzulas- sungsgesetzes sowie Stellung- nahme des Senats zum Bürger- schaftlichen Ersuchen vom 27. September 2017 "Vorab- quote für weiterführende Stu- diengänge für Spitzensportle- rinnen und Spitzensportler" (Drs. 21/10372) (Senatsantrag) – Drs 21/12863 –</p>	5825

Beschlüsse	5825	Antrag der AfD-Fraktion:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Saubere Luft im Hafen: Private Barkassenbetriebe, Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen ermutigen	
Geplagte Anwohner und Gewerbetreibende bei Problemen mit Dauerparkern im Flughafenumfeld nicht länger im Stich lassen – Auslastung der Flughafenparkhäuser durch Senkung der Stellplatzpreise erhöhen		– Drs 21/13058 –	5826
– Drs 21/12712 –	5826	Beschlüsse	5827
Beschluss	5826	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Potenziale nutzen – Bezahlbaren Wohnraum für Anwärterinnen und Anwärter auf dem Gelände der JVA Fuhlsbüttel schaffen	
Ein Konzept gegen die "Radlosigkeit" – Langfingern das Handwerk legen, miserable Aufklärungsquote bei Fahrrad-diebstählen deutlich steigern		– Drs 21/12908 –	5827
– Drs 21/12862 –	5826	Beschluss	5827
Beschluss	5826	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Infrastruktur für Elektromobilität: Fehlbelegungsquote von Stell- und Ladeplätzen für E-Kfz verringern	
Mieterhöhungstopp bei der SA-GA jetzt!		– Drs 21/12909 –	5827
– Drs 21/12885 –	5826	Beschluss	5827
Beschlüsse	5826	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der CDU-Fraktion:		Forschungsförderung für den Hamburger Mittelstand	
Damit die Integration gelingt – Senat muss belegen, dass ihm die Durchmischung in den Quartieren nach "Perspektive Wohnen" ein ernst gemeintes Anliegen ist		– Drs 21/12910 –	5827
– Drs 21/12886 –	5826	Beschlüsse	5827
Beschlüsse	5826	Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Hochschulen stärken – Vergütungen für Lehrbeauftragte anpassen	
Saubere Luft im Hafen: Private Barkassenbetriebe, Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen ermutigen		– Drs 21/12913 –	5827
– Drs 21/12903 –	5826	Beschlüsse	5827
dazu		Antrag der CDU-Fraktion:	
		Anerkennung der Berufserfahrung – Mehr Gerechtigkeit für Hamburgs Aufstiegsbeamte	
		– Drs 21/12914 –	5827
		Beschlüsse	5827

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Sanierungsfonds Hamburg
2020: Lotsenschoner No. 5 EL-
BE instand halten**
– Drs 21/12915 –

5828

Beschluss

5828

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Nächtlichen Alkoholexzessen
und negativen Veränderungen
im Bereich Reeperbahn und in
anderen Szenevierteln wirksam
begegnen**
– Drs 21/12918 –

5828

Christiane Schneider DIE LINKE
Farid Müller GRÜNE

5828

5828

Beschlüsse

5829

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Hamburger Integrationsfonds:
Einrichtung eines sozialen Zen-
trums am Hörgensweg in Eidel-
stedt und gute Rahmenbedin-
gungen für stabile Nachbar-
schaften und eine gelingende
Integration in den bestehenden
Quartieren, dem neu entste-
henden Wohnraum und der Un-
terbringung mit der Perspekti-
ve Wohnen**
– Drs 21/12919 (Neufassung) –

5829

Beschlüsse

5829

Antrag der Fraktionen der SPD,
CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

**Datenschutzordnung der Ham-
burgischen Bürgerschaft**
– Drs 21/13064 –

5829

Beschlüsse

5829

Beginn: 13.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie doch Ihre Plätze ein und lassen Sie uns beginnen.

(Glocke)

Ich eröffne die heutige Sitzung und beginne mit Geburtstagsglückwünschen, die sich an unsere Kollegin Dora Heyenn richten. Liebe Dora, liebe Frau Heyenn, ganz herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, alles Gute fürs neue Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir treten in unsere heutige Tagesordnung ein. Die Fraktionen sind übereingekommen, die Tagesordnung um den gemeinsamen Antrag der SPD-, CDU-, GRÜNEN, LINKEN- und FDP-Fraktion aus Drucksache 21/13164 zu ergänzen. Das ist TOP 64, der nachträglich in unsere Tagesordnung aufgenommen wurde.

Außerdem sind die Fraktionen übereingekommen, TOP 49, das ist ein Antrag der LINKEN, zu vertagen.

Wenn Sie sich dann so weit eingerichtet hätten, kommen wir zur Aktuellen Stunde.

Aktuelle Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden.

Es beginnt die Fraktion DIE LINKE mit der Anmeldung:

Hamburgs Mieter_innen gehen auf die Straße – Senat muss Mietenmove am 2. Juni als Alarmsignal wahrnehmen

Die Anmeldung der FDP-Fraktion lautet:

Megastaus, marode Straßen und ein veraltetes Verkehrsleitsystem – Hamburg droht der Verkehrsinfarkt

Die AfD-Fraktion hat angemeldet:

Dieselfahrverbot – blinder Aktionismus schädigt Gewerbetreibende und führt zu Pseudo-Umweltschutz sowie Teilenteignungen von Fahrzeughaltern

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Neue Datenschutzgrundverordnung für wirkungsvolleren Schutz der Bürgerinnen und Bürger – Hamburg hat seine Hausaufgaben gemacht und sorgt für eine geregelte Umsetzung

Wir starten mit dem ersten Thema, angemeldet von der Fraktion DIE LINKE, und Frau Sudmann bekommt das Wort für fünf Minuten.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Guten Tag, liebe Mieterin und lieber Mieter in Hamburg!

(*André Trepoll CDU: Untermieter!*)

Am 2. Juni wird es in Hamburg einen Mietenmove geben, eine Demonstration, zu der über 100 Organisationen, Initiativen und Vereine aufrufen. Sie wissen wahrscheinlich, dass es vor Kurzem in Berlin eine Mietendemonstration gegeben hat, an der 25 000 Menschen teilgenommen haben. Auch in Leipzig, in Göttingen und in anderen Städten gibt es Proteste gegen den Mietenwahnsinn in diesem Land. Wieso eigentlich? Wenn wir uns hier die Erzählungen von SPD und dem grünen Anbau anhören, bekommen wir doch mit, dass in der Wohnungspolitik und in der Mietenpolitik immer alles in bester Ordnung ist.

(*Dirk Kienscherf SPD: Haben wir doch nie gesagt!*)

Wir hören in Hamburg: Wir machen doch alles, wir sind sehr aktiv, wir betreiben den Neubau.

(Beifall bei der SPD)

Sie behaupten, dass wir überhaupt nur mit Neubau gegen den Mietenwahnsinn ankommen.

(*Dirk Kienscherf SPD: Mit ganz vielen Maßnahmen!*)

Sie behaupten, dass der Neubau den Mietenanstieg dämpfen würde. Sie sehen aber – Herr Kienscherf, Sie sind, glaube ich, gleich dran –, dass bei den 10 000 Wohnungen, die Sie bauen, 6 000, 7 000 teure Wohnungen dabei sind, die den Mietenwahnsinn weiter antreiben. Darüber müssen Sie nachdenken.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Blödsinn!*)

– Herr Kienscherf, Sie können jetzt das fünfte Mal sagen, das sei Blödsinn. Ich sage Ihnen jetzt einmal, was die Realität ist, was Sie nicht sehen, was der Senat, was Rot-Grün völlig ausblendet.

Es gibt eine neue Untersuchung der Ohmoor-Schule; sie haben festgestellt, dass Sie, wenn Sie in Hamburg zurzeit eine neue Wohnung anmieten wollen, durchschnittlich 13 Euro Miete bezahlen. Es gibt eine Untersuchung von der Hans-Böckler-Stiftung und von verschiedenen anderen Stiftungen; diese haben festgestellt, dass in Hamburg 45 Prozent aller Haushalte die Hälfte ihres Einkommens allein für die Miete aufbringen. "Die Zeit" hat in Hamburg eine repräsentative Untersuchung gemacht und, wen erstaut es, 70 Prozent der Haushalte haben Angst, dass sie sich künftig eine Wohnung in Hamburg nicht mehr leisten können.

(*Dirk Kienscherf SPD: Deswegen müssen wir auch etwas tun! Und wir tun auch etwas!*)

Das betrifft alle Einkommensgruppen außer den ganz Reichen, das betrifft Rentnerinnen und Rent-

(Heike Sudmann)

ner, angehende Rentnerinnen und Rentner. Also muss doch irgendetwas falsch sein an Ihrer Politik. Das wollen Sie einfach nicht erkennen.

(Beifall bei der LINKEN)

Anders als Herr Trepoll in seinen großen Antworten auf Regierungserklärungen sagen wir Ihnen, was zu tun ist und was Sie in Hamburg leisten können. Sie können dazu beitragen, dass die Mieten nicht so stark ansteigen. Wir haben heute einen Antrag von der LINKEN auf der Tagesordnung zu den SAGA-Mieten. Erstaunlicherweise – das habe ich noch nie erlebt – sah sich der Senat bemüßigt, schon im Vorwege ein Pressegespräch zu führen, um unseren Antrag schlechtzumachen.

(Dirk Kienscherf SPD: Weil das so ist!)

Wir haben also einen Nerv getroffen.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Sie haben das doch noch nicht einmal angemeldet!)

Anstatt das hier oder im Ausschuss zu diskutieren, verweigern Sie auch die Ausschussberatung. Aber nichtsdestotrotz will ich Ihnen einmal sagen, was man machen kann. Die Senatorin hat nämlich gesagt, man könne auf gar keinen Fall die Mieten bei der SAGA verändern, man müsse die Mieten bei der SAGA sogar erhöhen, damit sie in den Mietenspiegel einfließen. Das heißt, die SAGA-Mieterinnen und -Mieter müssen dazu beitragen, den Mietenspiegel zu beenden.

(Zuruf: Das hat sie nicht so gesagt!)

– Lesen Sie es nach.

Wo ist eigentlich die Fantasie ...

(Zuruf: Das stimmt doch gar nicht!)

Könnten Sie bitte einmal ein bisschen für Ruhe sorgen – ich habe echt ein Problem, gegen die anzubrüllen – und meine Zeit kurz anhalten?

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Das Wort hat im Augenblick Frau Sudmann und nur Frau Sudmann. – Bitte fahren Sie fort.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich habe gar nichts gegen Zwischenrufe, aber machen Sie sie doch bitte nacheinander und nicht alle gleichzeitig.

Ich vermisse die Fantasie beim rot-grünen Senat. Sie wissen doch, dass alle Veränderungen der Mieten, also auch Mietsenkungen, in den Mietenspiegel eingehen. Sie haben im Jahr 2017 bei 29 000 Wohnungen der SAGA die Miete erhöht – nehmen wir einmal an, um durchschnittlich 5 Euro. Da kämen wir auf eine Jahressumme von

1,7 Millionen Euro. Warum gehen Sie nicht den anderen Weg und senken die Miete um 5 Euro?

(Dirk Kienscherf SPD: Sie wollen jetzt Mietsenkungen! Das steht nicht im Antrag drin!)

1,7 Millionen Euro weniger machen die SAGA bei Überschüssen von 120, 130 Millionen Euro jährlich nicht arm. Das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Und das hat einen dämpfenden Effekt auf den Mietenspiegel.

Ein anderer Schritt: Vor einem Jahr – immerhin vor einem Jahr, nachdem wir das schon seit sieben Jahren immer wieder fordern – hat die Senatorin davon gesprochen, man könne einmal überlegen, ob man die Bindung für Sozialwohnungen auf 30 Jahre verlängere. Darauf warten wir heute. Wir werden das für die nächste Sitzung beantragen. Tun Sie etwas, damit günstige Wohnungen lange erhalten bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann kommen wir einmal zu der Zweckentfremdung von Wohnraum. Sie wissen gar nicht, wie viele Wohnungen in Hamburg nicht als normale Wohnung genutzt werden. Wir können sicher sein, dass der Anteil der Ferienwohnungen in normalen Wohnungen irrsinnig hoch ist. Berlin, wesentlich größer als Hamburg, setzt 50 Menschen im Wohnraumschutz ein, die sich nur gegen illegale Ferienwohnungen wenden. In ganz Hamburg, halb so groß, haben wir noch nicht einmal zehn Stellen dafür. Das ist doch ein Armutszeugnis. So bekommen wir keine günstigen Wohnungen wieder auf den Markt.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Und die drei Maßnahmen tragen dazu bei, dass die Mieten nicht steigen? Lächerlich!)

Da jetzt meine Redezeit gleich zu Ende ist, werde ich in der nächsten Runde noch etwas sagen, was Sie auf Bundesebene machen können. Aber eines sage ich hier: Ich hoffe und ich bin mir sicher, dass sehr, sehr viele Menschen am 2. Juni auf die Straße gehen werden, um Ihnen zu sagen, es reiche nicht, immer von bauen, bauen, bauen zu reden, sondern es müsse etwas für den Bestand getan werden, man brauche günstige Mieten. Und dazu müssen Sie Ihre Politik komplett ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann, die Anrede der Zuhörerschaft und auch der Sitzungsleitung, wenn man eine Rede hält, gilt im Allgemeinen als höflich; so halten wir es bitte auch hier. Und, Herr Kienscherf, wir halten uns auch gern an den parlamentarischen Sprachgebrauch. – Jetzt bekommt Frau Koeppen das Wort.

(Präsidentin Carola Veit)

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Also: Liebe alle! – Gegenruf von Dirk Nockemann AfD: Das sagen Sie dann aber nicht zu uns!*)

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Sudmann, vielleicht können wir dann auch einmal einen Blick nach Berlin werfen, wo zum Beispiel im letzten Jahr, 2017, 3 100 geförderte Wohnungen entstanden sind, in Hamburg aber 4 700. Und dort haben wir eine linke Stadtentwicklungssenatorin. Also Ihre Politik ist dann ja nicht wirklich besser.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn 25 000 Menschen in Berlin auf die Straße gehen, dann ist das schon Aussage genug. Ja, es findet am 2. Juni auf dem Spielbudenplatz der Mietenmove statt und im dazugehörigen Aufruf, dem Sie sich angeschlossen haben, gibt es verschiedene Grundideen. Der Grundidee des Mietenmoves – bezahlbare Wohnungen in Hamburg – können wir uns uneingeschränkt anschließen. Aber die Wege, dort hinzugelangen, sind unterschiedlich.

(Beifall bei *Farid Müller GRÜNE*)

So wird zum Beispiel gefordert, Politik solle aufhören, auf den Zuzug von Besserverdienenden zu spielen. Wir werden keinem verbieten, nach Hamburg zu ziehen, egal wie viel er verdient.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU: Sehr großzügig!*)

Passend zum heutigen Antrag der LINKEN, in dem Sie einen Mietenstopp bei der SAGA fordern – den Sie jetzt noch einmal nachgebessert haben, weil Sie selbst gemerkt haben, dass das nicht so richtig ist, was Sie da gefordert haben –, wird in dem Aufruf ausgeführt, die SAGA dürfe keine Mieten mehr anheben. Warum auch? Schon jetzt führt das städtische Unternehmen mehr als 100 Millionen Euro aus den Mietengewinnen an die Stadt ab.

Diese Forderungen mögen zwar im ersten Moment einleuchtend klingen, aber die Realität sieht dann doch etwas anders aus. Dabei hilft ein Blick in den Geschäftsbericht der SAGA. Tatsache ist, dass der erwirtschaftete Jahresüberschuss im Unternehmen verbleibt und maßgeblich dem Eigenkapital zugeführt wird. Die Erhöhung des Eigenkapitals ist zwingend notwendig, um den Ausbau des Wohnungsbauprogramms der SAGA auf 2 000 Wohneinheiten, Instandsetzungsmaßnahmen im Bestand und Quartiersentwicklung langfristig zu finanzieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese Geschäftspolitik der SAGA ist vernünftig und nachvollziehbar. Sollten Sie andere Finanzierungsvorschläge haben:

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Haben wir!*)

Im Dezember finden Haushaltsberatungen statt und wir sind auf Ihre Haushaltsanträge sehr gespannt, insbesondere auf die Gegenfinanzierung Ihrer Vorschläge. Denn ein Drittel des gesamten Hamburger Wohnungsbestandes ist im Besitz der Mitgliedsunternehmen des VNW, das heißt der SAGA und der Hamburger Genossenschaften. Deren Durchschnittsmiete liegt bei 6,32 Euro per Quadratmeter, das heißt 2 Euro unterhalb der Durchschnittsmiete des Mietenspiegels. Sie und insbesondere die SAGA sind die Garanten dafür, dass der Mietenspiegel nicht ins Uferlose steigt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein Mieterhöhungsstopp bei der SAGA und die damit verbundene Nichtberücksichtigung im Mietenspiegel hätten fatale Folgen und sind daher absolut kontraproduktiv. Wir haben das gleiche Ziel, aber mit populistischen Forderungen kommen wir an dieser Stelle nicht weiter.

(*Dennis Thering CDU: Das ist doch nicht populistisch!*)

Frau Sudmann, Sie streuen den Leuten Sand in die Augen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Schon heute versorgt die SAGA jährlich 3 000 sozialwohnungsberechtigte Haushalte, davon 2 000 vordringlich wohnungssuchende. Diese beeindruckenden Zahlen werden von Ihnen, Frau Sudmann, absolut ignoriert. Stattdessen fordern Sie mehr geförderte Wohnungen, wollen aber keine Grünflächen antasten und alte Bausubstanz erhalten. Diese Forderungen passen leider nicht zusammen. Es ist jetzt wirklich an der Zeit, dass Sie den Senat in seinem Vorhaben unterstützen und nicht mit immer neuen unrealistischen Forderungen kritisieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hamann bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Na, kommt jetzt Jungsozialist Hamann?*)

Jörg Hamann CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Koeppen, ja, bei Ihnen wechselt das alles so häufig in der Fraktion, mal hier, mal da.

(*Farid Müller GRÜNE: Wir haben ja auch Auswahl!*)

Dieser Werbeblock, den die SAGA Ihnen aufgeschrieben hat, war ja ganz interessant; allerdings ist er weit weg von der Realität. Etwas schönzureden hat relativ wenig damit zu tun, die realistischen und tatsächlichen Verhältnisse in der Stadt auch einmal zur Kenntnis zu nehmen. Davon entfernen Sie und Ihre Fraktion und die GRÜNEN sich immer

(Jörg Hamann)

weiter. Wir haben ein sehr erhebliches Problem mit den Mietsteigerungen in der Stadt. Gibt es irgendjemanden hier, der das nicht bestätigt? Jeder darf sich melden. Ist irgendjemand hier, der das nicht glaubt oder nicht weiß?

(Zurufe von der SPD)

Was hilft es uns dann, wenn Sie sagen, die Durchschnittsmieten der SAGA und der Genossenschaften seien noch bei 6 Euro? All das ist sicherlich richtig, nur sie steigen, sie steigen rapide. Und steigen tun vor allen Dingen auch die Neuvertragsmieten.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Das sind die Probleme, die wir in der Stadt haben.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Was machen Sie denn?)

Dazu bietet Ihr Senat seit Jahren nur eine einzige Lösung, die Sie regelmäßig abklatschen und unterstützen und für richtig halten: bauen, bauen, bauen.

(*Hildegard Jürgens SPD*: Hätten Sie das mal gemacht!)

Das ist aber nur ein Teil der Lösung. Dass es nicht die Lösung ist, müssen Sie doch gemerkt haben. Wenn es die Lösung wäre, würden die Mieten doch nicht steigen. Aber sie steigen, sie explodieren und das ignorieren Sie einfach.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie nehmen die Situation überhaupt nicht zur Kenntnis, weil Sie nicht in Ihre, um Ihr Wort aufzugreifen, sozialistische Welt passen. Sie sind weiterhin bei Ihrer Tonnenideologie: Dann bauen wir eben mehr.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Statt Ihre Zähne zu fletschen, sollten Sie Vorschläge machen!)

Wir haben Ihnen diverse Vorschläge unterbreitet, von denen Sie freundlicherweise auch schon einige angenommen haben, beispielsweise bauen an Magistralen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Jetzt kommt die Mietpreisbremse! – Zurufe von der SPD)

Wir haben Ihnen aber auch Vorschläge unterbreitet ... Ihr letzter Bürgermeister war sich ja zu fein, um auch einmal ins Umland zu gehen und mit dem Umland zu reden, einfach einmal dafür zu sorgen, dass die Sozialwohnungen nicht nur in Hamburg, sondern auch im Umland gebaut werden müssen. Aber darum kümmern Sie sich überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben weiter ...

(Zuruf: Bei der SPD sind alle ruhig! Was ist denn das für ein Verfahren? – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Meine Damen und Herren, wenn Sie sich alle zusammen bemühen, dann werden Sie vermutlich lauter sein als Herr Hamann. Das ist aber nicht der Zweck der Veranstaltung. Also hat jetzt zunächst Herr Hamann das Wort und dann dürfen Sie sich gern alle auch noch melden. – Herr Hamann bitte.

Jörg Hamann CDU (fortfahrend):* Ihre Politik kann man eigentlich nur mit einem Bild charakterisieren. Das, was Sie machen, ist: Sie rasen, geben Gas, fahren direkt auf eine Mauer zu und denken, hupen würde in irgendeiner Weise helfen. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber hupen wird Ihnen in keiner Weise helfen. Und Gesundreden auf Vorgabe dessen, was die SAGA Ihnen aufschreibt, liebe Frau Kollegin Koeppen, hilft auch nicht. Hier sind konkrete Antworten und Vorschläge gefragt. Die LINKEN haben Vorschläge gebracht, über die man diskutieren kann. Wir haben Vorschläge gebracht, über die man diskutieren sollte. Wir haben Ihnen das im Einzelnen auch erläutert.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Tjarks?

Jörg Hamann CDU (fortfahrend):* Ich bin für die Zwischenfrage offen, sofern ich den klugen Gedanken, den ich eben im Kopf hatte, zu Ende führen darf.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Mal gucken, was kommt!)

Danach darf der Kollege gern seine Frage stellen. Also ich werde diese Frage gleich gern gestatten.

Dieser kluge Gedanke betrifft nämlich genau die Diskussion, die wir hier zur Frage SAGA-Mietemoratorium geführt haben. Das geht, das ist rechtlich möglich. Ich habe an den Staatsrat geschrieben und ihn gebeten, mir doch einmal mitzuteilen – der Staatsrat ist heute nicht da –, weshalb es denn nicht möglich sein sollte. Keine Antwort; ich habe Sie in cc gesetzt. Das müsste er doch wissen. Er müsste da doch irgendeine Erklärung, ein Urteil oder irgendetwas haben, was er mir vorlegen kann. Überhaupt nichts. Ich habe dem Staatsrat mitgeteilt, wo er einmal nachschauen kann, um festzustellen, dass seine Meinung irrig ist.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Toll! Ganz toller Typ!)

– Ja, das ist nicht toll, das ist sein Job, Kollege Kienscherf, das müsste er selbst wissen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

(Jörg Hamann)

Es ist schlimm, dass diese Opposition immer wieder den Job der Regierung machen muss. Selbstverständlich geht das Mietmoratorium der SAGA; natürlich können wir das machen und wir sollten es machen. Es ist schlimm, dass Sie es nicht machen wollen.

Jetzt, Herr Kollege, dürfen Sie Ihre Frage stellen, nachdem Sie so freundlich gewartet haben.

(Beifall bei der CDU)

Zwischenfrage von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Vielen Dank, Herr Hamann. Nachdem Sie eine weitere Ausführung gemacht haben, habe ich jetzt gleich zwei Fragen. Zum einen wollte ich Sie fragen, was Sie denn von der Mietpreisbremse halten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und zu Ihren weiteren Ausführungen: Welche Auswirkungen, glauben Sie, hätte da ein Mietmoratorium, so, wie Sie und der Kollege Trepoll das vorgeschlagen haben, auf den Mietpreisspiegel in der jetzigen Form? – Vielen Dank.

Jörg Hamann CDU:* Gut, die letzte Frage habe ich eben beantwortet. Wenn Sie zugehört hätten, dann wüssten Sie die Antwort schon: eine positive Auswirkung auf den Mietpreisspiegel. Das haben wir Ihnen auch dargelegt.

(Beifall bei der CDU – Zurufe)

– Nein, er steigt nicht; das ist Unfug. Sie sind bar jeglicher Kenntnis der Materie.

(*Farid Müller GRÜNE:* Machen Sie uns schlauer!)

– Das habe ich doch bereits erläutert.

Es sind keine öffentlich geförderten Wohnungen und ich weiß nicht, wie die Senatorin auch nur ansatzweise darauf kommt, es würden öffentlich geförderte Wohnungen daraus werden. Ich habe dem Herrn Staatsrat, das habe ich Ihnen eben schon erläutert, gesagt, wo man die entsprechenden Erläuterungen finden kann. Für Sie alle auch, gern auch für die Senatorin: Es gibt, herausgegeben vom Bundesinstitut für Bau, Stadt und Raumforschung, einen Leitfaden, erstellt vom Bundesministerium für das jeweils zuständige Bauwesen und dem Bundesjustizministerium, der Ihnen sehr genau aufführt, wann Wohnungen öffentlich gefördert sind, welche Wohnungen im Mietpreisspiegel berücksichtigt werden können.

(*Dennis Thering CDU:* Ach, hört, hört!)

SAGA-Wohnungen sind Wohnungen eines privaten Unternehmens – Aktiengesellschaft, private Rechtsform, wollten wir alle haben, haben wir auch – und selbstverständlich können wir sagen,

diese SAGA-Wohnungen sollten für einen bestimmten Zeitraum ...

(Zuruf von *Wolfgang Rose SPD*)

Ich bin noch dabei, die Frage zu beantworten; jetzt läuft hier schon wieder die Zeit.

(Beifall bei der CDU)

Es waren zwei Fragen.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Sie haben dafür aber nur eine Minute Zeit. Die ist rum.

Jörg Hamann CDU (fortfahrend):* Okay. Vielen Dank dafür. Und die SAGA ...

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Auf die zweite Frage will ich auch eine Antwort haben! Mietpreisbremse!)

– Die habe ich inzwischen vergessen. Aber Sie können sie ja sonst auch noch einmal wieder ... Okay, Mietpreisbremse, also schnell: Die Bundesregierung hat sie positiv bewertet und wir stehen natürlich auch hinter der Mietpreisbremse,

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

insbesondere – jetzt läuft die Zeit ja schon wieder – in der Form, die unser Fraktionsvorsitzender vorgeschlagen hat, nämlich Mietpreisbremse durch die SAGA, SAGA-Moratorium. Selbstverständlich können Sie das alles machen.

(Beifall bei der CDU)

Eigentlich ist das, was Sie erzählen, gar nicht so fürchterlich witzig. Denn die Senatorin schadet der Stadt, wenn sie sagt, die SAGA-Wohnungen zählen dann nicht mehr für den Mietpreisspiegel. Die SAGA macht seit Jahren und Jahrzehnten nichts anderes, als Mieten nicht so zu erhöhen, wie sie will. Und das, Frau Kollegin Koeppen, einmal wieder zuhören, können Sie auch im Geschäftsbericht finden, wenn Sie ihn einmal wirklich lesen und nicht nur abschreiben oder sich das vorlesen lassen, was die SAGA Ihnen mitteilt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Duge für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da ist eben so viel Unsinn von Herrn Hamann und auch von Frau Sudmann erzählt worden,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

dass ich gar nicht weiß, wo ich eigentlich anfangen soll.

(Olaf Duge)

(Dennis Thering CDU: Das sagt der Richtige!)

Aber ich möchte erst einmal vorweg sagen, denn das ist mir sehr wichtig: Ich glaube, wenn wir die SAGA nicht hätten, dann wäre die Situation viel, viel schlimmer und wir hätten eine viel schwierigere Lage. Die SAGA stabilisiert den Wohnungsmarkt, übrigens genauso, wie das auch Wohnungsbaugenossenschaften machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich erinnere nur an die Situation in Berlin, wo darum gekämpft wird, langsam wieder eine städtische Wohnungsbaugesellschaft aufzubauen, nachdem damals die städtischen Wohnungen verkauft worden sind, woran die LINKEN nicht uneteiligt waren. Das möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen.

(Jörg Hamann CDU: Die Genossen haben das doch gemacht!)

Wir nehmen konstruktive Kritik und Vorschläge gern auf. Aber das, was hier gemacht wird, ist weder das eine noch das andere, sondern populistische Anmache und etwas, was eigentlich keine konstruktiven Vorschläge mehr in die Richtung bringt. Die Opposition spaltet sich dabei noch. Für die einen tun wir zu wenig, wenn ich jetzt an die CDU und vor allen Dingen an DIE LINKE denke, für die anderen bei der FDP tun wir wieder zu viel an sozialen Maßnahmen. Also da muss sich die Opposition dann auch einmal überlegen, was denn nun eigentlich das Richtige oder nicht das Richtige ist. Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte auch noch eines dazu sagen, was gerade den Vorschlag zum Mietenstopp bei der SAGA betrifft. DIE LINKE hat ja nicht umsonst, auch wenn sie versucht, das jetzt positiv zu verkaufen, ihren eigenen Antrag geändert, weil sie nämlich gemerkt hat, dass, wenn wir einen SAGA-Mietenstopp einführen würden, das nicht zur Senkung, sondern zum Anstieg des Mietpreisspiegels führen würde, also genau die entgegengesetzte Funktion hat, weil Wohnungen, die keine Veränderungen haben, gar nicht im Mietenspiegel erfasst werden, sondern nur Wohnungen, bei denen Mieten verändert werden.

(André Trepoll CDU: Ist das denn sinnvoll?)

Und wenn dann nur noch Wohnungen, die im freien Wohnungsmarkt sind, also nicht bei Bestandsaltern, mit hineinschlagen, dann, liebe Leute, haben wir erst recht einen Mietenanstieg. Deswegen ist es richtig, wenn ich sage, die SAGA stabilisiere den Wohnungsmarkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte auch noch einmal etwas dazu sagen: Darf denn eigentlich die SAGA Gewinne machen?

Das wurde ein bisschen infrage gestellt. Da muss man sich doch nicht fragen, ob sie das machen darf, sondern fragen, was mit den Gewinnen passiert; das ist doch das Entscheidende. Was wird damit gemacht? Wenn damit Investitionen durchgeführt werden, die zum Wohnungsbau führen, dann ist es doch richtig, dass die städtische Gesellschaft diese Gewinne macht und einsetzt, damit die Öffentlichkeit eine bessere Wohnungsver-sorgung hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte noch kurz mit einem Zerrbild aufräumen, das eben von mehreren Seiten aufgeführt worden ist. Es ist völlig verkehrt, Frau Sudmann und auch Herr Hamann, dass wir nur den Wohnungsbau mit heranziehen und fördern, um die Wohnungssituation zu verbessern. Das ist völlig falsch. Wir haben immer gesagt, es sei eine Vielzahl von Maßnahmen, die vorgenommen werden. Dazu gehört natürlich das Wohnraumschutzgesetz. Sie haben gesehen, wie wir jetzt auch in der Wald-dörfer Straße eingegriffen haben,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

bis hin zu strafgesetzlichen Taten, die wir hier verfolgen. Wir haben auch andere Maßnahmen herangezogen, was Förderung von Wohnraum für Auszubildende und Studenten betrifft. Es handelt sich also um eine Vielzahl von Maßnahmen und das macht das Entscheidende dieser Politik, auch dieses Senates aus, und das ist gut und richtig so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Sudmann?

Olaf Duge GRÜNE: Ja.

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Sie sprachen gerade das Wohnraumschutzgesetz an. Ist nach Ihrer Auffassung die Personalausstattung in Hamburg ausreichend, um all die wunderbaren Ziele des Wohnraumschutzgesetzes umzusetzen?

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Die Zahlen, die Sie angeführt haben, um das Wohnraumschutzgesetz mit Berlin zu vergleichen, glaube ich, geben ein schiefes Bild, weil Berlin eine andere Situation als Hamburg hat. Wir haben im Übrigen einige organisatorische Maßnahmen. Wir haben zusätzlich auch Stellen gebracht, die in die Bezirke mit hineingekommen sind, in denen besonders der Verdacht besteht, dass hier Zweckentfremdung betrie-

(Olaf Duge)

ben wird. Und die Maßnahmen haben wir längst durchgeführt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD –
Heike Sudmann DIE LINKE: Ja oder nein?)

– Manche Antworten sind nicht einfach, Frau Sudmann, aber das werden Sie vielleicht dann auch noch mitbekommen.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass wir natürlich weiterhin aufmerksam verfolgen, was am Wohnungsmarkt passiert.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir haben da offene Augen und Ohren und das werden wir auch aufnehmen. Aber wir erwarten natürlich auch konstruktive Maßnahmen, so wie wir das gemacht haben, beispielsweise Erleichterung von Aufstockungen und auch von Ausbauten im Dachbereich. Wir haben die Hamburger Bauordnung geändert, Erleichterungen geschaffen. Wir treiben die 8-Euro-Bauten voran. Das ist eine ganze Menge von Maßnahmen, die ich nur noch einmal so anschneide, weil meine Zeit jetzt gleich zu Ende ist. Vielleicht werde ich dann einiges in der zweiten Runde sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Für die FDP-Fraktion bekommt Herr Meyer das Wort.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach Olafs Hafengeburtstag und NOlympia ruft DIE LINKE zu einem weiteren linkspopulistischen Partyevent, dem MIETENmove, auf und nutzt die Aktuelle Stunde für ihren ideologischen Werbeblock.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der AfD und bei *Joachim Lenders CDU*)

In bester Tradition Ihrer Sozialistischen Einheitspartei oder PDS schwadronieren Sie und Ihre Sympathisanten von Abzockvermieterinnen und Abzockvermietern und ausgebeuteten Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten, natürlich immer hübsch gegendert. Sie verkennen dabei, dass wir Gott sei Dank in einer sozialen Marktwirtschaft leben und nicht in einem kommunistischen System, in dem Staatswohnungsbau und Zwangsunterbringung praktiziert werden.

(Beifall bei der FDP)

Wer den Aufruf zu Ihrer Demonstration für eine solidarische und soziale Wohnraumpolitik liest, erkennt relativ schnell, wes Geistes Kind die Initiatorinnen und Initiatoren sind.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was?*)

Es ist schon sehr schlicht, wie Sie, liebe Frau Sudmann, in Anbetracht eines angespannten Woh-

nungsmarktes in Hamburg Ihr linkspopulistisches Süppchen kochen.

(Beifall bei der FDP)

Mit ordentlich Polemik, bewusst falschen Zahlen und völliger wohnungswirtschaftlicher Unkenntnis versuchen Sie, die zweifellos angespannte Marktlage für Ihre verbohrten politischen Überzeugungen zu missbrauchen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Herr Meyer, wie alt sind Sie eigentlich?*)

Einige werden Ihnen dabei auf den Leim gehen, Frau Sudmann; ändern werden Sie aber nichts.

(Beifall bei der FDP)

Denn außerhalb Ihrer Traumwelt muss man sich mit Tatsachen und der Realität befassen und dafür sorgen, dass Wohnungen entstehen, und das schnell und preisgünstig.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Guter Tipp, Herr Meyer! Kommen Sie mal in die Realität!*)

Bei aller Kritik über das schleppende Tempo und die Unentschlossenheit des SPD-geführten Senats muss man anerkennen, dass in Sachen Wohnungsbau auch manches richtig gemacht wird. – Herr Kienscherf, jetzt wäre Ihr Einsatz.

(*Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut!*)

– Ja, manches. Wir müssen auch einmal mit kleinen Dingen zufrieden sein. Ohne allerdings den grünen Bremsklotz am Bein wäre da vermutlich noch mehr drin gewesen; aber König Olaf hat es ja nun einmal so gewollt.

Um die wertvollen Erholungsräume und Naturschutzgebiete unserer Stadt zu schützen, müssen wir nachverdichten und endlich die vielen Potenziale nutzen. Wir brauchen dafür zeitgemäßes Planrecht, eine deutliche Reduzierung der überbordenden Bauvorschriften, eine Rückführung teilweise fragwürdiger energetischer und brandschutztechnischer Maßnahmen auf ein vernünftiges Maß, die Ausweisung neuer Wohnungsbaugelände, zügige und lösungsorientierte Bauprüfabteilungen in den Bezirksämtern, die ihre Ermessensspielräume ausnutzen, kreative Lösungen für Baulücken und Aufstockungen, Überbauung von Gleisen und Discountern, private Investoren, Genossenschaften und Wohnungsunternehmen, die in den Wohnungsmarkt investieren.

(Beifall bei der FDP)

Und wir brauchen die Einführung eines Grunderwerbsteuerfreibetrags, um Menschen, insbesondere jungen Familien, den Weg ins Eigenheim zu erleichtern.

Was wir nicht brauchen, sind Wohnungsbaubremsen und soziale Erhaltensverordnungen, die zeit-

(Jens Meyer)

gemäßige Modernisierungen verhindern, Investitionen hemmen und zusätzliche bürokratische Hürden aufbauen.

(Beifall bei der FDP)

Was wir auch nicht brauchen, sind Showdebatten um Paragraf-5-Schein-Berechtigungen oder SA-GA-Mieten-Deckelungen. Die schlichte Erhöhung der Einkommensgrenze für Paragraf-5-Schein-Bezieher schafft keine einzige neue Wohnung. Sie erhöht lediglich den Kreis der Berechtigten und damit den Druck bei den besonders niedrigen Einkommen.

(Beifall bei der FDP und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Abschließend möchte ich sagen, bin ich erstaunt über die Einigkeit bei CDU und LINKEN, dass SA-GA-Wohnungen und deren Instandhaltung scheinbar unabhängig vom Marktgeschehen keinen Preisveränderungen unterworfen sind.

(Beifall bei der FDP – *Dennis Thering CDU*: Sie haben's nicht verstanden!)

Mit dieser Allianz hatte ich wirklich nicht gerechnet, Herr Hamann. Bei so viel Gemeinsamkeit zwischen LINKEN und Konservativen reden wir beim nächsten Mal wahrscheinlich nicht über den MIETENmove, sondern über den Schlagermove. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ehlebracht bekommt das Wort für die AfD-Fraktion. Ich glaube, das ist richtig so.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Senat soll also die Mietsituation auf dem Hamburger Wohnungsmarkt wahrnehmen, weil staatlich alimentierte Gruppen und Vereine der linken Szene auf dem Spielbudenplatz ihren Lautsprecherwagen aufbauen. So, so. Ich habe mir Ihren Aufruf angeschaut; da rufen die Interventionistische Linke, Bauwagenplatz Zomia, das Altonaer Manifest und andere Größen der linken Szene zur Demo auf und fordern menschenwürdige Wohnungen, als ob wir hier in stromlosen Bretterbuden wohnen würden. Kein Quadratmeter Leerstand. Willkommen in Utopia. Finanzierbare Bauwagenplätze; das würde die Wohnungsnot natürlich drastisch reduzieren. Sie sprechen von Buden, die Abzockervermieter verarmten Osteuropäern zu übertriebenen Preisen anbieten. Es lebe länderübergreifend der Klassenkampf. Solidarische Wohnraumpolitik und soziale Bodenpolitik und zum Schluss singen wir die Internationale.

(Beifall bei der AfD)

So weit die Textbausteinparolen aus überlieferten SED-Handbüchern zum Kampf gegen den Imperialismus, die Sie langsam einmal aussortieren sollten. Allerdings werden auch zutreffende Aussagen formuliert, zum Beispiel, die Stadt verändere sich und das dürfe nicht zur Verdrängung führen. Und das ist richtig. Oder: Die vor drei Jahren eingeführte Mietpreisbremse ist nicht mehr als ein zahnlöser Tiger. Auch da stimmen wir zu. Wir kommen vermutlich nur zu einem anderen Schluss.

Der Senat hat die alarmierende Verschärfung der Mietsituation auf dem Hamburger Wohnungsmarkt durchaus wahrgenommen. Er reagiert darauf mit einem ambitionierten Wohnungsbauprogramm und hat damit den wichtigsten Schritt unternommen, um den steigenden Mieten und der Wohnungsknappheit zu begegnen. Natürlich mit un schönen – Sie hätten jetzt applaudieren können – Nebenefekten und bei Vernachlässigung postulierter Absichten. Nehmen wir das Stichwort Baugemeinschaften fördern. Das hatten Sie vor, aber Sie vergeben dafür nach wie vor viel zu wenig Grundstücke. Stichwort Eigentum statt Miete: Förderprogramm der IFB, ein totaler Flop, ich glaube, zehn Fälle in 2016. Ein Kernproblem ist das krampfhaft Festhalten eines Paragraf-5-Schein-Systems. In den Nachkriegsjahrzehnten hatte das seine Berechtigung, ist jetzt aber überholt. Es produziert Fehlbelegungen und suggeriert einen Anspruch an verzweifelt Wohnungssuchende, der bei Weitem nicht gedeckt werden kann. Wir brauchen hier einen Paradigmenwechsel, in welchem zum Beispiel das Wohngeld eine ganz andere Rolle spielt als heutzutage. Bedürftigkeit muss unterstützt werden, wo es geboten ist, statt Bauunternehmen zu mehr Immobilien zu verhelfen.

Wo liegen denn die Ursachen der heutigen Problematik? Bei der CDU. Zum einen hat die CDU nicht dafür gesorgt, dass die vermeintliche Solidargemeinschaft der EU die Lasten der Flüchtlings- und Asylantenströme gerecht auf die Mitgliedsstaaten verteilt. Das hat uns in Hamburg einen Asylantenstrom in einer Größe beschert, welcher nun anfängt, sich verschärfend auf den Wohnungsmarkt auszuwirken.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Peinlich! – Zurufe von der SPD)

Zum anderen hat die totale Untätigkeit der CDU während der beustschen Ära im Bereich des Wohnungsbaus ihren großen Anteil an der heutigen Misere. Darüber hinaus gibt es Einflüsse, die den Mietenspiegel nach oben drücken, auf die der Senat wirklich nur sehr bedingt Einfluss hat. Der Wohnungsmarkt ist trotz intensiver Bautätigkeit knapp und teuer, insbesondere in Eppendorf & Co, weil da jeder hinmöchte. Steilshoop und Jenfeld sind mit diesem Problem nicht so bekannt. Singlehochburg Hamburg – wo früher zwei bis drei Menschen sich eine Wohnung teilten, da lebt heute nur

(Detlef Ehlebracht)

einer. Das ist einer gesellschaftlichen Entwicklung geschuldet und nicht irgendwelchen großkapitalistischen Imperialisten. Fast alle Preise steigen stetig, aber bei den Mieten besonders. Seit 2011 haben wir im Schnitt eine 18-prozentige Steigerung zu verzeichnen, die damit deutlich über der durchschnittlichen Preissteigerung liegt. Der Niedriglohnssektor wächst. Der Anteil der Wohnungen mit Mieten unter 6,50 Euro ist in den vergangenen zwei Jahren von 35 Prozent auf 27 Prozent gesunken. Probleme, die zum Teil daraus resultieren: Familien müssen heute prozentual mehr Miete für ihre Wohnung samt Nebenkosten ausgeben als vor 20, 30 Jahren. Damals ein Drittel, heute 40 Prozent, kein Problem, es geht auch mehr.

Es gibt nicht genügend kleinteilige Wohnungen für allein lebende Menschen, egal welchen Alters. Wir sagen Ihnen daher: Hören Sie nicht auf, weiterhin Wohnungen zu bauen, insbesondere kleinteilige Wohnungen für Gering- und Normalverdiener, aber hören Sie auf, die Stadt immer nur innerhalb der Landesgrenzen erweitern zu wollen.

(André Trepoll CDU: Nur für Deutsche? Sie haben gesagt, es liegt an den Asylanten!)

– Das haben Sie gesagt, nein, das haben Sie gesagt, nicht ich.

Denken und planen Sie über Ihre Stadtgrenzen hinaus, wo der Baugrund günstiger ist. Das wirkt sich nämlich auf die Miete aus, die dann auch günstiger ist. Hören Sie auf, die Metropolregion als Marketinggag zu benutzen, sondern planen und erschließen Sie Wohn- und Gewerbeflächen mit begleitender Verkehrsplanung zusammen mit Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Lösen Sie sich von dem überholten Paragraf-5-Schein-System und gehen Sie dazu über, nicht in Beton zu investieren, sondern unterstützen Sie Bedürftigkeit. – Danke für die partielle Aufmerksamkeit.

Präsidentin Carola Veit: Bei dem letzten Punkt muss ich Herrn Ehlebracht recht geben, meine Damen und Herren. Wenn der Wortbeitrag des Abgeordneten Redebedarf auslöst, dann haben Sie noch sehr viel Zeit, wo Sie sich alle melden könnten. Oder sonst die Gespräche auch gern nach draußen verlagern.

(Joachim Lenders CDU: Erledigt! Ich kenn die Geschichte schon!)

Jetzt bekommt zunächst Herr Dr. Flocken das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter!

"Die große soziale Bedeutung der Mieten begründet die Notwendigkeit, für die Sicherung einer vernünftigen und gerechten Mietbildung Sorge zu tragen."

Ist nun die Mietpreisbremse ein grünes oder ein rotes Projekt? Da besteht manchmal Unklarheit. Die Wahrheit liegt in der Mitte oder in der Mischung der Farben: rot plus grün gibt braun.

Nochmals das Zitat am Eingang meiner Rede:

"Die große soziale Bedeutung der Mieten begründet die Notwendigkeit, für die Sicherung einer vernünftigen und gerechten Mietbildung Sorge zu tragen."

So stand es 1936 in "Der Vierjahresplan – Zeitschrift für Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik", deren Hauptthema der Preisstopp war, für den Hermann Göring, der mit der Durchführung des Plans betraut war, einen Reichskommissar für die Preisbildung ernannt hatte.

Glücklicherweise unterschätzen aber die Feinde der Freiheit immer die Fantasie des Volkes, Regeln zu umgehen. Ein Beispiel aus einem anderen Feld: Ein Käufer kommt zu einem Bauern und fragt ihn: Wie viel kostet das Schwein? Und der Bauer sagt: Der Preis liegt fest bei hundert Mark; ich kann nicht mehr verlangen. Aber wie viel zahlst du für diesen Hund? Den will ich nämlich auch verkaufen. Dann verhandeln sie den Preis für den Hund und einigen sich. Der Käufer geht mit beiden Tieren weg und nach einer Weile lässt er dann den Hund laufen. Der kehrt zurück zu seinem Herrn und die Sache ist gelaufen. Allerdings wurde dann der Bauer doch noch bestraft.

Ähnliches spielt sich auf dem Wohnungsmarkt ab. Die Überlassung einer Wohnung an den Nachmieter gegen Zahlung eines hohen Abstands für meist wertlose oder ganz fiktive Einbauten oder für zurückgelassene Einrichtungsgegenstände greift immer weiter um sich. So ist es heute und so hieß es auch 1936 schon in einer Besprechung im Reichsarbeitsministerium.

(Dirk Kienscherf SPD: Es ist unglaublich! – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich mit Bezugspunkten aus diesem Bereich deutlich zurückhalten würden.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Ich habe nur darauf hingewiesen,

(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

dass dieser Gedanke, der Ihrer Mietpreisbremse zugrunde liegt, einer ist, der nicht von Ihren Vorgängern in der DDR stammt, sondern etwas älter ist. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sorgen vieler Mieterinnen und Mieter in unserer Stadt kann ich gut verstehen, und ich teile sie auch. Bezahlbares Wohnen ist selbstverständlich eine zentrale Frage für uns in der Politik. Und bezahlbares Wohnen ist sicherlich eine der wesentlichen sozialen Fragen in unserer Stadt in diesem Jahrhundert.

Der Hamburger Wohnungsmarkt ist angespannt. Um nur zwei Zahlen zu nennen: In den letzten zehn Jahren zwischen 2007 und 2017 haben sich die durchschnittlichen Mieten netto kalt um fast 30 Prozent gesteigert. Und wenn man in die Neuvermietung geht, dann sehen wir bei der Betrachtung der empirica-Angebotsmieten in dem gleichen Zeitraum, dass es sogar zu einem Anstieg der Neuvertragsmieten netto kalt um 40 Prozent gekommen ist. Es ist völlig klar, dass die Mieterinnen und Mieter sich Sorgen machen, und es ist selbstverständlich, dass wir die Verantwortung haben, auf diese Sorgen angemessen und richtig, aber mit viel Kraft und Energie einzugehen. Und das werden wir auch tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die beste Antwort ist und bleibt der Wohnungsneubau. Ich bin froh darüber, dass gerade gestern Nachmittag die Fertigstellungszahlen des Statistikamtes für das Jahr 2017 eingegangen sind. Ja, Sie können die Mitteilung, die wir erhalten haben, gern sehen, und wir werden das jetzt auch öffentlich machen.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE:* Das hoffe ich sehr!)

– Selbstverständlich.

Wie Sie alle ganz genau wissen, sind die Fertigstellungszahlen des Statistikamtes immer erst Mitte des Jahres – heute ist es ja relativ früh mit Mitte Mai – und nicht früher da.

Im vergangenen Jahr sind 7 920 Wohnungen neu fertiggestellt worden, damit 200 Wohnungen über dem Ergebnis aus 2016. Ich finde das ganz gut für unsere Stadt, und es ist sehr wichtig, dass wir auf diesem hohen Niveau weiterhin einen Wohnungsneubau haben werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Seit 2011 haben wir damit über 45 000 neue Wohnungen, und es ist ein großes Verdienst des Bündnisses für das Wohnen in Hamburg, natürlich der Wohnungswirtschaft und auch der Bezirke, die das ganz wesentlich für uns bewerkstelligen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

– Ja, das ist wirklich ein großartiger Erfolg.

Heute ist viel über die SAGA gesprochen worden. Ich möchte zunächst einmal festhalten, dass es ein

Segen für die Freie und Hansestadt Hamburg und die Hamburger Mieterinnen und Mieter ist, dass es die SAGA als Wohnungsunternehmen in dieser Form gibt und dass die Wohnungen dieses Unternehmens nicht veräußert worden sind,

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

wie man es einmal vorhatte. Der Zweck der SAGA ist, eine sichere und soziale Wohnungsversorgung für breite Schichten der Bevölkerung zu angemessenen Preisen sicherzustellen. Die SAGA hat diesen sozialen Auftrag der Stadt und erfüllt diesen Auftrag auch. Frau Koeppen und Herr Duge haben schon darauf hingewiesen, dass es einen Kooperationsvertrag gibt, nach dem die SAGA 3 000 Haushalte mit Sozialwohnungen versorgen soll, davon 2 000 für vordringlich Wohnungssuchende. Diesen Auftrag oder Vertrag erfüllt die SAGA nicht nur, sondern sie übererfüllt ihn und das ist unheimlich gut für die Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wie sieht es mit den Mieten der SAGA aus? Die Mieten der 132 000 Wohnungen, die wir bei der SAGA haben, lagen im vergangenen Jahr im Durchschnitt bei 6,44 Euro; das sind 27 Prozent unter der Durchschnittsmiete des festgestellten Mietenspiegels.

(*Thilo Kleibauer CDU:* Ach, das ist erlaubt?)

Im Jahr davor waren es 6,32 Euro; das waren 23 Prozent darunter. Die SAGA hat ein Mietenkonzept, das ganz klar bis zu 20 Prozent und darüber hinaus unterhalb dieser durchschnittlichen Höhe des Mietenspiegels verbleibt. Und das ist gut. 79 000 Wohnungen der SAGA lagen deutlich unterhalb des Mittelwerts des Mietenspiegels. Diese Mieten betragen im ungebundenen Bestand 6,53 Euro und liegen damit gleichauf zu den jetzigen Anfangsmieten im sozialen Wohnungsbau und – ich sage es noch einmal – deutlich unter der durchschnittlichen Miete, wie sie in Hamburg durch den Mietenspiegel festgestellt ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist absolut stabilisierend für den Wohnungsmarkt in Hamburg. Sie können gern klingeln; meine Redezeit ist vorbei. Ich bitte Sie darum, dass ich noch zwei, drei Dinge ausführen darf. Denn an dieser Stelle ist doch völlig klar zu fragen: Warum, bitte schön, wendet sich die Opposition gerade an den größten Vermieter der Stadt mit den günstigsten Wohnungen und nicht an die mit den Wohnungen, die die höchsten Mieten haben?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Haben Sie dafür keine Konzepte?

Es ist wohlfeil, gerade auf die SAGA zu zeigen oder sie noch weiter beschränken zu wollen.

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

(André Trepoll CDU: Ist das nicht Ihr Job?)

So. Und jetzt sage ich Ihnen: Die SAGA ist heute ein wirtschaftlich starkes ...

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

– Nein, Sie haben sich schon zu Wort gemeldet.

(Dennis Gladiator CDU: Sie stellen doch Fragen!)

– Sie werden als Nächste dran sein.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Senatorin, alles in Ordnung, fahren Sie fort.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die SAGA ist wirtschaftlich stark, sie ist leistungsfähig. Das war aber nicht immer so. Wahrscheinlich sind nicht viele im Raum, die die Zeit aus Ende der Achtzigerjahre und Anfang der Neunzigerjahre kennen, aber ich kenne sie schon. Herr Hamann, wir beide haben die gleiche Erfahrung.

(Dennis Gladiator CDU: Er hat wohl mehr gelernt! – Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Wie war die Situation damals? Wir hatten ein unglaubliches Instandhaltungsmanko bei der SAGA. Die SAGA ist über fünf Jahre lang aus dem Haushalt finanziert worden, um das abzubauen. Was hat sich seitdem verändert? Es hat sich verändert, dass die SAGA kontinuierlich durch wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in die Lage versetzt worden ist, regelmäßig, kontinuierlich Instandsetzung und Modernisierung zu betreiben. Und es ist unglaublich notwendig, dass sie jetzt in der Lage ist, das zu tun, denn das ist ja nicht die einzige Herausforderung. Wir haben einen Bilanzgewinn im Jahr 2016 von 98 Millionen Euro gehabt. Nichts ist in den Haushalt abgeführt worden, wie auch in den Jahren davor nicht. Deswegen ist alles, was in den Pamphleten an dieser Stelle zu lesen ist, komplett falsch. Die SAGA braucht dieses Geld. Die SAGA hat im letzten Jahr nämlich genau rund 100 Millionen Euro für diese Modernisierung und Instandsetzung eingesetzt, um 2 050 Wohnungen in Schuss zu bringen. Das muss sie, weil sie eine Klientel hat, die darauf angewiesen ist, dass das selbstverständlich so passiert. Und selbstverständlich wird die SAGA weiterhin in den Neubau investieren müssen, das heißt, Hunderte von Millionen werden in den kommenden Jahren von der SAGA investiert werden müssen und wir müssen dafür sorgen, dass die SAGA die Möglichkeit erhält, dieses auch weiterhin zu tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zum Hamburger Mietenspiegel: Der Hamburger Mietenspiegel ist ein seit Jahrzehnten anerkanntes Instrument. Er wird sehr konsensorientiert durch

den Arbeitskreis Mietenspiegel begleitet. Er genießt eine hohe Akzeptanz. Eine staatlich verordnete Regulierung der SAGA-Mieten, wie sie von der CDU und von der LINKEN gefordert wird, gefährdet den Hamburger Mietenspiegel. Greift Hamburg über eine staatliche Regulierung der SAGA-Mieten im Sinne einer Begrenzung der Mieten in die Mietpreisbildung nach Angebot und Nachfrage am Hamburger Wohnungsmarkt ein, können diese Mieten nicht mehr im Mietenspiegel berücksichtigt werden.

(André Trepoll CDU: Kann man das nicht ändern? Das können Sie doch im AK ändern!)

Und werden diese SAGA-Mieten im ungebundenen Niedrigpreissegment im Mietenspiegel nicht mehr berücksichtigt, fallen die hohen Mieten privater Anbieter also stärker ins Gewicht.

(André Trepoll CDU: Das können Sie doch ändern im AK!)

– Ja, das ist das Gegenteil von gut, was Sie gefordert haben, sehr geehrter Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gehen Sie zu den Vertretern des Verbands Norddeutscher Wohnungsunternehmen, des Bundesverbands Freier Wohnungsunternehmen. Da werden Sie das Gleiche hören und auch, das muss man noch dazusagen ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Trepoll?

(Dennis Thering CDU: Er erklärt das jetzt!)

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sie können sich zu Wort melden, Herr Trepoll.

Präsidentin Carola Veit: Also nicht?

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Ich mache es gleichermaßen wie bei Frau Sudmann.

Die Vergleichsmieten als Orientierungswerte für Mietpreisbremse und Kappungsgrenzenverordnung würden sich insbesondere in den eher niedrigen Segmenten mit hohen Bestandsanteilen der SAGA nach oben verschieben, und auch die Durchschnittsmiete würde steigen. Es ist also, wie man daraus erkennen kann, unabdingbar notwendig, dass die nicht regulierten, ungebundenen Wohnungsbestände der SAGA weiterhin in den Mietenspiegel einfließen, um dieses vergleichsweise niedrige Niveau zu halten und die Miete nicht steigen zu lassen. Das allein ist gut für die Hamburger Mieterinnen und Mieter.

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben die Mietpreisbremse, wir haben die Kappungsgrenzenverordnung, die verlängert wird, wir haben die Kündigungsfristverordnung, wir haben die sozialen Erhaltungsverordnungen, aber vor allen Dingen, und das ist das Wichtigste, haben wir den Wohnungsneubau, den wir auf diesem hohen Niveau weiterhin halten müssen. Das ist gut für den Hamburger Wohnungsmarkt und seine Mieterinnen und Mieter. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin, ich muss Sie schon darauf hinweisen, dass es das Doppelte der Redezeit war, die den Abgeordneten in der Aktuellen Stunde zur Verfügung steht. Wir fahren fort. Uns verbleiben noch 35 Minuten für diese Aktuelle Stunde. In der zweiten Runde beträgt die Redezeit drei Minuten und es beginnt Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin! Vor allen Dingen möchte ich allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern danken, weil ich glaube, dass eine bessere Motivation zur Teilnahme an der MIETENmove-Demo niemand hätte bekommen können. Das ist Ihnen sehr gelungen,

(Beifall bei der LINKEN)

denn Sie haben es geschafft, sowohl die Probleme zu ignorieren als auch teilweise super arrogant auf die Probleme zu reagieren. Und zu behaupten – ich glaube, das war Herr Meyer mit seiner seltsamen Rede –, über hundert Organisationen und Vereine würden von der LINKEN gesteuert, ist eine Beleidigung

(*André Trepoll CDU:* Und eine Überschätzung der LINKEN!)

für all die Mieterinnen und Mieter in dieser Stadt, die sich gegen diese Wohnungspolitik wehren, die auch die FDP gern gemacht hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Senatorin, Sie haben jetzt einen sehr interessanten Popanz aufgebaut. DIE LINKE hat nie im Leben gesagt, dass die SAGA verkauft werden solle, ganz im Gegenteil: Es ist richtig, die SAGA zu haben. Und ganz im Gegenteil sagen wir, es müsse noch wesentlich mehr an öffentlich geförderten Wohnungen durch die SAGA gebaut werden. Das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Was Sie aber nicht angesprochen haben, als Sie jetzt von der SAGA gesprochen haben, ist, dass wir seit Jahren immer weit über 100 Millionen Euro Gewinne haben. Sie haben nicht angesprochen, dass die Gewinne wesentlich höher wären, wenn

die SAGA nicht immer noch den alten Haushaltstrick der SPD bedienen müsste, nämlich noch immer zig hundert Millionen Euro für die GWG-Anteile zu bezahlen. Das ist immer unsere Kritik: Das Geld könnte man nutzen, um zum Beispiel die Mieten zu senken.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich ist es keine staatlich verordnete Mietensenkung. Wir haben gesagt, es solle ein Mietenmodell entwickelt werden. Die SAGA ist frei, um als Unternehmen ein Mietenmodell zu entwickeln. Also auch da haben Sie einen Popanz aufgebaut. Das alles nur, um nicht etwas Gutes für den Mieterspiegel zu tun, nämlich die Mieten zu senken. Das, finde ich, ist wirklich traurig.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt komme ich einmal zu dem Unterschied zwischen LINKE und CDU. Ich meine, die meisten von Ihnen werden ihn kennen, aber ich sage es einmal kurz. Herr Trepoll hat nämlich in seiner Rede hier, als er auf einmal völlig überraschend versuchte, uns zu überholen, gesagt, er wolle ein Mietemoratorium, denn er wolle, dass die Mieterinnen und Mieter der SAGA ihre Wohnungen kaufen können. Das ist keine Politik für Mieter und Mieterinnen; das können sich die wenigsten Mieterinnen und Mieter leisten. Sie nicken, genau, ich habe Sie richtig zitiert. Das ist überhaupt nicht unser Ziel.

(*André Trepoll CDU:* Nicht alle, die es wollen! Eigentum ist nicht Ihr Ziel!)

Wir brauchen in einer Stadt, wo die wenigsten Menschen sich überhaupt eine Wohnung leisten können, günstige Mietwohnungen. Dafür werden wir weiterhin streiten.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich würde mir wirklich wünschen, dass Sie endlich anerkennen, dass steigende Mieten kein Naturgesetz sind. Die Mieten sind jetzt nur immer so weit im Steigen, weil die Politik in den letzten Jahrzehnten es überhaupt ermöglicht hat, dass sie so steigen können. Diese Fehler müssen behoben werden. Sie können jetzt schon einmal in einer SPD- oder CDU-Bundesregierung anfangen, indem Sie zum Beispiel die neue Wohnungsgemeinnützigkeit, die wir lange fordern, die sogar die GRÜNEN fordern, umsetzen

(*Farid Müller GRÜNE:* Beides ist Bundespolitik!)

und indem Sie, lieber Herr Trepoll, eine richtige Mietpreisbremse umsetzen und nicht dieses komische Bremsen, das wir zurzeit haben. Das wären Maßnahmen, die den Mieterinnen und Mietern helfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Liebe Frau Sudmann, ich glaube, uns zu unterstellen, dass wir die Situation auf dem Wohnungsmarkt nicht anerkennen – und das ist ja eigentlich Ziel Ihrer Rede gewesen –, geht natürlich völlig fehl. Ich glaube, die Senatorin und auch wir Sozialdemokraten, aber auch die GRÜNEN haben sehr deutlich gemacht, dass wir wissen, welche Probleme es auf dem Wohnungsmarkt gibt, aber dass es darum geht, tatkräftig gegenzusteuern. Und das machen wir und das wissen auch die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es ist schon wahnwitzig, wenn Sie auf der einen Seite fast überall Wohnungsbauvorhaben verhindern,

(Zuruf: Unsinn!)

ob es Innenverdichtung ist, dann wird es zu dicht, ob wir nach draußen gehen, Oberbillwerder, da vernichtet man Grün.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das tun Sie!)

All das hat doch mit verantwortungsvoller Politik nichts zu tun. DIE LINKE ist immer überall dagegen, aber gleichzeitig sollen die Mieten sinken. Das funktioniert nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Lieber Herr Hamann, das haben wir, meine ich, schon zehnmal hier erzählt: 2010 hat die SAGA keine einzige Wohnung mehr gebaut. Da war gar nichts mehr. Herr Peiner hat darüber nachgedacht, sie zu verkaufen.

(*André Trepoll CDU:* Er war gar nicht mehr da! Hören Sie mit dem Quatsch auf! 44 Jahre!)

Herrn Trepolls erste Frage bei dem jetzigen ersten Gespräch mit der Wohnungswirtschaft war – das ist doch ganz interessant für die Hamburgerinnen und Hamburger –: Liebe SAGA, wie viel seid ihr eigentlich wert? Das bedeutet, dass Sie – das haben Sie vorhin richtig gesagt – letztendlich eigentlich wieder an eine Privatisierung der SAGA denken. Das ist schlimm und das hat nichts mit sozialer Wohnungspolitik zu tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Deswegen ist richtig, was wir machen. Wir bauen Wohnungen, wir bauen extrem viele Sozialwohnungen, wir müssen auch mehr Wohnungen bauen und wir müssen den Mieterschutz ausdehnen. Dazu will ich nur einmal eines sagen: Bei der So-

zialen Erhaltungsverordnung geht es darum, gegen Verdrängung anzugehen. Mit 3 000 Mietern haben wir angefangen; das haben wir von Ihnen übernommen. Vorgestern waren wir bei 190 000 Mieterinnen und Mietern, heute sind wir schon bei 200 000 oder 211 000 Mieterinnen und Mietern. Wir schützen durch die Soziale Erhaltungsverordnung gerade die Stadtteile und die Mieter, die besonders von Verdrängung betroffen sind, und das respektieren die Leute auch vor Ort.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank. – Lieber Herr Kienscherf, Ihnen stelle ich jetzt auch die Frage, weil Sie gerade von dem Mieterinnen- und Mieterschutz sprachen: Sind Sie der Auffassung, dass die personelle Ausstattung in den Bezirken ausreicht, um die Ziele des Wohnraumschutzgesetzes umzusetzen, ja oder nein?

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend): Es geht nicht um Ja oder Nein, sondern darum, dass wir es erst einmal eingeführt haben. Man kann sicherlich immer noch mehr machen, aber dass es überhaupt so weit ist ... Wir haben die Anzeigepflicht in Hamburg wieder eingeführt, während Sie, Herr Trepoll, das abgeschafft haben.

(*André Trepoll CDU:* 44 Jahre SPD! 44 Jahre SPD!)

Auch wenn kein Mensch wusste, wie viele Leerstände es gibt, haben wir es eingeführt. Wir waren es, die erstmals einen Treuhänder eingesetzt und leer stehende Wohnungen wieder dem Wohnungsmarkt zugeführt haben. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU:* Was ist denn mit der Hamburger Mietpreisbremse?)

Bei der Mietpreisbremse ist es doch genauso, lieber Herr Hamann. Sie wollten die Mietpreisbremse in Hamburg nicht, weil Sie gesagt haben, dann breche der Wohnungsmarkt zusammen. Die Mietpreisbremse war zum ersten Mal der Einstieg in die Regulierung. Wenn man einmal mitkriegt, was der Mieterverein sagt, dass nämlich in 58 von 60 Fällen bei Anruf beim Vermieter sofort die Miete heruntergegangen sei, dann zeigt das doch, dass diese Mietpreisbremse langsam wirkt. Es ist richtig, dass Sie endlich Ihre Blockade auf Bundesebene aufgeben haben und die Vermieter jetzt die Vorgängermiete vorweisen müssen. Das sorgt dafür, dass der Mietanstieg verhindert wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Dirk Kienscherf)

Und, liebe Frau Sudmann, ganz zum Schluss: Es ist schon witzig, dass Sie einen Antrag in die Bürgerschaft einbringen, wo Sie jetzt selbst bei der SAGA merken, wenn Sie die Mieten einfrieren, dass diese dann aus dem Mietenspiegel herausfallen, und Sie dann nachbessern und sagen, jetzt müssten sie gesenkt werden; das ist ein Armutszeugnis. Denken Sie lieber einmal darüber nach: Hier geht es um inhaltliche, verantwortungsvolle Politik und wir sind hier kein Kindergarten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hamann hat erneut das Wort für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank. – Ich gehe natürlich davon aus, dass der Applaus in erster Linie mir galt, denn der Rede des Kollegen Kienscherf kann er ja weiß Gott nicht gegolten haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Herr Kollege, das war einmal wieder das übliche sozialdemokratische Wurschteln und Alles-durch-einanderbringen-Gerede. Angesichts der Tatsache, dass Sie hier tatsächlich seit zehn Reden und mittlerweile zehn Jahren reden, fällt es einem schon schwer, im Einzelnen einmal abzuhaken, was da wieder alles durcheinandergesungen ist. Ich will es zumindest einmal in Ansätzen versuchen, damit Sie dann bei Ihrer elften Rede einmal das eine oder andere mitnehmen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Oberlehrer!)

Fangen wir damit an, dass wir uns gegenseitig zunächst einmal nicht das aufrechte und ehrliche Anliegen absprechen sollten, dass wir alle darum bemüht sind, den Wohnungsmarkt zu entlasten und die Mieten in Hamburg, soweit es geht, zu senken beziehungsweise in den Griff zu bekommen. Ich glaube, das wollen hier alle Fraktionen. Nur das Problem ist, wir als Opposition haben den Eindruck, dass Sie ein wenig die Mieten aus den Augen verlieren, weil Sie sich, wie auch die Senatorin, immer über diese hohen Zahlen freuen, die aus dem Bau kommen. Die sind auch fantastisch; wir freuen uns auch darüber. Aber wenn diese Zahlen letztlich dazu führen, dass das Wohnen unbezahlbar wird, dann haben wir hier in Hamburg nichts davon und gewinnen dadurch nichts. Und natürlich können wir das hohe Lied singen von der SAGA; das machen wir auch gern, das ist gar keine Frage. Die SAGA ist nun lange genug auch unter unserem Senat verwaltet und maßgeblich mitbestimmt worden.

(Lachen bei der SPD)

– Ja.

Wir können die Geschichte auch erzählen. Natürlich, es war im Rahmen des üblichen SPD-Filzes. Wenn Sie die alten Geschichten wieder wollen, waren es Ihre Genossen, die dort in regelmäßigen Abständen Chefs und Vorstände wurden, die dann einmal auf die Senatsbank kamen. Ja, das haben Sie alles gemacht über die Jahre, auch in dem Jahr, als keine Wohnung gebaut wurde und wir eine grüne Senatorin hatten. Aber das wissen Sie alle. Und Sie wissen auch alle: Wenn jemals SAGA-Wohnungen verkauft wurden, dann durch die SPD. Keine SAGA-Wohnung, außer an Mieter, wurde durch die CDU verkauft. Wir haben nur an Mieter verkauft, Sie haben an Spekulanten und Investoren verkauft. Grindelhochhäuser, das Horrorhaus am Grindel, das haben Sie an Spekulanten verkauft. Das wurde zum Grindelhorrorhochhaus. Das war Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – Dirk Kienscherf SPD: Das war kein SAGA-Haus!)

Sie haben selbstverständlich diese Politik zu verantworten gehabt. Die Wahrheit sieht ganz anders aus. Und – 50 Sekunden – ich will Ihnen verraten, dass ich gerade einen Anruf aus Bayern bekommen habe. Nun hören und lauschen Sie.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Der Bayern-Brief ist gekommen und der dortige Ministerpräsident, Herr Söder,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Auf jedes SAGA-Haus wird ein Kreuz draufgenagelt!)

– nun hören und lernen Sie, was in Bayern geht – verkündet staatliche Mietpreisbremse als Vorbild für Bayern. Für alle staatlichen Wohnungen will der Freistaat grundsätzlich für fünf Jahre auf eine Mieterhöhung verzichten. Ja, das geht in Bayern und Hamburg kann es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Das ist aber eine peinliche, würde ich schon sagen, Schummelgeschichte. In Bayern ist das möglich und Hamburg schafft es nicht. Das ist Ihre Politik. Schauen Sie nach Bayern, da geht's.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Hamann. – Als Nächster erhält das Wort Anjes Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube – und darin sind wir uns doch in diesem Haus alle einig –, dass die Frage der Mietpreise die zentrale soziale Frage dieser Stadt ist. Genau deswegen hat nicht nur der neue Erste Bürgermeister in seiner ersten Regierungserklärung das Thema sehr weit nach vorn gebracht,

(Dr. Anjes Tjarks)

(André Trepoll CDU: Wo hat er das denn gemacht?)

sondern Rot-Grün hat auch dafür gesorgt, dass sich die Zahl der SAGA-Wohnungen, die neu gebaut werden, von 1 000 auf 2 000 verdoppelt hat und die Zahl der Sozialwohnungen von 2 000 auf 3 000 um 50 Prozent jedes Jahr in dieser Legislaturperiode erhöht hat. Genau deswegen sind wir dort auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt nach vielen, vielen Jahren hat die Opposition in Form der CDU und der LINKEN auch erkannt, dass das ein wichtiges Thema ist.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Herr Trepoll als zukünftiger Bürgermeisterkandidat hat in seiner quasi Bewerbungsrede einen populistischen Vorschlag gewagt, indem er gesagt hat, man erhöhe die Mieten der SAGA nicht mehr.

(Dennis Thering CDU: Wo ist der denn populistisch?)

Er wollte eigentlich damit irgendetwas zu einer Mietensenkung in Hamburg beitragen und dabei hat dann DIE LINKE beschlossen, dass sie, wenn Herr Trepoll sie links überholt, dann gleich ebenso einen Antrag in der Hamburgischen Bürgerschaft schreibt. Und beide haben in Unkenntnis der Materie des Mietenspiegels – das lässt sich nach dieser Debatte auch festhalten – nicht gemerkt, dass der Mietenspiegel

(Dennis Thering CDU: Hamann hat's dir doch gerade erklärt!)

dadurch steigt und nicht sinkt und dass sie den Mieterinnen und Mietern hier einen Bärendienst erweisen; und genau das ist auch die Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie sich das einmal jenseits von populistischen Äußerungen angucken, dann haben wir gelernt, dass die SAGA eine Durchschnittsmiete von 6,44 Euro in ihrem gesamten Wohnungsbestand hat. 6,44 Euro sind übrigens 4 Cent mehr als die Einstiegsrente in den 1. Förderweg des sozialen Wohnungsbaus. Also auch da muss man sagen, dass man die Mieten der SAGA als durchaus angemessen bezeichnen kann. Das entlarvt doch Ihre Forderung hier als ziemlich populistische Plattitüde.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man dann darüber hinausgeht und sagt, es gebe natürlich weitere Instrumente: Wer hat denn das Bestellerprinzip bei der Maklercourtage eingeführt? Wer will denn die Mietpreisbremse weiter verschärfen? Schön, dass die CDU dem auch einmal zugestimmt hat. Wir würden uns auch freuen, wenn die Modernisierungsumlage bei so niedrigen Zinsen um 11 Prozent und vielleicht nicht nur um

8 Prozent oder noch ein bisschen darunter gesenkt werden würde.

Wir wollen natürlich eine Soziale Erhaltungsverordnung nicht nur haben, sondern sie ausweiten, und wir wollen das Wohnraumschutzgesetz umsetzen. Natürlich kann man auch auf Bundesebene über die neue Wohnungsbaugemeinnützigkeit diskutieren. Das sind doch alles Instrumente. Wir werden diese Instrumente auch anwenden. Aber am Ende des Tages brauchen wir diese Instrumente und wir brauchen Wohnungsbau und wir brauchen Ehrlichkeit in der Debatte, weil wir in Hamburg einen hohen Zuzug haben und diesen auch bewältigen müssen. Und ehrlicherweise, Frau Sudmann, steigen die Mieten in Berlin übrigens höher als in Hamburg und dort ist DIE LINKE mit einer Stadtentwicklungssenatorin unterwegs. Das sollte Ihnen vielleicht auch einmal zu denken geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Jens Meyer für die FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Frau Sudmann, ich mache Ihnen noch einmal die Freude. Dass Sie meine Rede nicht verstanden haben, hat mich, ehrlich gesagt, ein bisschen enttäuscht. Ich hatte mir Mühe gegeben und Ihnen da auch eigentlich intellektuell mehr zugetraut.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Sie leben in einer anderen Welt!)

Sie sind doch namentlich auf der Internetseite dieses LINKEN-Großevents MIETENmove erwähnt und insofern weiß ich gar nicht, warum Sie sich hier so aufgeregt haben. Oder wollen Sie sich jetzt davon irgendwie distanzieren? Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.

Einen Punkt zu Herrn Kienscherf: Sie haben völlig recht, die Kollegin Sudmann oder ihre Fraktion ist letztlich immer dagegen, egal was Sie machen, egal was wir machen. Sie wissen es immer besser, egal ob rechtsrum oder linksrum, DIE LINKE ist immer dagegen.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Herr Meyer, Sie sind so undifferenziert!)

– Ja, Herr Dolzer, Sie können uns ja noch einmal die Welt erklären.

(Beifall bei der FDP)

Insofern, Herr Kienscherf, haben Sie an der Stelle recht. Was allerdings die Soziale Erhaltungsverordnung angeht, mit der Sie sich ja auch so besonders rühmen: Das ist natürlich schon ein bisschen absurd. Jetzt dazu zu reden, 30 000 ... jetzt schützen wir über 200 000 Menschen vor der Verdrängung durch die bösen Immobilienhaie, die alle mit

(Jens Meyer)

dem Bulldozer vor der Tür stehen und die Wohnungen da irgendwie wegrasieren wollen – damit erzeugen Sie ein Bild, das mit der Realität überhaupt nichts zu tun hat. Insofern würde ich einmal zu bedenken geben: Setzen Sie doch eine Soziale Erhaltungsverordnung über die ganze Stadt; dann müssen Sie das jetzt nicht so peu à peu machen. Aber dann können Sie sich wahrscheinlich nicht so oft feiern lassen. Also diese Maßnahme, Soziale Erhaltungsverordnung, ist genauso absurd wie die Mietpreisbremse.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Da sind Sie ja auch dagegen, Herr Meyer!)

Da übertreffen sich im Moment die CDU und die SPD in der Frage, was jetzt das Richtige sei. Der Vorschlag, die Mietpreisbremse auf SAGA-Wohnungen zu reduzieren, ist wahrscheinlich der Kompromiss der CDU, die im Bund an der Mietpreisbremse irgendwo mit dabei ist und merkt, dass sie in Hamburg nicht funktioniert und der falsche Weg ist. Also insofern schauen wir uns das mit großer Heiterkeit an, aber Sie werden damit für den angespannten Mietwohnungsmarkt nichts erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Dr. Wolf für die AfD erhält als Nächster das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Bezahlbarer Wohnraum ist ein Punkt, der uns allen am Herzen liegt. Darin sind wir uns, glaube ich, einig; streiten tun wir über den richtigen Weg dorthin. Aber DIE LINKE ruft ja auf zu einer Demo unter dem schick klingenden Begriff MIETENmove am 2. Juni 2018.

Lassen Sie uns noch einmal einen Blick auf die Erstunterzeichner dieser Kampagne MIETENmove werfen. Denn dann sieht man, wer hier in Wirklichkeit unterwegs ist und dieses Thema instrumentalisiert und missbraucht:

(Dennis Thering CDU: Das hat der Kollege doch schon dargestellt!)

Interventionistische Linke, Antifa, Bauwagensiedlungen aus der Besetzerszene. Das sind die stadtbekanntesten Gruppen, die vom Verfassungsschutz als gewaltorientierte Linksextremisten eingestuft und beobachtet werden, die zum Teil erheblich an den G20-Gewaltexzessen beteiligt waren. Was für eine verlogene Moral kommt hier von diesen Leuten mit ihrer Kampagne zum Ausdruck?

(Wolfgang Rose SPD: Wie heißt noch einmal Ihre Burschenschaft? – Urs Tabbert SPD: Wird die auch vom Verfassungsschutz beobachtet? – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Ein bisschen Mäßigung bitte, Herr Wolf, so, wie wir es von Ihnen kennen.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Erst die Stadt verwüsten und dann über steigende Mietpreise jammern, moralisierend von Verantwortung und sozialer Politik sülzen. Nicht alle Unterstützungen von MIETENmove gehören diesem Dunstkreis gewaltbereiter Linksextremisten an. Aber wir müssen als Demokraten hier Haltung zeigen und ganz klar deutlich machen, dass, wer bei dieser Demo mitmacht, sich mit gewaltausübenden Verfassungsfeinden gemeinmacht. Der geht ihnen auf den Leim.

(Dennis Thering CDU: So wie die AfD Pegida! – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Wolf, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tjarks?

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend): Nein, danke.

Wenn den Menschen in diesem Bündnis tatsächlich etwas an bezahlbarem Wohnraum gelegen wäre, dann würden sie sich ganz anders verhalten und andere Dinge fordern. Sie könnten zum Beispiel Frau Sahra Wagenknecht, Fraktionschefin der LINKEN im Bundestag, zuhören, die jüngst einige sehr interessante Ausführungen gemacht hat, die debattiert werden könnten. Bezahlbarer Wohnraum ist ein zu wichtiger Punkt, als dass wir zulassen könnten, ihn von diesen Linksextremisten instrumentalisiert zu lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächste Rednerin erhält das Wort Heike Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen, die alle links von der AfD sitzen! Ich glaube, in einem Punkt sind wir uns einig: Das Demonstrationsrecht in Hamburg gilt auch für Mieterinnen und Mieter und nicht nur für Auserwählte von der AfD.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Was Herr Wolf hier eben abgeliefert hat, ist eigentlich gar nicht mehr möglich zu kommentieren. Ich lasse es auch lieber so stehen. Aber ich will noch einmal die anderen Debattenbeiträge zusammenfassen. In meiner Zusammenfassung würde ich sagen, dass Sie alle gesagt haben, diese Demonstration, der MIETENmove, sei eigentlich völlig überflüssig. Was wollen die Leute? Wir haben 230 000 günstige Wohnungen bei SAGA und bei

(Heike Sudmann)

GWG. Ja, die gibt es. Aber wir haben ein bisschen mehr Haushalte in Hamburg. Wir haben 900 000 Haushalte in Hamburg, die eben nicht in diese 230 000 Wohnungen hineinpassen. Diesen Leuten können Sie doch nicht sagen: Regt euch doch nicht auf, zahlt doch einfach mehr Miete.

(Dirk Kienscherf SPD: Das hat doch keiner gesagt!)

Genau deswegen gehen die auf die Straße und genau deswegen ist der MIETENmove richtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe jetzt gehört, dass Sie alle mich immer so gern haben, sich so gern an mir abarbeiten. Ich habe von keiner Einzigen und keinem Einzigen von Ihnen ein Wort zu den Forderungen gehört, um die Bindung zu verlängern. Ich habe kein Wort, kein Ja, kein Nein gehört, ob Sie bereit sind, mehr Personal für den Wohnraumschutz zur Verfügung zu stellen. Und ich sage auch noch einmal gern etwas zu dem SAGA-Antrag, den wir gestellt haben. Erstens kann ich feststellen, dass wir das geschafft haben, was es lange in der Stadt nicht gegeben hat: Endlich wird die Mietenpolitik der SAGA diskutiert und endlich sind Sie auch einmal bereit, darüber zu reden. Aber wozu Sie nicht bereit sind – und das erstaunt mich wirklich sehr, denn Sie haben unseren Antrag gelesen, Sie haben die Neufassung des Antrags gelesen, in dem wir Ihre Bedenken aufnehmen –, ist, mit uns darüber zu diskutieren. Sie sind nicht dazu bereit, dafür zu sorgen, dass es ein Mietenmodell gibt, das sowohl den SAGA-Mieterinnen und -Mieter wie auch den anderen Mieterinnen und Mietern zugutekommt. Das verstehe ich nicht. Das verstehe ich nicht, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, Sie täten doch etwas für die Mieterinnen und Mieter. Das passt nicht zusammen und deswegen ist es weiterhin so, dass die Menschen zu Recht sagen: Wir gehen auf die Straße.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber ich möchte Ihnen wirklich noch einmal die Chance geben. Ich habe kein Argument gehört, warum Sie nicht bereit sind, im Ausschuss mit der Senatorin, die schon das Pressegespräch vorab geführt hat, in Ruhe über diesen Antrag zu reden. Sie brechen sich doch keinen Zacken aus der Krone. Im Gegenteil, Sie könnten sogar ein bisschen – eine kleine Beratung für Sie – für eine bessere Stimmung auf der Demo sorgen. Sie werden doch der Hauptangriffspunkt sein. Und zu Recht sind Sie der Hauptangriffspunkt, wenn Sie nicht erkennen wollen, dass das, was Sie, Rot-Grün, hier machen, was die SPD auf Bundesebene macht, nicht reicht. Sie können den Leuten doch nicht sagen: Stellt euch nicht so an, wir haben ein kleines Angebot. Nein, das können Sie nicht. Ich bitte Sie wirklich: Stimmen Sie nachher der Überweisung an den Ausschuss zu. Und ich bitte Sie, noch einmal zu

überdenken, dass das, was Sie bisher gemacht haben, in vielen Punkten gut ist, aber bei Weitem nicht ausreicht. Es reicht für Hamburg und für Hamburgs Mieterinnen und Mieter mit wenig Geld überhaupt nicht aus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion gemeldet.

Dirk Kienscherf SPD: Liebe Kollegin Sudmann, das ist so eine Sache mit dem Angebot. Ich finde es ja immer sehr merkwürdig, wenn man hier vorn als Erstes in die Debatte reingeht und erst einmal einem Großteil des Hauses vorwirft, dass man die Ängste der Menschen überhaupt nicht ernst nehmen würde, dass man hochnäsiger und ignorant sei. Das finde ich schon einmal sehr merkwürdig. Und dass man alles irgendwie besser weiß und ganz zum Schluss kommt man dann auf einmal dazu: Aber jetzt lasst uns doch einmal sachlich darüber diskutieren und jetzt können wir es doch an den Ausschuss überweisen. Nein, andersrum muss es sein. Sprechen Sie uns nicht ab,

(Dennis Thering CDU: Tun wir aber!)

dass wir die Sorgen und Nöte der Menschen ernst nehmen. Wir nehmen sie ernst.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber was wir wollen oder erwarten, ist eine Ernsthaftigkeit, mit dem Thema umzugehen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nun wird es aber lächerlich!)

Und das ist bei Ihnen nicht der Fall. Es war neulich schon einmal im Ausschuss so, dass Sie kurzerhand mit irgendwelchen Forderungen hinterher kamen. Und bei so einem Thema, wo selbst der Mieterverein sagt, ogottogott, was schreiben die denn da auf einmal, gehe ich doch davon aus, dass Sie ein bisschen nachdenken, sich hinsetzen und dann einen vernünftigen Antrag einbringen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Tun wir ja!)

Aber was machen Sie? Sie machen einen Schnellschuss. Dann gibt es irgendwo eine Demonstration, dann werfen Sie uns Ignoranz vor, bringen das ein, dann sind Sie überrascht, dass selbst der Mieterverein sagt: Ogottogott, was ist denn das eigentlich für ein Blödsinn? Dann bessern Sie ein bisschen nach, fangen wieder an, uns zu beschimpfen, und sagen: Lassen Sie uns das an den Ausschuss überweisen und dann können wir es sachlich diskutieren. So funktioniert es nicht. Bringen Sie sachliche Anträge ein und vor allen Dingen reden Sie hier einmal sachlich. Dann können wir gern und breit im Ausschuss diskutieren und das haben wir an vielen Stellen gemacht. Und den

(Dirk Kienscherf)

Hamburgerinnen und Hamburgern sagen wir ganz deutlich: Wir nehmen die Ängste wahr, wir wollen dafür sorgen, dass es auf dem Wohnungsmarkt besser wird, und wir wissen, dass es ein langer Weg ist,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist hier ja wie in der Schule!)

und wir rufen alle dazu auf, dabei mitzuhelfen. Wir sind jedenfalls bereit und wir wollen es mit den Hamburgerinnen und Hamburgern gemeinsam bewältigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält als Nächster Herr Hamann für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Kienscherf, Sie sind nicht hochnäsiger, Sie sind nicht ignorant, Sie sind nicht überheblich – na ja, gut, Letzteres manchmal vielleicht ein bisschen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Aber Herr Hamann ist betont sachlich!)

Aber alles andere ist nicht so. Und das sage ich Ihnen aus vollem Herzen, das meine ich in der Tat so: Bitte überweisen Sie den Antrag mit an den Ausschuss.

(Beifall bei der CDU und der LINKEN)

Es scheint nichts zu nutzen. Das bedeutet, die SPD und der grüne Halbanbau haben einmal wieder Angst, sich der Diskussion zu stellen. Das ist nach der heutigen Diskussion ja auch kein Wunder.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Aber wenn es bei den Fahrverboten wieder rundgeht, sind wir wieder die treibende Kraft!)

Um das noch einmal deutlich zu machen: Das richtige Konzept wäre die Mietpreisbremse der SAGA auf der einen Seite und auf der anderen Seite das gute alte CDU-Konzept, das Sie als SPD viele Jahre erfolgreich aufgegriffen und fortgeführt haben. Endlich meins, das heißt Verkauf von Wohnungen an die SAGA-Mieter, nicht an Spekulanten, wie Sie es mit dem Grindelhochhaus gemacht haben, also nicht mehr an Spekulanten verkaufen – das war falsch, Herr Kienscherf –, aber an die guten Mieter verkaufen. Unser schönes altes Konzept, das ist richtig.

(Beifall bei der CDU)

Diese ganzen Argumente, die Sie hier vorgeschoben haben, Mietpreisbremse, SAGA, die würde ja gar nicht gehen, weil rechtliche Bedenken ... Also konkret und substanziiert höre ich immer nur rechtliche Bedenken. Aber ich habe bisher nicht ein ju-

ristisches Argument gehört. Das mag das Besondere sein, bei Juristen anders als in der Politik: Man muss in der Sache Argumente bringen. Man muss versuchen, irgendwo abzuleiten,

(Dirk Kienscherf SPD: Du musst einmal zuhören!)

warum es rechtlich so ist. Das tun Sie nicht. Das können Sie nicht, das bekommen Sie nicht hin, denn es ist rechtlich sehr wohl möglich. Und das, was Sie bemängeln, wenn man sagen würde, jetzt auf Jahre nur 1 Prozent, dass das angeblich nicht geht – aber genau das machen Sie doch die ganzen Jahre, das haben wir gemacht, das haben Sie gemacht, das haben Sie mitgemacht, wenn Sie sagen, nicht 100 Prozent, sondern wir bleiben immer 20 Prozent unter dem Mietenspiegel. Sie machen doch nichts anderes. Das ist doch genau die Politik, die wir wollen, nur eben mehr als 20 Prozent, und die machen Sie, die machen wir alle seit Jahren und Jahrzehnten.

(Beifall bei der CDU)

Sie widersprechen sich doch selbst. Ihre Argumente sind falsch, entlarven sich selbst. Sie können doch nicht sagen, das eine gehe, da sei man bei 80 Prozent, das andere gehe nicht, da sei man dann vielleicht noch bei 2, 3, 4, 5 Prozent. Das ist unzulässig. Das eine ist ein Eingriff in ein privates Unternehmen, das andere nicht. Und dass es doch geht, Sie haben es eben gehört, schönen Gruß noch mal, sagt Ihnen der Kollege Söder aus Bayern. In Bayern geht es.

(Dirk Kienscherf SPD: Sie werden nur nicht mehr berücksichtigt!)

Heißt das, dass es dann in ganz Bayern keinen Mietenspiegel mehr gibt? Das ist unglaublich. Warum funktioniert es denn in Bayern, aber nicht in Hamburg? Ihre Argumente sind vorgeschoben, sie sind widersprüchlich. Wenn Sie selbst diese Argumente glauben wollen, dann sind Sie selbst schuld. Schnappen Sie sich Ihren Senat. Sie sind doch Fraktion, Sie haben doch den Mund groß aufgemacht von wegen, die Fraktion führe den Senat. Na, dann mal los, Herr Kienscherf, schnappen Sie sich hier die Senatorin und den Senat und zeigen Sie denen einmal, wie es geht. Einfach nur nachplappern und irgendwas ablesen, was die SAGA geschrieben hat, das ist zu dünn, das reicht nicht. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Und Herr Duge macht sich schon auf den Weg zum Rednerpult. Er erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es lässt sich leicht reden, einen Mietenstopp einzuführen, wenn man vorher die öf-

(Olaf Duge)

fentlichen Wohnungen verkauft hat. Dann ist das natürlich eine ganz andere Situation, als wenn wir ein großes und einflussreiches städtisches Wohnungsbauunternehmen haben, das hier den Markt stabilisiert. Das ist in Bayern etwas anders

(André Trepoll CDU: Sind es fiskalische Gründe?)

und von daher vergleichen Sie, Herr Hamann, hier Äpfel mit Birnen und machen uns etwas vor, was überhaupt nicht zutreffend ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte auch noch einmal darauf eingehen, was den Antrag der LINKEN betrifft. Es ist doch so: Sie haben mit einem Mal festgestellt, dass dieser Antrag letztlich nach hinten losgeht, wenn Sie die Mieten der SAGA stoppen, weil es in den Mietenspiegel reingeht. Und schnell zaubern Sie dann aus der Hand einen zweiten geänderten Antrag und sagen, das erleichtere uns dann eventuell diese Überweisung. Nein, im Gegenteil, es erschwert sie sogar. Weil es nämlich letztlich zeigt, dass Sie die Sachen überhaupt nicht durchdacht haben und dass Sie auch nicht ernsthaft dran sind. Sie instrumentalisieren – das ist der Vorwurf, den ich Ihnen mache – die Wohnungssituation und die Mietentwicklung für Ihre parteipolitischen Zwecke und das hat nichts mit einer seriösen Wohnungsbaupolitik zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Was unseren Einsatz betrifft, möchte ich auch noch einmal speziell Wohnformen nennen, für die wir uns auch immer wieder hier einsetzen. Das betrifft alternative Wohnformen, das betrifft die Platzsuche für Zomia, das betrifft die ABB-Projekte, die wir absichern, und es betrifft auch das Thema der Gemeinnützigkeit, die wir natürlich auf Bundesebene in der Diskussion halten wollen und werden. Aber es ist leider so, dass viele Dinge auf der Bundesebene liegen, die wir hier nicht im Einzelnen weiter bewegen können. Und da ist die CDU natürlich dann auch einmal gefragt, dass wir die Mietpreisbremse wirklich etwas stärker durchsetzen, die Luxusmodernisierung aufhalten können,

(André Trepoll CDU: Die Hamburger Mietpreisbremse!)

indem wir endlich 11 Prozent heruntersetzen, was die Modernisierungskosten betrifft, die einfach auch während der Mietpreisbremse aufgeschlagen werden können, und dass wir möglicherweise auch während der Mietpreisbremse Begrenzungen bei der Refinanzierungsdauer der Modernisierungsumlagen haben. All das sind Dinge, über die wir sprechen müssen. Und es wird noch ein großes Thema hinzukommen, die Grundsteuerreform, und da werden wir sicherlich darauf achten, dass auch das die Mieter in Hamburg nicht über das Maß hinaus trifft,

sondern dass die Mieten bezahlbar bleiben, und dafür stehen wir auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wahrscheinlich als letzte Rednerin in der heutigen Debatte wegen Zeitablaufs erhält Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Dirk Kienscherf SPD: Frau Sudmann muss immer das letzte Wort haben!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Tjarks hat vorhin beklagt, es würde keine Einigkeit in der Opposition geben. Ich finde es ja normal, dass wir unterschiedliche Auffassungen haben. Aber, Herr Tjarks, Ihren Worten ist Herr Kienscherf gefolgt und er hat es geschafft, mit seinem Beitrag eine Einigkeit zwischen Herrn Hamann und mir herzustellen. Das ist schon eine Leistung, Herr Kienscherf, vielen Dank dafür. Sie fordern eine sachliche Debatte und Herr Hamann hat es sehr schön beschrieben, wie Ihre Sachlichkeit aussieht. Aber ich frage mich, was für Sie denn unsachlich heißt. Wir haben einen Antrag vorgelegt, einen Antrag, der im Petitum genau so ist, wie es die SPD und die GRÜNEN immer machen, wenn sie in sehr vielen Punkten Anträge vorgehen, wo es dann heißt, der Senat werde gebeten, ein Konzept vorzulegen. Wir haben gesagt, der Senat solle in Verhandlungen mit der SAGA eintreten. Wenn wir das machen, ist es völlig unsachlich und fehlerhaft. Wenn Sie das machen, ist das tolles Regierungshandeln. Das ist aus meiner Sicht unsachlich und völlig unfair.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Ich bin immer wieder erstaunt, warum Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass es sowohl Lob dafür gibt, dass Sie bauen, dass es Kritik dafür gibt, was Sie bauen, und warum Sie nicht an sich herankommen lassen wollen, dass trotzdem wahnsinnig viele Menschen in dieser Stadt ein Problem haben.

(Dirk Kienscherf SPD: Das wissen wir doch!)

– Wenn Sie es wissen, warum tun Sie dann nicht etwas anderes? Warum sagen Sie dann nicht, wir gucken jetzt, wie wir das, was ich vorhin mit der Verlängerung der Bindung gesagt habe, umsetzen? Das prüfen Sie seit einem Jahr oder seit zwei Jahren. Warum machen Sie es nicht? Warum sagen Sie jetzt nicht wie wir, dass Sie auch etwas für SAGA-Mieterinnen und -Mieter tun wollen? Das sind immerhin 130 000 Mieterinnen und Mieter. Dazu kommt nichts von Ihnen. Also ich merke einfach, egal, was ich sage, es prallt ab oder es kommt in Lautstärke von Herrn Kienscherf mit starken Behauptungen und wenig Beweisen zurück. Das ist für eine gute Politik definitiv nicht ausreichend und ich wünsche mir sehr, dass Sie noch

(Heike Sudmann)

einmal in sich gehen. Sie haben noch ein paar Stunden Zeit dafür, dass Sie nachher diesen Antrag nicht ablehnen, sondern an den Ausschuss überweisen. Viel Erfolg dabei.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ja, Werte Kollegen, damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde.

Ich rufe die Wahlen von zwei stellvertretenden Mitgliedern für die Härtefallkommission auf.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission

– Drs 21/631 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission

– Drs 21/11564 –]

Die Fraktionen haben vereinbart, dass die beiden Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Die zwei Stimmzettel sind eben ausgeteilt worden. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel ein Kreuz machen, aber nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Nehmen Sie nun bitte Ihre Wahlentscheidung vor, und ich bitte das Präsidium, beim Auszählen der Stimmzettel zu helfen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich den Wahlgang und die Ergebnisse werden gleich ermittelt und im Laufe der Sitzung bekannt gegeben.**

Ich rufe auf Punkt 58 der Tagesordnung, Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion: Hamburg – Stadt der guten Arbeit: 12 Euro Mindestlohn nach Tarif.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburg – Stadt der guten Arbeit: 12 Euro Mindestlohn nach Tarif

– Drs 21/12916 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Mindestlohn auch im Vergabegesetz verankern – Drs 21/13031 (Neufassung) –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/13031 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE in einer Neufassung vor.

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung des Hauptantrags an den Haushaltsausschuss vor. Beide Drucksachen möchte die Fraktion DIE LINKE federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Die FDP-Fraktion möchte nur die Drucksache 21/12916 an diese beiden Ausschüsse überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Ich sehe, das ist der Fall. Wolfgang Rose für die SPD erhält das Wort.

Wolfgang Rose SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem heutigen Antrag auf tarifliche Erhöhung des Mindestlohns auf 12 Euro wollen wir vorrangig die Lohnuntergrenze bei der Stadt und ihren öffentlichen Unternehmen anheben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Betroffen davon sind hauptsächlich die Dienstleistungsbetriebe der öffentlichen Unternehmen wie der Reinigungsbetrieb der Hochbahn, der Servicebereich der Elbkinder, die Schwimmhallen, die Bodenverkehrsdienste am Flughafen und viele andere mehr.

Und wir wollen zugleich ein bundesweites Signal setzen: Die Mindestlohnkommission auf Bundesebene aus Wissenschaftlern, Arbeitgebern und Gewerkschaften soll den Mindestlohn nicht nur alle zwei Jahre an die Tarif- und Preissteigerungen anpassen, sondern ihn parallel dazu mit einem strukturellen Schritt auf das Niveau von 12 Euro anheben. Dieser Betrag ist nicht beliebig. Alle wissenschaftlichen Berechnungen über eine Lohnuntergrenze, die heute die soziale Existenz sichert, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht und auch im Rentenalter vor Armut schützt, gehen von dieser Höhe aus, und angesichts der sozialen Polarisierung in unserer Gesellschaft und auch in unserer Stadt sagen wir: Die Zeit dafür ist reif, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Allen, die bei unserem Antrag von Wahlgeschenken faseln oder so tun, als ob die linke Opposition wirkt, denen möchte ich sagen: Wir haben hier in Hamburg als erster Landesverband der SPD im März 2005, übrigens unter dem Landesvorsitzen-

** Die Wahlergebnisse sind auf Seite 5777 zu finden.

(Wolfgang Rose)

den Mathias Petersen, den Harburger Antrag für einen bundesweiten Mindestlohn beschlossen – kontrovers damals zu den Industriegewerkschaften und zur SPD-Parteispitze. Da gab es DIE LINKE noch gar nicht. Ich habe den Antrag damals mit begründet. Heute haben wir ihn und gehen jetzt als rot-grüne Koalition in Hamburg erneut voran mit einer tarifpolitischen Initiative für 12 Euro. Wenn also eine Partei und ihre Fraktion beim Mindestlohn eine klare Haltung für soziale Gerechtigkeit hat und nicht nur darüber reden, sondern sie auch umsetzen kann, dann ist das die SPD – jetzt in der rot-grünen Koalition hier in Hamburg und irgendwann auch im Bundestag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und dann die Pressemitteilung der CDU: "Wahlgeschenke", unbezahlbar, und vor allem "Freibier für alle" – was für eine ausfallende, polemische Reaktion und was für ein Zynismus gegenüber den Menschen mit Niedriglöhnen und der Perspektive von Armutsrenten in unserer Stadt. Ich finde, für dieses soziale Armutszeugnis einer Partei mit dem großen C im Namen wäre eine Entschuldigung angebracht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will noch auf zwei Argumente von Kritikern unseres Antrags eingehen. Zum einen erleben wir eine Wiederholung der Argumente wie bei der Einführung des Mindestlohns 2015. Und sie sind heute volkswirtschaftlich und gesellschaftspolitisch genauso falsch wie damals. Ein existenzsichernder und armutsfester Mindestlohn gefährdet nicht unsere Wirtschaft, sondern ist umgekehrt ein Beitrag für mehr gesamtwirtschaftliche Stabilität, denn Mindestlöhne vernichten keine Arbeitsplätze, sondern schaffen durch mehr kaufkräftige Nachfrage mehr Beschäftigung und stärken zugleich unsere Sozialversicherungen, die wir dringend für die Bewältigung unserer Zukunftsaufgaben benötigen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es so: Was wir brauchen, ist nicht mehr neoliberale Politik, sondern mehr Soziales in unserer Marktwirtschaft. Dafür setzt unser Antrag ein klares Zeichen.

Zum anderen hören wir die Frage "Was kostet das und wer soll das bezahlen?" von Journalisten mit interessierter Neugier, aber auch von einigen Oppositionspolitikern mit dem erkennbaren Interesse, mit der Angst vor Gebührenerhöhungen Stimmung zu machen. Um es klar zu sagen: Diesen tariflichen Mindestlohn von 12 Euro für die betroffenen über 6 000 Menschen auf etwa 3 000 Vollzeitstellen gibt es nicht umsonst – nicht in der privaten Wirtschaft und auch nicht bei öffentlichen Arbeitgebern. Wir werden darauf achten, dass die Tarifverhandlungen zügig stattfinden. Wir wollen auch keine Taschenspielertricks, wo zum Beispiel die Gegenrechnung von Weihnachts- und Urlaubsgeld

auf die Stundenlöhne erfolgt. Und wir werden es, wie sonst jeden Tarifabschluss auch,

(Glocke)

in den jeweiligen Personalbudgets je nach Prüfung und Zuständigkeit finanzieren und im Zweifel auch refinanzieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es hat geklingelt?

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das war das untrügliche Zeichen, dass die Redezeit schon seit einiger Zeit abgelaufen ist; die fünf Minuten sind um.

Wolfgang Rose SPD (fortfahrend): Wunderbar. Aber ich glaube, es haben alle verstanden, was ich wollte. Und den Rest ...

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält als Nächster das Wort Herr Wolf für die CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Und dann kam da der neue Bürgermeister Tschentscher, dem man ja nicht gerade nachsagen kann, dass er ein großer Volkstribun ist,

(*Dr. Monika Schaal* SPD: Aber Sie, was?)

und er dachte sich: Ich brauche unbedingt ein Thema, mit dem ich einmal punkten kann, ein Thema, das die Menschen bewegt. Also mal eben nebenbei 12 Euro Mindestlohn fordern. Diese Forderung, meine Damen und Herren, wie auch der Antrag von Rot-Grün heute ist nur eines: ein politischer Marketingtrick.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Kruse* FDP)

In der Sache sperrt sich die CDU nicht gegen eine angemessene Anhebung des Mindestlohns; gute Arbeit muss auch entsprechend bezahlt werden. Gerade im unteren Vergütungssegment leisten viele fleißige Menschen sehr wertvolle Arbeit, sie tun es für diese Stadt und sie tun es für die Menschen, die in ihr wohnen. Aber der hier vorliegende Antrag ist uns zu wenig durchdacht. Wahrscheinlich ist Herr Tschentscher deswegen auch rechtzeitig gegangen, weil er das selbst gemerkt hat. Er ist wie aus der Hüfte geschossen; er ist eben das, was ich sagte: ein politischer Marketingtrick. Man fordert pauschal 12 Euro, sagt aber nicht, wie das finanziert werden soll.

Für die direkt bei der Stadt Beschäftigten ist das kein Problem; das hat Herr Rose uns erläutert. Aber das Problem ist zum Beispiel: Was machen

(Dr. Jens Wolf)

wir mit den Beschäftigten an den Hochschulen und bei den öffentlichen Unternehmen? Knapp 1 000 studentische Hilfskräfte an den Hochschulen erhalten derzeit 9,90 Euro Stundenlohn. Sollen die Hochschulen jetzt das Geld für die Bezahlung der Hilfskräfte zusätzlich bekommen oder sollen Hilfskräfte entlassen oder gar nicht mehr eingestellt werden? Dazu sagt dieser Antrag nichts aus.

Bei der städtischen Gebäudereinigung – Herr Rose, Sie brachten dieses Beispiel – habe ich das einmal nachgeschaut: 930 Mitarbeiter verdienen dort weniger als 12 Euro. Bei der staatlichen TEREK Gebäudereinigung sind es knapp 1 400 Mitarbeiter, bei der Elbkinder Kita 700 Beschäftigte – alle unter 12 Euro. Erhalten jetzt diese Unternehmen mehr Geld von der Stadt oder müssen sie ihre Preise erhöhen oder sogar Mitarbeiter entlassen? Darüber haben Sie hier nichts gesagt, weil das natürlich für Sie nicht wichtig ist mit Ihrem politischen Marketingtrick.

Und was ist mit den Mitarbeitern der Zuwendungsempfänger, also zum Beispiel den Kinder- und Jugendeinrichtungen in den Bezirken? Die können doch schon mit dem derzeitigen Mindestlohn ihre Arbeit kaum noch machen. Sie haben doch als Senat in den letzten Jahren diese Zuwendungsempfänger systematisch ausbluten lassen. Da ist kein Geld mehr da, da kann kaum der jetzige Mindestlohn bezahlt werden. So sieht es doch aus. Und davon schreiben Sie im Antrag gar nichts. Wollen Sie die vielleicht mit dem Antrag gar nicht erfassen?

Warum, frage ich, sollen denn diese Beschäftigten, die vor Ort wertvolle Arbeit leisten, nicht erfasst werden und schlechter gestellt werden als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die direkt in den Betrieben und Unternehmen dieser Stadt arbeiten? Das ist einfach wenig durchdacht.

(Beifall bei der CDU)

Marketingtricks, meine Damen und Herren, zeichnen sich auch dadurch aus, dass die Wirklichkeit zumeist anders aussieht. Während Herr Tschentscher jetzt durch die Lande zieht und überall die 12 Euro Mindestlohn fordert, hat er als Finanzsenator dafür gesorgt, dass der Senat bei den Neuausschreibungen für die Gebäude- und die Glasreinigung bei den Behörden jedes Jahr knapp eine halbe Million Euro einspart. Die Ausschreibung gewinnt der Anbieter, der die geringsten Löhne zahlt, und der Mindestlohn in dieser Branche liegt bei knapp über 10 Euro. So sieht es doch aus. Finden Sie das gerecht? Auf der einen Seite der städtische Mitarbeiter, der in der Behörde putzt und dafür 12 Euro bekommt, und auf der anderen Seite der Mitarbeiter einer Fremdfirma, die von der Stadt beauftragt wird, der die gleiche Arbeit leistet, aber nur 10 Euro dafür bekommt. Finden Sie das gerecht? Gleicher Lohn für gleiche Arbeit sieht anders aus.

(Wolfgang Rose SPD: Das ist ja ganz was Neues von der CDU!)

Wie weit wollen die Sozialdemokraten ihre Ideale eigentlich noch für die Zwecke des politischen Marketings verleugnen, frage ich mich dabei.

(Beifall bei der CDU)

Und schließlich: Wie kommen Sie genau auf 12 Euro? Herr Rose sagt, alle sagten das. Aber was ist denn zum Beispiel mit der von der SPD ins Leben gerufenen Mindestlohnkommission? Die ist ja schließlich Ihrem SPD-geführten Arbeitsministerium angegliedert. Haben Sie die einbezogen in Ihre Überlegungen? Auch dazu sagt Ihr Antrag nichts aus. Vertrauen Sie dieser Kommission nicht mehr oder haben Sie Angst gehabt, dass diese Kommission Ihnen Ihren Marketingtrick verdirbt, indem sie ihn nämlich als einen solchen entlarvt?

(Wolfgang Rose SPD: Keine Ahnung, echt keine Ahnung! – Glocke)

Fazit: Die Forderung nach 12 Euro Mindestlohn ...

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Wolf.

Dr. Jens Wolf CDU (fortfahrend): ... ist ein rein politischer Marketingtrick und wenn Sie ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Wolf, Ihre Redezeit ...

Dr. Jens Wolf CDU (fortfahrend): ... der Überweisung zustimmen ...

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Wolf, wenn der Präsident klingelt ... Ich kann die Null anhalten, es wird davon auch nicht mehr. Die Redezeit ist schon länger abgelaufen. Insofern möchte ich Sie bitten, jetzt unmittelbar zum Schluss zu kommen.

(Beifall bei CDU)

Als Nächste erhält das Wort Antje Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Wolf, was Sie eigentlich tatsächlich wollen, haben Sie jetzt nicht wirklich gesagt.

(Dr. Jens Wolf CDU: Ich durfte ja nicht mehr!)

– Ach, Sie durften nicht mehr? Man muss versuchen, es ein bisschen einzuteilen und sich auch manchmal kürzer zu fassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

(Antje Möller)

Vielleicht hätten Sie nicht ganz so oft das mit dem politischen Marketing sagen, sondern sich mehr inhaltlich einlassen sollen auf das, was wir gemacht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Man kann ganz einfach sagen, warum dieser Antrag nötig ist und warum er in dieser Form nötig ist: Weil man nämlich einmal anfangen muss damit. Weil man nämlich zum Beispiel in diesem Parlament die Opposition überzeugen muss und auf Bundesebene dann auch die, die mitregieren, dass es schlicht und einfach nicht mehr ausreichend ist, was wir jetzt an Mindestlohn in dieser Republik und hier bei uns haben. Diese Löhne reichen nicht, um armutsfest, um einmal dieses Wort zu nennen, zu sein. Wir wollen, dass die Menschen, die hier Vollzeit arbeiten, die in einem großen Teilbereich dieser Gesellschaft unersetzlich sind mit ihrer Arbeit, aus der Armut rauskommen beziehungsweise gar nicht hineinkommen. Das ist das Hauptziel und das ist notwendig und damit muss man anfangen. Und das tun wir.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir tun das in dem Einflussbereich, den wir haben, in dem Einflussbereich der Hansestadt Hamburg. Wolfgang Rose hat es schon ausführlich gesagt, ich wiederhole es vielleicht einmal an zwei, drei Punkten: Alle Beschäftigten im Personalbestand der Stadt Hamburg sowie in den städtischen Betrieben und Unternehmen sollen mit den Gewerkschaften über den Mindestlohn von 12 Euro reden. Ich hoffe sehr, dass die Gewerkschaften sich da nicht lange bitten lassen werden und dass wir fix dazu kommen werden, müssen und können, uns mit den Details der Umsetzung, mit den Details der Forderung, mit den Details der Regelungen, die dafür notwendig sind, auseinanderzusetzen.

Und natürlich ist das, so wie Sie argumentieren, erst einmal nicht gerecht, weil es sowieso nicht für alle ist. Aber wenn Sie so wollen, ist die Welt nie gerecht, weil nie irgendetwas für alle ist. Das Entscheidende ist, dass wir anfangen und dass wir damit Impulse setzen und damit hoffentlich dann auch – vielleicht ja mit Ihrer Unterstützung, damit es gerechter wird – die privaten Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen unter den nötigen Druck setzen, damit auch dort vielleicht noch einmal darüber nachgedacht wird, die Tariflöhne armutsfest zu machen. All das wollen wir erreichen,

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

und man kann, man muss in kleinen Schritten anfangen.

Dass das auch ein finanzieller Kraftakt ist, ist das eine; dass wir uns mit diesem hübschen Wort – ich muss es noch einmal sagen – "Freibier-Politik" auseinandersetzen müssen ... Das gibt es eigent-

lich selten, Freibier für irgendetwas. Aber das zeigt einfach nur, welchen Ansatz Sie eigentlich in Tarifpolitik, welchen Ansatz Sie beim Arbeitsmarkt haben: nämlich doch eher den, dass das Entscheidende bei dem Umgang mit Beschäftigung nicht die Notwendigkeit von auskömmlichen Löhnen ist, sondern eher der Blick auf die manchmal durchaus mit Vehemenz, aber sehr zu Unrecht jammernde Industrie und die Unternehmen. Das reicht uns nicht. Die Gewinne in dieser Republik, darüber können wir noch einmal grundsätzlicher reden, haben Formen angenommen, die man in anderen europäischen Ländern nicht findet; das nur als kleiner Seitenhieb. Deshalb ist es notwendig, anzufangen, einzusteigen in den Impuls. Wir brauchen einen Mindestlohn von 12 Euro.

Ich weiß, DIE LINKE ist, das sieht man ja am Zusatzantrag, damit nicht zufrieden. Aber hier würde ich, nicht vergleichbar zu dem, was ich in Richtung der CDU gesagt habe, aber auch sagen: Es funktioniert einfach schrittweise. Wir können nicht alles gleich umsetzen. Wir müssen einsteigen in die Verhandlungen mit den Gewerkschaften, mit dem Lohn in dem Einflussbereich, den wir direkt und konkret haben, und dann sehen wir weiter.

Ich habe nicht wirklich ein Gegenargument gehört in dieser Debatte, auch tatsächlich nicht von der CDU, weil sie sich einfach nur über Marketing hier ausgelassen hat. Und deshalb hoffe ich, dass wir ein breites Bündnis für diesen Antrag zustande bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Deniz Celik für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Lieber Herr Rose, ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht, die heutige Debatte zur Einführung des tariflichen Mindestlohns von 12 Euro zeigt doch: Opposition von links wirkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit unseren Anträgen in der Bürgerschaft, zuletzt im November 2017, haben wir einen Stein ins Rollen gebracht. Und es ist gut, dass die Regierungsfaktionen nun eine unserer Kernforderungen aufgegriffen haben; das war zur Bekämpfung von Armutslöhnen und Altersarmut längst überfällig.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen einen deutlich höheren Mindestlohn, weil allein in Hamburg für 33 000 Menschen der Lohn nicht mehr zum Leben reicht und sie zusätzlich aufstocken müssen. Es darf doch nicht sein, dass Unternehmen – und das zum Nachteil von Wettbewerbern, die faire Löhne zahlen – vom

(Deniz Celik)

Staat, also von uns allen, für ihre Dumpinglöhne auch noch subventioniert werden.

Viele Menschen in unserer Stadt können sich das Wohnen kaum noch leisten. Meine Kollegin Frau Sudmann hat es erwähnt: 45 Prozent der Hamburger Haushalte müssen die Hälfte ihres Nettoeinkommens für die Miete ausgeben. Ein deutlich höherer Mindestlohn ist auch eine wichtige Stellschraube, um dem Auseinanderklaffen von niedrigen Löhnen und teuren Mieten entgegenzuwirken.

(Beifall bei der LINKEN)

Zuletzt das Thema Altersarmut. Hamburg ist mit einem 7,4-Prozent-Anteil von Grundsicherungsempfängerinnen im Alter trauriger Spitzenreiter und der Bürgermeister hat recht, wenn er sagt: Man kann Menschen nicht ein ganzes Leben lang arbeiten lassen und ihnen im Alter sagen, geh doch zum Amt. Aber wenn wir ehrlich zueinander sind, wird auch 12 Euro Mindestlohn die Menschen vor Altersarmut nicht bewahren. Gerade hat doch die Bundesregierung auf die Anfrage der Links-Fraktion geantwortet, dass 12,63 Euro notwendig wären, um im Alter über die Grundsicherung zu kommen. Von daher dürfen wir nicht bei 12 Euro stehen bleiben und müssen zügig mindestens 13 Euro – wenn nicht mehr – anpeilen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Regierungskoalition möchte nun den Weg über Tarifvereinbarungen gehen. Wir sehen darin zwei kritische Punkte.

Erstens: Mit dem Verzicht auf einen gesetzlichen Mindestlohn unterlassen Sie es sträflich, die Privatwirtschaft in die Pflicht zu nehmen. Zu behaupten, Hamburg könne kein konkurrierendes Landesgesetz zum bundesweiten Mindestlohn einführen, entspricht schlicht nicht der Wahrheit, denn sechs weitere Bundesländer haben gesetzliche Landesmindestlöhne oder sind dabei, sie einzuführen.

(Beifall bei der LINKEN)

Statt folgenlose Appelle an die Privatwirtschaft zu richten und vor der Privatwirtschaft zu kuschen, sollten Sie Ihren Handlungsspielraum dafür nutzen, dass der Mindestlohn auch im Vergabegesetz verankert wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens befürchten wir, dass die Einführung des tariflichen Mindestlohns mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird. Noch vor wenigen Wochen zum Beispiel wurde den verhandelnden Beschäftigten in der Hauswirtschaft der Kitas und dem Bodenpersonal im Flughafen der Mindestlohn von 12 Euro verweigert mit der Begründung, für so etwas sei kein Geld da. Eine Wertschätzung der Leistung dieser Beschäftigten, liebe Kolleginnen und Kollegen, sieht nun einmal ganz anders aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Weg über tarifliche Mindestlöhne wird beschwerlich; allein im Verantwortungsbereich der Stadt Hamburg werden Menschen nach mindestens 25 unterschiedlichen Tarifverträgen bezahlt. Die meisten davon werden mit der Arbeitsrechtlichen Vereinigung abgeschlossen, es gibt aber auch sehr große Tarifverträge wie den TV-L, bei denen die Stadt Hamburg nicht allein bestimmt. Hier stellt sich auch schon die Frage: Wie steht denn der sächsische oder der bayerische Finanzminister zu 12 Euro Mindestlohn?

Deshalb sagen wir: Unterstützung könnte es aber geben, wenn der Mindestlohn im Vergaberecht verankert wird. Dann müssten die vielen Unternehmen – die Stadt Hamburg vergibt ja öffentliche Aufträge in Milliardenhöhe –, die mit der Stadt Geschäfte machen, auch diese 12 Euro bezahlen. Es wurde schon genannt: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Das muss auch in der Privatwirtschaft verankert werden. Deshalb werden wir weiter für die Verankerung des Mindestlohns auch im Vergabegesetz kämpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden dem Regierungsantrag heute zustimmen. Geben Sie von Rot-Grün sich heute noch einen Ruck und stimmen Sie unserem Antrag auf Wiedereinführung eines Mindestlohns im Vergabegesetz zu; Sie unterstützen damit Ihr eigenes Anliegen, die 12 Euro auch in der Privatwirtschaft,

(Glocke)

in großen Teilen der Privatwirtschaft, durchzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächste erhält für die FDP das Wort Frau Nicolaysen.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem Bürgermeister Tschentscher in seiner Regierungserklärung bereits die Einführung eines Mindestlohns in Hamburg angekündigt hat, wundert mich dieser Antrag doch etwas. Sie scheinen ja wenig Vertrauen in die Ankündigungen Ihres Senats zu haben, dass Sie hier gleich einen Antrag hinterher schieben müssen.

(Beifall bei der FDP)

Dass wir Freie Demokraten keine großen Freunde von generellen Mindestlöhnen sind, ist kein Geheimnis. Dass die gesellschaftliche Debatte um die Existenz von Mindestlöhnen aber demokratisch entschieden ist, hat die FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag zum Anfang dieses Jahres anerkannt. Diese Uhr werden wir nicht zurückdrehen.

(Christel Nicolaysen)

Natürlich sollen Löhne durch die Tarifpartner ausgehandelt werden. Gerade wir Freie Demokraten sind Verfechter der Tarifautonomie.

(Beifall bei der FDP)

Insofern, verehrte Kollegen von SPD und GRÜNEN, nehmen wir mit Freude zur Kenntnis, dass Sie Tarifverträge als richtiges Instrument für die Festlegung von Arbeitsentgelten anerkannt haben.

Als einer der größten regionalen Arbeitgeber kann die Freie und Hansestadt Hamburg natürlich auch mit den Gewerkschaften die Löhne verhandeln. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, spielen wir das einfach einmal durch: Aktuell gibt es einige Tausend Mitarbeiter im Personalbestand der Freien und Hansestadt Hamburg sowie in den Betrieben und Unternehmen ihres Einflussbereichs, die weniger als 12 Euro die Stunde verdienen; knapp 6 300 Menschen sind es, wenn man die Antwort des Senats auf eine Anfrage der LINKEN zugrunde legt. Die bekommen nun plötzlich 12 Euro die Stunde. Doch was bekommen diejenigen, die bisher 12 Euro die Stunde bekommen haben? Die, die vielleicht bisher 12 Euro die Stunde bekommen haben, weil sie etwas besser qualifiziert sind? Bekommen die nun ebenso viel wie die, die vorher nur 9 oder 10 Euro pro Stunde bekommen haben? Oder sollen deren Stunden nun auch noch nach oben angepasst werden? Und wenn ja: Auf welchen Betrag? 14 bis 15 Euro die Stunde? Und was passiert dann mit denen, die bisher 14 bis 15 Euro die Stunde verdient haben? Das ist doch ein Rattenschwanz ohne Ende.

Haben Sie sich schon überlegt, wie viele Millionen das den Steuerzahler zusätzlich kosten wird? Reichen 25 bis 30 Millionen Euro pro Jahr oder sind es noch mehr? Haben Sie sich schon überlegt, woher Sie dieses zusätzliche Geld nehmen wollen? Oder was wollen Sie dafür künftig nicht finanzieren? Die gute konjunkturelle Lage wird sicherlich nicht ewig anhalten. Reicht es, einfach zwei oder drei Straßen nicht zu sanieren? Aber was kostet die Welt, das ist ja nur das Geld der Steuerzahler.

(Phyliss Demirel GRÜNE: Die Mitarbeiter zahlen auch Steuern!)

Und wenn Sie sich tatsächlich etwas überlegt haben, womit man diese Millionen gegenfinanzieren könnte, wäre ein Wort dazu in diesem Antrag nett gewesen.

Wie sieht es auf der Einnahmeseite der städtischen Unternehmen aus? Was glauben Sie, wie marktfähig diese bei den plötzlichen Personalkosten noch sind? Oder sollen die künftig nur noch für die Stadt arbeiten und das wirtschaftlichste Angebot interessiert bei der Auftragsvergabe nicht mehr, wenn ein Konkurrent den gesetzlichen Mindestlohn zahlt?

Dass wir diesem Antrag auch wegen all dieser offenen Fragen nicht zustimmen werden, dürfte Sie nicht überraschen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort Herr Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen speziellen Radiosender, von dem hört man jeden Tag: Hamburg ist die schönste Stadt der Welt. Das hören wir jeden Tag. Der englische "The Economist" hat festgestellt, dass Hamburg die zweitbeste Stadt der Bundesrepublik ist. Ob das Benzin, die Lebensmittel, die Kleidung oder was auch immer, es ist sehr teuer, und um in dieser schönen und tollen Stadt zu leben, braucht es ein gutes Einkommen.

Rot-Grün will jetzt den tariflichen Mindestlohn auf 12 Euro erhöhen. Es wird auch gesagt, dass dann vielleicht nach 45 Jahren die Altersarmut begrenzt wird und die Rente ausreicht. Das bezweifeln wir, denn es bedarf, wie schon gesagt wurde, 12,63 Euro, um nach 45 Jahren Arbeit in Vollzeit eine Rente von 814 Euro zu bekommen. Das muss man sich einmal reinziehen: ein ganzes Leben lang.

Wir glauben aber auch, dass dieses Rentenproblem nicht mit einem erhöhten Mindestlohn, meinetwegen 15 Euro oder 17 Euro, gelöst werden kann. 48 Prozent bekommt der heutige Arbeitnehmer nach einem langen Arbeitsleben, und das soll bis 2030 festgeschrieben sein. Was nach 2030 geschehen wird, das weiß heute noch niemand. Es kann sein, dass es auf 45 oder 43 Prozent runtergehen wird, und das heißt dann vielleicht, 18 Euro Mindestlohn, 20 Euro Mindestlohn. Das kann man wirklich vergessen. Arbeit muss sich lohnen, das ist ganz klar.

Wenn ich die Zeitschiene dieses Antrags genau betrachte, dann kann ich mir nicht verkneifen, zu sagen: Hat vielleicht schon der Wahlkampf begonnen bei der SPD und den GRÜNEN?

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Und eines müssen wir natürlich auch wissen: Das muss alles finanziert werden und das trägt der Hamburger Steuerzahler.

Wir werden diesen Antrag unterstützen, weil wir denken – und da wiederhole ich mich –, Arbeit muss sich lohnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Feineis. – Das Wort erhält nun Frau Senatorin Leonhard.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ist noch einmal Anlass, sich zu vergegenwärtigen, dass es zahlreiche Landesmindestlohn-gesetze gebraucht hat vor einigen Jahren, unter anderem das von Hamburg, um im Bund überhaupt eine Diskussionssituation herzustellen, die es ermöglicht hat damals, mit dem Einstieg in den Bundesmindestlohn eine absolute Lohnuntergrenze zu vereinbaren. Die gab es vorher nicht in diesem Land, mit den entsprechenden bekannten Folgen – und übrigens, liebe FDP, auch mit extrem hohen Kosten für den Steuerzahler verbunden, denn die aufstockenden Leistungen zahlt auch der Steuerzahler.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dieser Antrag und damit die Initiative von SPD und GRÜNEN greift folgende Thematik auf, nämlich die Frage: Wie viel Geld muss man eigentlich mit seinem Stundenlohn erzielen, um ohne Grundsicherungsleistungen im Alter zu leben, wenn man perspektivisch dieses Gehalt bis zum Ruhestand bekommt, beziehungsweise um in einer Stadt wie Hamburg ohne ergänzende Sozialleistungen auszukommen? Das sind nach gegenwärtigem Stand, heute hat es, glaube ich, die Böckler-Stiftung errechnet, 10,60 Euro, perspektivisch werden es aber 12 Euro sein. Deswegen macht sich Hamburg jetzt auf den Weg, im Zuge von Tarifverhandlungen mit seinen Tarifpartnern über die unterschiedlichen Verträge dort, wo wir als Stadt selbst Arbeitgeber sind, also ganz direkt Tarifpartner, oder in unseren Unternehmen schrittweise zu einem untersten Lohnniveau in den Tarifverträgen von 12 Euro zu kommen. Das ist wichtig und richtig, nicht nur für die Perspektive, Armut im Alter einzudämmen, sondern auch, um dafür zu sorgen, dass es immer mehr Menschen gibt, die ohne staatliche Zusatzleistung von ihrem eigenen erwirtschafteten Geld in dieser Stadt leben können. Und deswegen ist es eine gute Initiative.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gleichzeitig verlieren wir nicht aus dem Blick – und das ist nämlich etwas anderes, als einen neuen Landesmindestlohn einzuführen –, neben unserer eigenen Verantwortung im Bund dafür zu sorgen, dass die Kommission für den Bundesmindestlohn sich dieses Themas annimmt und im Blick behält: Welche Lohnuntergrenze bräuchten wir eigentlich perspektivisch, um Themen wie Eindämmung von Altersarmut und Sozialleistungsbezug bei vollständiger Berufstätigkeit wirksam entgegenzutreten? Und da haben doch schon die unterschiedlichsten Angehörigen dieser Mindestlohnkommission ange-

kündigt, das auch jeweils jetzt bewerten zu wollen, und das ist genau richtig und das gehört auch dazu, ist aber nicht Gegenstand dieses Antrags.

Mir ist noch einmal wichtig: Hamburg gibt als Stadt viele Millionen Euro für Kosten der Unterkunft, einen Zuschuss, den jemand erhält, wenn er sich seine Miete nicht aus seinem eigenen Einkommen leisten kann, für ergänzende Leistungen im SGB II, für Grundsicherung im Alter und für vieles mehr aus. Das sind auch alles Kosten, die der Steuerzahler trägt.

(Glocke)

Insofern können wir auch als Arbeitgeber Verantwortung an dieser Stelle übernehmen.

– Ja?

(Beifall bei Dr. Stefanie von Berg GRÜNE)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Entschuldigung, ich habe etwas zu früh geklingelt. Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Celik?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Bitte.

Zwischenfrage von Deniz Celik DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Senatorin. – Sie haben ja jetzt davon gesprochen, dass Sie da, wo Sie als Arbeitgeber fungieren als Stadt, diesen Mindestlohn einführen wollen. Unsere Anfrage hat ergeben, dass unter den Zuwendungsempfängern viele Beschäftigte sind – über 1 000 sind es, glaube ich –, die unter 12 Euro verdienen. Sie hätten ja die Möglichkeit, über das Vergabegesetz auch bei den Auftragnehmern Unternehmen dafür zu sorgen, dass ein Mindestlohn von 12 Euro eingeführt werden könnte. Das machen ja viele andere Bundesländer über vergabespezifische Mindestlöhne, zum Beispiel Schleswig-Holstein. Warum nutzen Sie diesen Handlungsspielraum nicht, wenn Sie sagen, Hamburg solle die Stadt für gute Arbeit sein?

Senatorin Dr. Melanie Leonhard (fortfahrend): Wir nehmen hier mit dieser Initiative unsere Verantwortung als Arbeitgeber und als Tarifpartner wahr in den Bereichen, wo wir Tarifverträge mitverhandeln und da Mitverantwortung übernehmen, wie sie ausgestaltet sind. Das ist der erste Schritt, den wir gehen. Da haben wir uns übrigens auch ein festes Zeitziel gesetzt. Das ist von hoher Bedeutung für mehrere Tausend Beschäftigte und das ist der Beitrag, den wir leisten, Hamburg als Stadt der guten Arbeit zu etablieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Das Wort erhält jetzt für die SPD-Fraktion Herr Schwieger.

Jens-Peter Schwieger SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Die einzelnen Redebeiträge motivieren mich nun doch noch einmal, hier Stellung zu nehmen. Herr Wolf, auch wenn man siebenmal von einem Marketingtrick redet, macht es die Situation nicht besser. Und die Aufforderung des Kollegen Rose, sich zu distanzieren von dem Wort "Freibier für alle", das ist damit auch nicht passiert, sondern es ist eigentlich das gleiche Niveau.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wenn Sie dann sagen, dass der Bürgermeister Peter Tschentscher kam und die 12 Euro verkündete, ist das auch nicht richtig. Sie hätten von Olaf Scholz einmal das Buch "Hoffungsland" lesen sollen. Dort finden Sie das schon viel früher.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Auch hat er das heute in der Haushaltsdebatte im Bundestag, wenn Sie die verfolgt hätten, noch einmal wiederholt.

Zur FDP: Die Haltung ist eigentlich immer klar und erwartbar. Dankbar habe ich aber zur Kenntnis genommen, dass Sie sozusagen einen Mindestlohn als Realität jetzt anerkennen und nicht mehr auf der Linie des Unsinn des Professors Dr. Sinn sind, der das ja immer noch als Teufelswerk verbreitet.

Zu den LINKEN und "Opposition wirkt": Sie haben, Herr Celik, irgendwie nicht verstanden, was Herr Rose schon ausgeführt hat. Ihr Motto ist wie immer: Mehr geht immer. Nur, ich habe Ihnen das letzte Mal schon gesagt, Berlin als Beispiel anzuführen ... Teure Stadt, sagen Sie ja immer selbst. Landesmindestlohngesetz unter Ihrer Mitwirkung, der Mitwirkung Ihrer Partei, gerade stolz verkündet worden. Ich habe noch einmal nachgesehen: zum 1. August 2017 auf 9 Euro gesetzt.

(*Ksenija Bekeris* SPD: Gemach, gemacht!)

Also immer ein bisschen vorsichtig sein mit den Lobhudeleien.

Zur AfD muss ich sagen: Wir können uns ja nicht dagegen wehren, dass Sie unserem Antrag zustimmen.

(Heiterkeit bei der FDP)

Wenn Sie sich aber als Partei der kleinen Leute hinstellen, dann sollten Sie einmal Ihr eigenes Wahlprogramm lesen. Dass Ihre Wähler das nicht alle lesen, ist verständlich, aber Sie selbst sollten es kennen. Wenn Sie in Ihrem Wahlprogramm zum Beispiel die Abschaffung oder Privatisierung der Arbeitslosenversicherung fordern, wenn gerade, ganz aktuell, der Herr Meuthen, der Ihnen ja bekannt sein dürfte, fordert, dass die Arbeitsagentur keine Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen fördern

solle, dann passt das alles nicht so zusammen. Aber das kennen wir ja von Ihnen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich hoffe, dass – und einige haben das ja signalisiert, wie DIE LINKE – Sie unserem Antrag zustimmen werden. Wir freuen uns für die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Schwieger. – Für die AfD-Fraktion erhält nun das Wort Herr Feineis.

Harald Feineis AfD:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh, dass der Vorredner aufgehört hat, das Programm der AfD auseinanderzupflücken. Wahrscheinlich hat er sich nicht wirklich damit auseinandergesetzt, denn es steht auch darin, dass wir für einen Mindestlohn stehen, und ich empfehle wirklich, das AfD-Programm einmal gewissenhaft zu lesen, um dann auch gewissenhaft Aussagen zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Feineis. – Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. – Entschuldigung, Herr Wolf, ich habe Sie nicht gesehen, es war keine Absicht. Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schwieger ist ein belesener Mann, er liest AfD-Programme und er schaut Bundestagsdebatten im Fernsehen. Er hat allerdings offenbar nicht zugehört beim Redebeitrag der Senatorin; Herr Tschentscher war ja nicht hier, um sein Thema heute zu vertreten. Ich habe ihn aber zugehört. Die Senatorin hat nichts darüber gesagt, wie Hamburg diese Mindestlohnanpassung bezahlbar und gerecht machen will.

Die rote-grüne Politik, meine Damen und Herren, hat in den letzten Jahren einen Kahlschlag betrieben in den Bezirken – bei den Zuwendungsempfängern, im Bereich der Jugendhilfe, im Bereich der Stadtteilkultur. Und wie soll es denn funktionieren, wenn man jetzt sagt, auch da werden wir auf 12 Euro Mindestlohn gehen, was ja wiederum nur gerecht wäre? Das funktioniert nur, wenn diese Einrichtungen einen finanziellen Ausgleich bekommen, und wir kennen ja die rot-grüne Kahlschlagpolitik bei den Zuwendungsempfängern.

(*Anna Gallina* GRÜNE: Oh nein!)

(Dr. Jens Wolf)

Dieser Ausgleich wird nicht kommen, und das heißt: Sie nehmen hier Leistungskürzungen billigend in Kauf.

Und dann beim Einsatz von Fremdfirmen, ich habe es ausgeführt: Der städtische Mitarbeiter bekommt 12 Euro, der Mitarbeiter der Fremdfirma, die Herr Tschentscher als Finanzsenator noch zu immer günstigeren Angeboten in den Ausschreibungen gedrängt hat, der bekommt 10 Euro. Meine Damen und Herren, Sie nehmen Ungerechtigkeit hier billigend in Kauf.

Deswegen: Der Vorwurf, die CDU sei ja gar nicht für den Mindestlohn, der stimmt nicht. Auch wir haben uns natürlich in der Debatte bewegt. Das wissen Sie auch, genauso wie wir. Aber wir sagen: So ein Antrag, so ein Marketingtrick, reicht nicht aus, weil er eben keine Antwort gibt, wie Sie Ungerechtigkeiten und wie Sie Leistungskürzungen vermeiden wollen. Und deswegen, meine Damen und Herren, wenn Sie das heute abstimmen und eben nicht weiter diskutieren wollen, wie wir ein angemessenes und ausgewogenes Konzept erarbeiten, dann werden wir uns hier enthalten, denn diesen Marketingtrick werden wir nicht unterstützen.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Wolf. – Das Wort erhält nun Herr Rose für die SPD-Fraktion.

Wolfgang Rose SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Wolf, es gibt einen Unterschied zwischen einem Gesetz und einem Tarifvertrag. Wenn wir jetzt hier beantragen und auch umsetzen werden, dass Tarifverhandlungen stattfinden werden, dann müssten Sie einen Tarifvertrag kennen; ich gehe einmal davon aus, dass das der Fall ist. Wenn Sie einen Tarifvertrag kennen und jetzt wird eine Untergrenze eingezogen, dann gibt es welche, die sind weit entfernt von der Untergrenze, welche sind näher dran und manche sind knapp darüber. In jedem Tarifvertrag gibt es eine Abstufung von Vergütungsgruppen, und es ist doch völlig logisch, dass man erst einmal verhandeln muss darüber, was der Unterschied zu diesem unteren Tarifbereich ist und wie die Abstufungen zueinander stehen. Erst dann kann man sagen, was das kostet.

Natürlich wird es so sein, dass jeder Tarifabschluss, der gemacht wird, von dem jeweiligen Arbeitgeber, ob er jetzt die Stadt selbst ist oder ob er ein öffentliches Unternehmen oder ein Servicebetrieb eines öffentlichen Unternehmens ist, eingehalten werden wird. Und natürlich wird es dann auch so sein, dass das Geld kostet. Das kann möglicherweise am Flughafen etwas kosten, was die Gebühren, die Landegebühren von anderen Luftverkehrsgesellschaften betrifft. Das kann in ei-

nem Gewinn eines öffentlichen Unternehmens untergebracht werden oder auch nicht. All das können wir Ihnen doch heute hier nicht erzählen, wie es sein wird, wenn die Tarifverhandlungen stattgefunden haben.

Lassen Sie uns doch einfach einmal diesen Beschluss, der ein richtiges Signal ist, nicht nur für Hamburg, sondern auch für die Bundesebene, hier beschließen und sagen: Das ist das Existenzminimum, das wir wollen, wenn man von Arbeit leben können soll. Dann wird es auch so sein, dass das, ob öffentlich oder wie auch sonst immer privat, finanziert werden wird. Da können Sie ganz sicher sein, dass wir darauf achten und dass wir das auch entsprechend umsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Rose. – Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/12916 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache 21/12916 nur an den Haushaltsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer dann die Drucksache 21/13031 Neufassung federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/13031 Neufassung.

Wer möchte sich dem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist bei einigen Enthaltungen und einigen Fürstimmen abgelehnt.

Dann kommen wir zum gemeinsamen Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 21/12916.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen mit Mehrheit angenommen.

Ich kann jetzt zunächst einmal zwei Wahlergebnisse bekannt geben.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

(Hendrikje Blandow-Schlegel SPD: Das war eine besondere Abstimmung, da würde ich gerne noch mal klatschen!)

– Ich kann Sie leider nicht verstehen.

(Hendrikje Blandow-Schlegel SPD: Das war eine wirklich besondere und wichtige Abstimmung! – Gegenruf – Vereinzelter Beifall bei der SPD)

– Ich habe Sie jetzt leider nicht verstanden. War das Ihr Ergebnis? – Okay, gut.

Meine Damen und Herren, mir liegen nun die Wahlergebnisse vor.

Bei der Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission sind 104 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren null Stimmzettel ungültig, somit sind alle Stimmen gültig. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt Ja-Stimmen 23, Nein-Stimmen 77, Enthaltungen 4. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden. Dann werden wir diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines weiteren stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission sind 104 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit sind 103 Stimmen gültig. Herr Dirk Nockemann erhielt 23 Ja-Stimmen, 76 Nein-Stimmen, 4 Enthaltungen. Damit ist Herr Nockemann nicht gewählt worden. Auch in diesem Fall werden wir diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 53, Antrag der CDU-Fraktion: Den Verkehrssenator beim Wort, den Umweltsenator an die Kandare nehmen – Bürgerschaft und Senat müssen sich ebenfalls gegen generelle Fahrverbote in Form der "Blauen Plakette" aussprechen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Den Verkehrssenator beim Wort, den Umweltsenator an die Kandare nehmen – Bürgerschaft und Senat müssen sich ebenfalls gegen generelle Fahrverbote in Form der "Blauen Plakette" aussprechen
– Drs 21/12911 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte den Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der CDU-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Thering, Sie haben es für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie wir alle wissen, kann es Senator Kerstan gar nicht erwarten, die 104 – man muss sich das einmal vorstellen: 104 – Schilder für die Dieselfahrverbote an der Max-Brauer-Allee und an der Stresemannstraße aufzustellen. Dabei wissen wir alle nur zu gut, dass diese Dieselfahrverbote völlig unwirksam sind und dass sie vor allem völlig kontraproduktiv sind. Unwirksam, weil sie keiner kontrollieren kann und keiner gesondert kontrollieren will – das hat uns der Senat in mehreren SKAs ja auch bestätigt –, und kontraproduktiv, weil es dadurch zu vielen und langen Ausweichverkehren kommt, dadurch mehr die Umwelt belastet wird und deutlich mehr Menschen durch diese Abgase belastet werden.

Aber, und das sage ich auch in aller Deutlichkeit, es ist gut, dass wir einen Senator hier im Haus haben, der jetzt leider nicht da ist – es kommt ja nicht allzu häufig vor, dass wir ihn loben, aber Herr Rieckhof wird dieses Lob bestimmt weitergeben –, der seine ideologischen Interessen hintanstellt, nicht so wie der Senator Kerstan, sondern guckt, was für unsere Stadt in der Frage am besten ist, und sich ganz klar gegen die Einführung der Blauen Plakette und dadurch für weniger oder für gar keine weiteren Dieselfahrverbote ausgesprochen hat. Das ist richtig und wichtig, und da gilt es, Senator Horch zu unterstützen.

Jetzt, meine Damen und Herren, ist es nicht nur wichtig, ein Zeichen zu setzen und Senator Horch zu unterstützen, sondern auch zu gucken, dass wir uns in Hamburg nicht vor der versammelten Öffentlichkeit lächerlich machen. Denn wir wissen alle, dass Fahrverbote kein angemessenes verkehrspolitisches Mittel sind, und das wissen nicht nur wir, also wir zumindest als CDU, das wissen auch alle anderen Landesparlamente und alle anderen Landesregierungen. Außer in Hamburg wird es in den anderen Landesparlamenten, soweit es möglich ist, keine Dieselfahrverbote geben. Selbst in Baden-Württemberg, das von den GRÜNEN regiert wird, kämpfen sie mit allen Mitteln, die sie haben, gegen diese Fahrverbote – und in Hamburg kann man es gar nicht abwarten, so schnell wie möglich diese Dieselfahrverbote einzurichten. Das ist völlig kontraproduktiv, macht überhaupt keinen Sinn.

(Beifall bei Ewald Aukes FDP)

Deshalb: Unterstützen Sie unseren Antrag, unterstützen Sie Senator Horch und kämpfen Sie gemeinsam mit uns gegen weitere Dieselfahrverbote. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Thering. – Frau Dr. Schaal, Sie haben jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Thering, ich muss Sie enttäuschen, den vorgelegten Antrag lehnen wir ab. Die Große Koalition hat sich festgelegt: keine Fahrverbote. Die CDU war ja daran auch irgendwie beteiligt. Der Präses der BWVI und der Bundesverkehrsminister haben sich gegen die Blaue Plakette ausgesprochen. Eine Bundesratsinitiative gegen etwas, das im Bund und hier keiner fordert, ist entbehrlich.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

– Da können Sie ruhig applaudieren.

Dazu müssen weder Senat noch einzelne Senatoren Fahrverboten abschwören. Der CDU-Antrag dient nur der Effekthascherei.

Meine Damen und Herren! Hamburg hat ein Problem mit Stickoxiden. Das wollen wir lösen und deswegen liegt ein gültiger, durchgerechneter Luftreinhalteplan aus. Er sieht ein ausgewogenes Maßnahmenpaket vor, mit dem die Grenzwerte für Stickoxide eingehalten und Hamburgs Luft sauberer werden wird.

(Beifall bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Alle Maßnahmen sind verhältnismäßig, wie die Gerichte es fordern. Der Plan wird nicht beklagt. Er sieht neben gesamtstädtischen Projekten wie Ausbau und Modernisierung der öffentlichen Infrastruktur auch lokal wirkende Maßnahmen vor.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Dr. Schaal, entschuldigen Sie. Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Thering?

Dr. Monika Schaal SPD (fortfahrend): Nein, er hat ja gerade geredet, er kann sich melden.

Dazu gehören diverse Technologien für saubere Luft im Hafen, aber auch Durchfahrtbeschränkungen für Diesel in der Max-Brauer-Allee und in der Stresemannstraße. Beides dient dazu, dass auch in Altona die Luft wieder besser wird.

(*Dennis Thering CDU:* In den umliegenden Straßen auch?)

Durchfahrtbeschränkungen sind keine Fahrverbote, Herr Thering. Handwerker können in beide Straßen einfahren, um ihre Aufträge abzuarbeiten, die Müllabfuhr kann auch kommen, Sie können dort ihre Oma besuchen. Also Ziel- und Quellverkehr ja, Durchfahren nein .

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Wer 1973, Herr Thering, die Ölkrise erlebt hat, weiß, was Fahrverbote sind.

(Glocke)

Seinerzeit war kein einziges Fahrzeug ...

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Dr. Schaal, Ihre Redezeit ist zu Ende. Sie könnten aber den Satz natürlich zu Ende sprechen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielen Dank. – Das Wort hat jetzt für die GRÜNE Fraktion Frau Sparr.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Thering, Ihr Antrag ist schon ein bisschen seltsam, auch in der Zielrichtung.

(*Dennis Thering CDU:* Tatsächlich?)

Erst schimpfen Sie über die anstehenden Durchfahrtverbote in Altona, wohlweislich ohne sie ins Petitum aufzunehmen, dann beklagen Sie angeblich viel zu hohe Abgasnormen und schwurbeln dann noch etwas von europäischer Harmonisierung, wobei bei den Normen ja schon anhand der Vorsilbe "Euro" zu erkennen ist, dass sie europäisch harmonisiert sind. Was soll das?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was in Ihrem Antrag auf jeden Fall nicht zu finden ist, ist irgendein ernsthafter Ansatz, wie man dem Problem der schlechten Luft durch schlechte Abgaswerte beikommen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Heike Sudmann DIE LINKE* – *Dennis Thering CDU:* Weniger Staus!)

Aber das ist Ihnen offensichtlich egal, wie manches andere auch. Ihnen ist egal, dass es Gerichtsurteile gibt, an die wir gebunden sind. Ihnen sind die gut 2 000 – 2 000, nicht 270 – Menschen egal, die an der Max-Brauer-Allee und Stresemannstraße mit gesundheitsgefährdenden Stickoxidwerten leben müssen und die eben nicht ausweichen können wie Autofahrer. Ihnen ist auch egal, dass Sie in Berlin in Regierungsverantwortung stehen und Ihr Verkehrsminister dort überhaupt nichts unternimmt, um die Fahrzeughersteller, die uns mit unehrlicher Ware diesen Schlamassel ja überhaupt erst eingebrockt haben, zur Rechenschaft zu ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Martina Friederichs SPD*)

Und nun hängen Sie hier als Angstgegner einen schlaffen Boxsack auf: die Blaue Plakette. Man kann sicherlich trefflich darüber streiten, ob das eine sinnvolle Maßnahme ist,

(Ulrike Sparr)

(*Dennis Thering CDU*: Erzählen Sie uns das mal!)

und sicher, auf grüner Seite gibt es durchaus Sympathien dafür. Aber eines ist doch, dachte ich jedenfalls bisher, auch klar: Die Blaue Plakette wird nicht kommen, solange der Verkehrsminister schwarz ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber womöglich, und vielleicht enthüllt sich da erst der heimliche Sinn Ihres Antrags, ist dem gar nicht so; vielleicht plant ja Herr Scheuer gerade als erste sichtbare Amtshandlung, die Blaue Plakette doch einzuführen, und Sie trauen sich nicht,

(Glocke)

ihm zu sagen, dass Sie das für falsch halten. Und darum sollen wir, Rot-Grün, das jetzt für Sie retten?

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Frau Sparr, Ihre Redezeit ist leider beendet.

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Die Antwort ist natürlich: Nein, wir retten das nicht für Sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD* und *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sparr. – Frau Sudmann, Sie haben nun das Wort für zwei Minuten für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Diese Zeit werde ich gar nicht brauchen, weil Frau Sparr alle wichtigen Argumente genannt hat.

Herr Thering, was wirklich erstaunlich ist, was bei Ihnen überhaupt nicht vorkommt: Wollen Sie eigentlich eine ökologische Verkehrswende? Wollen Sie eine Mobilität erreichen, bei der es weniger Abgasbelastung gibt?

(*Dennis Thering CDU*: Die erreichen Sie aber nicht durch Fahrverbote!)

Das kann ich nicht feststellen.

Und haben Sie irgendwo einmal davon gesprochen, wer die Verantwortung dafür trägt, dass wir gerade eine Situation haben, wo viele Menschen sich in gutem Glauben ein Auto gekauft haben

(*Dennis Thering CDU*: Das ist doch gar keine Frage!)

und gemeint haben, sie würden alle möglichen Abgasnormen erfüllen? Die sind wirklich betrogen worden. Darüber reden Sie nie, sondern Sie versu-

chen sich hier darzustellen in Ihren veröffentlichten Darstellungen und sagen dann, es seien ja nur ein paar Hundert Leute betroffen. Das, finde ich, ist eine Politik, die niemand in dieser Stadt gutheißen kann.

(*Dennis Thering CDU*: Wo habe ich das gesagt?)

– Das haben Sie gesagt in Ihren Anfragen, in Ihrer Pressemitteilung.

(*Dennis Thering CDU*: Wo denn?)

Da haben Sie gesagt: Es sind ja nur ... 265 waren es, glaube ich, an der Max-Brauer-Allee betroffen, ist das dann gerecht, wenn ich dort ein Durchfahrtsverbot mache?

Also kurzgefasst: Frau Sparr hat alle Argumente genannt. Ich kann mich dem nur anschließen. Wir werden uns bei Ihrem Antrag enthalten, aber gern diskutieren wir ihn im Verkehrsausschuss, denn da wäre er richtig angebracht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Das Wort erhält nun für die FDP-Fraktion Herr Aukes.

Ewald Aukes FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir werden dem Antrag der CDU zustimmen, weil er im Grunde genommen vollkommen richtig ist, weil er realitätsnah ist und weil er eben nicht ideologisch ausblendet,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Ideologisch sind immer die anderen, oder?)

was im Grunde genommen meine Vorredner immer wieder getan haben.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Thering CDU*)

Die betroffenen Millionen Autofahrer dürfen nicht bestraft werden dafür, dass sich Autohersteller und die Bundesregierung bei diesem Dieselskandal aus der Verantwortung gestohlen haben. Dafür dürfen sie nicht bestraft werden. Das hat Senator Horch meiner Ansicht nach auch vollkommen richtig erkannt und deshalb ist die Einführung einer Blauen Plakette der falsche Weg. Denn dieser Weg würde nur die Käufer von Dieselfahrzeugen bestrafen, die gutgläubig Fahrzeuge gekauft haben. Mittelständische und kleine Handwerksbetriebe würden darunter leiden. Sie müssten ihre gebrauchten Fahrzeuge verschrotten oder stilllegen und das können sie sich finanziell und betrieblich überhaupt gar nicht leisten. Verbote sind daher unserer Meinung nach keine Lösung für dieses Problem, sondern wiederum wie immer reine grüne Symbolpolitik.

(Ewald Aukes)

(Beifall bei der FDP und bei *Birgit Stöver* und *Dennis Thering*, beide CDU)

Wir brauchen in diesem Fall kreative, alternative Innovationen und keine Verbote.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Na also, welche denn?)

Daher sollte der Senat seine Kapazitäten, gerade auch, wenn Sie sich die Situation an der Max-Brauer-Allee und in der Stresemannstraße angucken, die ja gerade kafkaeske Formen annimmt, indem dort, bevor überhaupt das Urteil des Oberverwaltungsgerichts vorliegt, schon Schilder aufgestellt werden. Das ist im Grunde genommen ein Beitrag, den Sie wahrscheinlich demnächst im "Hohlspiegel" des "Spiegels" lesen werden.

Wir brauchen kreative, alternative Innovationen. Daher ist es notwendig, dass die schwachsinnigen Durchfahrtsbeschränkungen in der Max-Brauer-Allee

(Glocke)

und in der Stresemannstraße nicht kommen. Wir unterstützen den Antrag der CDU.

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Aukes, Ihre Redezeit ist beendet.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Herr Ehlebracht, Sie haben nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Alle wollen die Umwelt schützen und das ist gut und wird in Hamburg auch erfolgreich betrieben; die stetig sinkenden Luftverschmutzungswerte zeigen dies an. Jede weitere Maßnahme, die zum Schutz der Umwelt jetzt geplant wird, ist begrüßenswert, solange sie dem Zweck dient, ohne starke Nebenwirkungen zu haben oder gar das Gegenteil zu produzieren. Ist das derzeit in Hamburg in Bezug auf die Verkehrspolitik der Fall? Nein. Warum nicht?

Erstens: Die EU normt und regelt zum Teil den größten Blödsinn, aber wie und mit welchen Methoden oder Geräten unter welchen Bedingungen welche Luftmesswerte erhoben werden, überlässt sie der kleinsten Gemeinde selbst, leitet aber aus diesen unwissenschaftlich erhobenen Messwerten dann Grenzwerte und einschränkende Maßnahmen ab und gibt als Norm an 40 Mikrogramm pro Kubikmeter; in Amerika leben sie zum Beispiel mit 100.

Zweitens: Was sagen im Bereich des Auspuffs erhobene Messwerte darüber aus, welche Luft jemand im zweiten Stockwerk atmet? Nichts. Und das ist keine menschenverachtende Frage, sondern resultiert aus Logik und unter anderem aus

dem Zusatz auf der Seite der Behörde für Umweltschutz, die sagt, dass die an den Messstationen der Kategorie S erhobenen Messwerte – ich zitieren –

"nicht repräsentativ für die Umgebungen sind".

Drittens: Darauf Bezug nehmend und bei ohnehin stetig sinkender Luftverschmutzung soll jetzt eine Blaue Plakette nebst Durchfahrtsverbot in Hamburg eingeführt werden. Blinder Aktionismus, der was bewirkt? Zehntausende von Dieselfahrzeugen verlieren auf einen Schlag beträchtlich an Wert.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Was reden Sie für einen Unsinn!)

Gewerbetreibende Anwohner können diese Straßen nicht mehr befahren, die individuelle Mobilität des Einzelnen wird beschnitten. Der Senat sagt dazu: Nicht mein Problem, wenn die sich kein anderes Fahrzeug leisten können. Dem Unbedarftesten ist klar, dass mit diesem Aktionismus Umfahrungsverkehr produziert wird, der wieder mehr statt weniger Abgase produziert. Es wird das Gegenteil des Gewünschten erreicht. Das Verhältnis von Nutzen und Aufwand ist nicht nur schlecht, es wird konterkariert, weshalb wir die Blaue Plakette samt Durchfahrtsverboten ablehnen. Statt Rahmenbedingungen zu schaffen und sich beim Bund dafür einzusetzen, dass für den Besitzer eine kostenneutrale Hardware-Nachrüstung von Dieselfahrzeugen ermöglicht wird, werden populistische Pseudoumweltaktionen gestartet, um die Wählerseele des grünen Anhängsels zu massieren. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Das Wort erhält nun für die SPD-Fraktion Frau Dr. Schaal.

(*Dennis Thering CDU*: Das Ding ist durch!)

Dr. Monika Schaal SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD verbreitet wieder Fake News. In Hamburg wird keine Blaue Plakette eingeführt. Das sollten Sie, Herr Ehlebracht, auch schon einmal mitbekommen haben.

Auf Umleitungsstrecken, Herr Thering, werden keine Grenzwerte gerissen.

(*Dennis Thering CDU*: Und zukünftig?)

Wenn Sie in den Luftreinhalteplan hineingesehen hätten, hätten Sie festgestellt, dass auch das durchgerechnet ist. Es ist nicht der Fall. Im Übrigen, das klang ja teilweise an, würden wir keine schlechte Luft in Hamburg haben, wenn die Automobilindustrie ihre fehlerhaft gelieferten Fahrzeuge endlich mit der entsprechenden Filtertechnik nachrüsten und der Bundesverkehrsminister entspre-

(Dr. Monika Schaal)

chend Druck auf die Hersteller ausüben würde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dr. Schaal. – Das Wort erhält nun Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

(*Dennis Thering CDU:* Sie scheinen ziemlich nervös bei dem Thema zu sein!)

Ulrike Sparr GRÜNE: Es ist schon ein bisschen merkwürdig, wie hier Dinge durcheinandergelassen werden, dass also die Blaue Plakette, die es nicht gibt und nicht geben wird, herangezogen wird, um die wohlweislich gerichtlich angeordneten Durchfahrtsverbote zu diskreditieren; das finde ich schon ein bisschen schräge. Ich weiß nicht genau, welche Vorstellung Sie darüber haben, wie wir ein Gerichtsurteil umsetzen sollten, ohne dabei tatsächlich substantielle Veränderungen herbeizuführen. Was Sie wollen, ist im Grunde eine Missachtung der gerichtlichen Anordnung und damit letzten Endes auch eine Missachtung des Rechtsstaats. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sparr. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/12911 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte nun dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/12911 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 54, Antrag der CDU-Fraktion: Übergang in das Regelschulsystem – Phase 3 der Förderung schulpflichtiger Flüchtlinge.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Übergang in das Regelschulsystem – Phase 3
der Förderung schulpflichtiger Flüchtlinge
– Drs 21/12912 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Schulausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der CDU-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, so dass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner

pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Frau Stöver, Sie haben es für zwei Minuten.

Birgit Stöver CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe großen Respekt vor dem Engagement und dem Einsatz der Lehrer, die in den letzten Jahren die Aufgabe ausgeführt haben, Flüchtlingskinder, egal welchen Alters und welcher Herkunft, auf unser Schulsystem vorzubereiten. Denn, das wissen wir alle, Bildung ist der Schlüssel zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Sprache ist die Grundvoraussetzung hierfür. Lehrer leisten in Basisklassen die Alphabetisierung, in internationalen Vorbereitungsklassen und in der Regelschule leisten sie die Erarbeitung des notwendigen Sprachstands und des Wissens, damit Flüchtlingskinder im Wettbewerb mit anderen Kindern um die besten Abschlüsse bestehen können.

Diese Lehrer tun das mit einer Kreativität, mit einer Akribie bis hin zur Selbstaufgabe in dem Wissen, wenn die Vorbereitung nicht ausreichend ist, ist die Zukunft dieser Kinder quasi vertan oder von Frust und Versagen geprägt. Aber offensichtlich weiß der Senat von diesem aufopferungsbereiten Engagement gar nichts, denn ansonsten ist nicht zu erklären, warum die Behörde diese Lehrer so allein lässt. Die Lehrer tragen ihre Schwierigkeiten und Überforderungen an die Behörde heran und werden ignoriert. Besonders die Stadtteilschulen in Hamburgs Brennpunkten tragen die Hauptlast, aber ihre Bitten nach einem runden Tisch zur Erörterung und zur Verbesserung der Situation werden abgelehnt und mit dem, wie ich finde, unverschämten Hinweis auf eine mangelnde Fähigkeit zur Zusammenarbeit abgetan.

Der Senat verweist dann gern auf die selbstverwaltete Schule und schiebt die Verantwortung weit von sich. Das geht nicht. Die Arbeitsbedingungen sind alles andere als gut und die Förderressourcen für diese Aufgabe bei Weitem nicht ausreichend. Deshalb fordert die CDU in ihrem Antrag: Unterstützen Sie die Lehrer nicht nur in Sonntagsreden, sondern auch werktags bei ihrer wichtigen Aufgabe. Das geht nur mit verlässlichen Sprachstandstests, einer ausreichenden Ressourcenausstattung und einer gerechteren Verteilung der IVK-Schüler.

(Beifall bei der CDU)

Gehen Sie, Herr Senator, endlich auf die Forderung nach einem runden Tisch ein, damit Sie die Situation vor Ort endlich verstehen und gemeinsam nach Lösungen suchen können. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Stöver. – Herr Abaci, Sie haben nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Kazim Abaci SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist nicht zustimmungsfähig, weil er von falschen Voraussetzungen ausgeht und die Forderungen teilweise schon umgesetzt werden oder teilweise nicht sinnvoll sind.

Zwei Beispiele. Erstens: Die Verteilung der ausländischen Schülerinnen und Schüler im Regelsystem soll gerechter sein. Irre ich mich oder waren Sie dabei, als die Bürgerschaft mit der Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes eine lernpädagogisch gute Verteilung von Kindern aus großen Wohnunterkünften geschaffen hat? Nicht mehr als vier Kinder mit Sprachbedarf sollen eine Klasse besuchen. Innerhalb dieses Rahmens sollte Integration auch gut gelingen können.

Zweiter Punkt: Sie verkennen völlig, worin das Ziel des schulischen Aufnahmesystems für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche besteht. Natürlich geht es um die Vermittlung eines ausreichenden Sprachbestandes, aber das ist eben nicht alles, worauf es ankommt. Genauso wichtig ist es, die neuen Schülerinnen und Schüler möglichst schnell zu integrieren. Die Schülerinnen und Schüler lernen nicht schneller Deutsch, wenn sie nur unter sich bleiben. Ab einem gewissen Zeitpunkt brauchen sie den Umgang mit einheimischen Kindern und Jugendlichen. Dazu kommt dann ergänzend ein individuelles Förderangebot für den weiteren Spracherwerb. Wenn diese Kinder und Jugendlichen länger als ein Jahr in den Internationalen Vorbereitungsklassen unter sich bleiben, kann dieses Ziel leider nicht erreicht werden. Ihren Antrag werden wir ablehnen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Abaci. – Frau von Berg, Sie haben nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag kommt erst einmal sehr differenziert daher und wenn man dann in die Tiefe guckt, kann man nur konstatieren, dass er in der Sache schlampig recherchiert und im Politischen einfach scheinheilig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zur Scheinheiligkeit: Die CDU sieht sich immer als Partei der Verteidiger gegen die Unterkünfte in den besseren Wohnquartieren. Vielleicht erinnern wir uns alle an die Jahre 2015/2016/2017. "Die Welt" hat dazu am 29. Mai 2017 geschrieben:

"Es ist die klassische Frontstellung in vielen Bezirken: Regierungsparteien plus die Linkspartei gegen die CDU."

Das war zu einem aktuellen Bürgerbegehren in Eppendorf. Und dann dazu:

"Die CDU sorgt dafür, dass die Gymnasien möglichst wenig inklusiv sind. Sie verstehen das Gymnasium als Schulform mit möglichst wenigen Kindern mit Behinderung oder mit möglichst wenigen Kindern mit Migrationshintergrund."

Und dann beschweren Sie sich darüber, dass die Stadtteilschulen besonders viele Kinder mit Migrationshintergrund haben, besonders viele Geflüchtete. Da muss ich doch nur an die Adresse der CDU sagen: Denken Sie doch einfach einmal über Ihre politische Agenda nach.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zur schlampigen Recherche: Petitem 1, das hat der Kollege Abaci schon gesagt, ist bereits umgesetzt. Petitem 4: Sprachlernberaterinnen und -berater gibt es an jeder Schule. Petitem 5: Das DaZ-Referat am LI gibt es bereits und es sorgt dafür, dass dieses Petitem vollumfänglich umgesetzt wird. Petitem 6: Es gibt bereits die Möglichkeit, ein Beiblatt zu einem Zeugnis dazuzulegen. Petitem 8: 30 Stunden pro Jahr sind verpflichtend. Es gibt genügend Angebote. Auch dieses Petitem ist vollumfänglich umgesetzt.

Das sind nur ein paar Beispiele. Machen Sie einfach Ihre Hausaufgaben, dann ist dieser Antrag erledigt. Wir lehnen ihn in der Sache ab und werden ihn nicht überweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau von Berg. – Frau Boeddinghaus, Sie haben nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir können nicht anders, als diesen Antrag abzulehnen, weil er an der Sache vorbeigeht und dem vermeintlichen Interesse, das Sie in Ihrem Antrag formulieren, überhaupt nicht gerecht wird. Es wurde schon richtigerweise gesagt, dass Sprachenlernen, wenn man einen gewissen Grundstock erworben hat, viel mehr in der Gruppe mit Gleichaltrigen passiert, als wenn vorn jemand einem ständig A, B und C vorsagt. Das, finde ich, müsste sich endlich auch einmal bis zur CDU herumgesprochen haben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich finde es im Übrigen auch wirklich sehr erstaunlich, dass, wenn wir Haushaltsanträge vorlegen, al-

(Sabine Boeddinghaus)

so jedenfalls Dinge, die Ressourcen auslösen, die CDU die erste Fraktion ist, die immer mit dem Finger auf uns zeigt und sagt, ach, DIE LINKE habe ja einen Goldesel im Keller und sage ja auch hier gar nicht, woher das kommen solle. Sie fordern hier eine undefinierte Höhe an Ressourcen zusätzlich und sagen dann im Petikum 9, die entsprechenden Haushaltsmittel sollten zur Verfügung gestellt werden. Wenn ich dem jetzt folgen würde, was Sie richtigerweise fordern würden, wenn ich das gut fände, dann würde ich es ja auch so akzeptieren. Aber dann nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass Sie das bei anderen Fraktionen auch so tun. Wir müssen dann schon mit dem gleichen Maß messen. Ich finde Ihre Forderungen sehr unglaublich und sie sind überhaupt nicht hinterlegt mit dem, was dann an Ressourcen nötig ist.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Und zum Schluss noch einen Satz. Sie sagen in Ihrer Einleitung richtig, die Integration der geflüchteten Kinder und Jugendlichen sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir fordern, dass alle EU-Staaten sich zum Beispiel an der Integration beteiligen. Warum schaffen wir es eigentlich hier in der Bürgerschaft nicht, zu fordern, dass sich alle Schulformen einmal an der Beschulung der geflüchteten Kinder und Jugendlichen beteiligen? Denn nach der IVK gehen fast alle geflüchteten Kinder und Jugendlichen in die Stadtteilschulen. Das wird nicht mehr lange gut gehen. Wir fordern die Doppelbesetzung. Das ist auch ressourcenauslösend, da könnten Sie dann einmal zustimmen, und wir fordern, dass sich alle Schulen an der Beschulung beteiligen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Mathias Petersen SPD*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Das Wort erhält jetzt Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gelingende Integration – das ist, glaube ich, unstrittig – ist eine der Herausforderungen unserer Zeit und Schulen leisten dazu einen sehr zentralen Beitrag. Dafür braucht es unabdingbar folgende Voraussetzungen: Erstens, eine funktionierende Sprachförderung ist Grundlage für alles. Deswegen ist es das Gegenteil von Integration, die Kinder noch länger in den Vorbereitungsklassen zu lassen.

(Beifall bei der FDP und bei *Kazim Abaci SPD*)

Denn der Kontakt zu anderen Kindern in dem Alter trägt erheblich zum Spracherwerb und zur Integration bei. Meine eigene persönliche Erfahrung in diesem Zusammenhang kann ich erzählen. Ich war

in Brasilien mit meinen kleinen Kindern, habe sie in brasilianische Kitas geschickt und sie konnten Portugiesisch sprechen und sich im Land sehr viel besser zurechtfinden. So einfach ist das. Und so ist das überall und auch nicht nur in der Welt, sondern auch in Hamburg. Damit das gelingt, müssen wir die Schulen stärker bei der Integrationsarbeit unterstützen. Das heißt – da stimme ich Ihnen einmal zu – eine gerechtere Verteilung der zu fördernden Schüler, eine zielgerechtere Zuweisung von Lehrern mit Zusatzqualifikation Deutsch als Zweitsprache, mehr Sprachfördermöglichkeiten für die Schüler, und zwar parallel zum Schulalltag. Und sehr wichtig ist, darin stimme ich mit Ihnen überein, dass der Erfolg hier auch messbar werden muss.

Diese Maßnahmen müssen sich aber auch sinnvoll im Haushalt wiederfinden und genau das vermissen wir in diesem Antrag, weswegen wir ihm auch nur zu Teilen zustimmen werden. Wir werden uns stattdessen im Rahmen der Haushaltsberatungen für eine gelingende Integration einsetzen und dazu entsprechende Vorschläge machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Das Wort erhält nun für die AfD-Fraktion Herr Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich möchte von insgesamt elf Forderungen den Punkt herausgreifen, der gut ist und unsere Zustimmung findet: bei den Schülern der Internationalen Vorbereitungsklassen Sprachtests einzuführen und nur bei bestandenen Sprachtests einen Wechsel in die Regelklassen vorzunehmen. Diese Forderung hatte die AfD-Fraktion bereits vor mehr als einem Jahr, im Februar 2017, hier eingebracht, dabei deutlich präziser und mit konkreten Vorschlägen für schriftliche und mündliche Sprachprüfungen sowie für Prüfungen in den Kernfächern Mathematik und Englisch als Voraussetzung für den Übergang in die Regelklassen.

Schön ist, dass die CDU hier, wie auch auf anderen Politikfeldern, berechnete Forderungen der AfD aufgreift, wenn auch stets mit Verzögerung und nachdem sie unsere Forderungen im Ausgangspunkt zum damaligen Zeitpunkt brüsk zurückgewiesen hat.

Unsere Vorschläge gehen dabei weiter als die eher kosmetischen Veränderungen, die heute die CDU in ihrem Antrag vorbringt. Richtig an beiden Anträgen, eben von meiner Fraktion damals und dem der CDU hier in Ziffer 2, ist die Einführung verbindlicher Sprachprüfungen, ohne deren Bestehen eine Eingliederung in eine Regelklasse nicht erfolgen sollte. Wir orientieren uns dabei übrigens an den Ländern, in denen Integration tatsächlich gut funk-

(Dr. Alexander Wolf)

tioniert, wie Finnland oder Kanada, in denen zugewanderte Kinder erst dann in die Regelklassen eingliedert werden, wenn diese ein sprach- und fachliches Niveau erreicht haben, das dem der einheimischen Kinder sehr nahe ist und ein Mithalten im Unterricht gewährleistet, denn so werden Anreize gesetzt, danach zu streben. Wir befürworten daher die Überweisung des Antrags an den Schulausschuss und stimmen Ziffer 2 des Antrags zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Frau Stöver, Ihr Nicken habe ich als Wortmeldung gewertet. Sie haben das Wort nun für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin, ja, das ist so.

Liebe Kollegen von SPD, GRÜNEN und LINKEN, ich habe Ihre Reaktion nicht anders erwartet, doch muss Ihnen eigentlich klar sein, dass Sie zum einen mit der Zukunft der Flüchtlingskinder und zum anderen auch mit der Gesundheit der engagierten Lehrer spielen.

(Kazim Abaci SPD: Wie bitte?)

Denn aus Kostengründen – Sie haben gesagt, vier Kinder pro IVK-Klasse – müssen Sie bei 0,5 WAZ-Zuweisung ja schon immer fünf Kinder bündeln, fünf Kinder und nicht vier, damit Sie überhaupt eine ausreichende Förderung für eine Stunde pro Woche haben. Und die CDU hat definitiv, die Zahl ist jetzt nicht geschossen, sondern die Zahl ist einfach, um eine Stunde Sprachförderung oder additive Förderung pro Tag zu ermöglichen. Das ist das, was die Kinder brauchen, um dann tatsächlich Mathe, Physik oder Geschichte zu verstehen. Nicht 0,5 WAZ, die nach einem Jahr nachher entfallen, sondern eine Sprachförderung so lange, wie sie sie brauchen, bis die Sprachstandtests dann auch bestanden werden. Ein Kind im Übergang mit 0,5 WAZ pro Woche auszustatten ist wirklich grob fahrlässig; damit ist noch nicht einmal eine Stunde zusätzliche individuelle Sprachförderung möglich. Die Lehrer und auch die Kinder haben bessere Bedingungen verdient, denn Integration, das müsste auch Ihnen klar sein, ist nicht für lau zu haben. Also Integration kostet Geld und wenn wir versäumen, die Grundlagen in den ersten Jahren zu legen, sind die Folgekosten um ein Vielfaches höher. Diese Kinder brauchen wirklich eine reale Chance auf einen angemessenen Schulabschluss und das wissen Sie und dennoch stehen Sie sich aus der Verantwortung.

(Beifall bei der CDU und bei Ewald Aukes FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Stöver. – Ich sehe nun keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/12912 an den Schulausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Die FDP-Fraktion möchte den Antrag zifferweise abstimmen lassen.

Wer möchte nun zunächst den Ziffern 1, 7, 10 und 11 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 abgelehnt.

Wer möchte dann noch den Ziffern 3 bis 6 sowie 8 und 9 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Ziffern und damit der Antrag als Ganzes abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 46, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Akademische Hebammenausbildung in Hamburg.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Akademische Hebammenausbildung in Hamburg

– Drs 21/12902 –]

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Blömeke, Sie haben es.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Tja, wenn schon nicht mehr im Fußball, so wenigstens in der Wissenschaftsmetropole spielt Hamburg unter Senatorin Katharina Fegebank in der ersten Liga. Das zeigt sich jetzt erneut mit der Einrichtung des Regelstudienganges für Hamburg. Hamburg geht voran. Das ist gut so, denn wir wollen startklar sein, wenn das neue Berufsgesetz für Hebammen kommt. Dafür sorgt jetzt auch unser Antrag, den wir als Regierungsfractionen hier heute verabschieden.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Profitieren werden die jungen Menschen, die sich für diesen Beruf entscheiden, denn im europäischen Ausland ist Hochschulniveau für Hebammen längst Standard. Profitieren werden aber insbesondere auch das Hamburger Gesundheitswesen und

(Christiane Blömeke)

die Frauen dieser Stadt. Denn obwohl Hamburg kurze Wege hat, ist es mancherorts leider doch ein Glücksfall, eine Hebamme für die so wichtige Nachsorge zu finden. Wir wollen aber, dass die Hebamme im Stadtteil zum Regelfall wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Doch bevor es zur Nachsorge kommt, muss das Kind erst einmal auf die Welt kommen. Die Ärzte spielen bei einer Geburt im Regelfall nur eine untergeordnete Rolle; die Geburt ist Aufgabe der Hebamme. Ihre Aufgabe gleicht einer Lotsenfunktion. Sie hilft durch die Schmerzen, sie gibt Vertrauen, sie ist, wenn notwendig, die Entscheiderin über Intervention im Geburtsverlauf und sie sorgt für ärztliche Unterstützung dort, wo ihre Profession ihre Grenzen erreicht hat. Ein großartiger Beruf. Aber die Profession der Hebamme ist im Wandel. Das notwendige fachliche Know-how, die rechtlichen Verantwortlichkeiten und die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen sprechen inzwischen klar für eine Ausbildung an der Hochschule. Schon heute wird von Hebammen erwartet, dass ihrer Berufsausübung wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zugrunde liegen sollen. Allein das verlangt Zugang zu Studien und eine kritische Reflexion, wie sie nur in einem Hochschulstudium vermittelt werden kann. Und ja, natürlich wirkt auch die EU-Richtlinie, die ab 2020 dafür sorgt, dass zwölf allgemeinbildende Schuljahre für angehende Hebammen vorgeschrieben sind. Denn eines ist ja klar: Wenn Fachhochschulreife oder Abitur für den Beruf der Hebamme vorgeschrieben werden, dann ist es natürlich nur folgerichtig, wenn angehenden Hebammen der Zugang zu den Hochschulen ermöglicht wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wir legen jetzt einen Antrag vor, der zeigt, dass wir keine Zeit mehr verlieren wollen, denn diese vermeintliche Selbstverständlichkeit, wie es vielleicht von der Opposition gleich erwähnt werden wird, muss auch gewollt, geplant und vor allen Dingen finanziert werden. Mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften und dem UKE sind tatkräftige und kompetente Partner gefunden worden. Und ich bin gemeinsam mit meiner Fraktion und der SPD-Fraktion davon überzeugt, dass dort ein attraktiver Studiengang mit einem starken Praxisanteil gestaltet werden wird, der für Hebammen mehr als attraktiv sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir als GRÜNE sind außerdem weiterhin davon überzeugt, dass so auch dem Hebammenberuf noch mehr Attraktivität gegeben wird und die Ausbildungszahlen nach oben gehen werden. Denn das ist natürlich auch ein Ziel, das wir damit erreichen wollen. Wir haben einen sehr großen Bedarf in Hamburg. Ich habe erwähnt, dass wir diesen Be-

darf nicht in allen Stadtteilen erfüllen können. Auch vor diesem Hintergrund ist eine Steigerung der Attraktivität der Ausbildung wichtig.

Ich möchte aber auch nicht enden, bevor ich nicht meinen Dank an den Hebammenverband Hamburg ausgesprochen habe. Die Hebammenverbände aller Länder im Bund kämpfen seit Jahren für die Akademisierung des Berufs. Gerade hier in Hamburg habe ich den Hebammenverband in der Durchsetzung dieses Ziels als eine sehr starke Kraft erlebt. Der Antrag, den wir heute hier vorlegen, ist für uns ein Meilenstein auf dem Weg der Hebammen in die Hochschule hinein. Zu dem Antrag möchte ich aber insbesondere auch dem Hamburger Hebammenverband gratulieren, der hier nie nachgelassen hat, unermüdlich, bei allen Fraktionen möglicherweise, insbesondere aber auch bei uns, dafür zu sorgen, dass wir uns dort weiterhin bewegen. Diese Anregung haben wir gern aufgenommen, die Senatorin mit der Wissenschaftsbehörde hat es aufgenommen. Und noch einmal an die Opposition gerichtet: So ein Regelstudiengang, und wir sprechen hier über einen Regelstudiengang und nicht über einen Modellstudiengang, braucht Planung, braucht eine solide Finanzierung und kann deswegen nicht einfach einmal eben so schnipp per Fingerzeig vollendet werden. Deswegen sind wir sehr froh, dass wir in Hamburg diesen Schritt vorangehen und bereit sind, wenn das Berufsgesetz im Bund verabschiedet wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Blömeke. – Das Wort erhält nun für die SPD-Fraktion Frau Wowretzko.

Sylvia Wowretzko SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hebammen sind nicht nur die entscheidenden Kräfte in der Versorgung von Frauen und Neugeborenen, sondern auch unverzichtbare Stützen unseres Gesundheitssystems.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie schultern zunehmend vielfältigere und anspruchsvollere Aufgaben vor, während und nach der Geburt. Sie haben eine sehr wichtige Rolle im System der frühen Hilfen. Für dieses großartige Engagement unseren herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Carl-Edgar Jarchow FDP)

Auch weil die Nachfrage nach Hebammenleistungen aufgrund der so erfreulich hohen Geburtenzahlen in Hamburg vielfach nur schwer befriedigt werden kann, tun wir etwas dafür, um die Arbeitsbedingungen von Hebammen zu verbessern. So haben wir erreicht, dass die Krankenhäuser in Hamburg die Anzahl der Ausbildungsplätze für

(Sylvia Wowretzko)

Hebammen von 60 in 2011 auf aktuell 96 und eine weitere Erhöhung bis 2020 auf 138 Ausbildungsplätze vorsehen. Mit dem von uns angestoßenen Bericht wurde erstmals eine Befragung der freiberuflichen Hebammen durchgeführt. Sie hat unter anderem ergeben, dass die Betreuung durch freiberufliche Hebammen schwerpunktmäßig in der Zeit nach der Geburt und im Wochenbett stattfindet. Dazu passend hören wir, dass Anfragen zur Betreuung oft nicht entsprochen werden kann, weil die Hebammen schon ausgebucht sind. Um Schwangeren einen einfachen Überblick über freie Kapazitäten zu verschaffen, wurde mit Unterstützung der Gesundheitsbehörde und dem Hebammenverband inzwischen ein entsprechendes Suchportal eingerichtet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich denke, das ist eine Maßnahme, die etwas hilft, um mit einem unbestritten knappen Angebot umzugehen. Leider haben wir noch kein vollständiges Bild über die Hebammenarbeit. Das muss sich ändern. Deshalb werden wir diese Befragung ausbauen und fortsetzen. Aber nur über gemeinsame Kraftanstrengungen aller Akteure wird es uns gelingen, eine verlässliche und regional ausgewogene Versorgung mit Hebammenleistungen zu gewährleisten. Das kürzlich verabschiedete Präventionsgesetz sieht eine Hebammenbetreuung bis zu zwölf Wochen nach der Geburt vor. Das ist in der Sache gut und wichtig, aber eine weitere Herausforderung. Wir werden diesen Herausforderungen nur dann gerecht, wenn die Situation der Hebammen auch durch Maßnahmen auf Bundesebene spürbar verbessert wird. Die Anpassung der Hebammenvergütungsvereinbarung mit einer Steigerung von zuletzt 17 Prozent war nur ein erster wichtiger Schritt. Wir brauchen darüber hinaus dringend eine dauerhafte und verlässliche Entlastung der Hebammen bei der Finanzierung der gestiegenen Prämien für die Haftpflichtversicherung und es muss unser Ziel sein, die hohe Qualität der Hebammenleistung langfristig zu sichern. Dazu gehört, die Attraktivität des Berufs zu steigern und auch weiterhin den Berufsnachwuchs zu sichern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Vorrednerin hat es schon kurz angesprochen: Mit dem Universitätsklinikum UKE und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften verfügen wir in Hamburg über hervorragende Kooperationspartner, wenn es gilt, Wissenschaftlichkeit und Praxisbezug miteinander zu verzahnen und umzusetzen. Und um an dieser Stelle gleich einer möglichen Befürchtung entgegenzutreten: Die große Mehrheit der Hebammen in Ausbildung verfügt bereits heute über eine Hochschulreife.

Es stünde Hamburg als führendem Gesundheitsstandort gut zu Gesicht, wenn wir frühzeitig die Grundlagen für die Akademisierung der Hebammenausbildung schaffen und auch hier vorange-

hen. Die Akademisierung ist weit mehr als eine notwendige Anpassung an die EU-Vorschriften. Sie ist vor allem eine Chance, das derzeitige Angebot von Hebammenleistungen langfristig zu sichern und auszubauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank. – Frau Stöver, Sie erhalten nun das Wort für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Regierungsfractionen setzen sich für die Akademisierung des Hebammenberufs ein. Das ist zunächst einmal lobenswert und passt natürlich hervorragend in den jüngst verstrichenen Hebammentag.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Doch machen wir uns nichts vor. Auch das ist schon genannt worden: Der sachliche Hintergrund und auch der Grund, warum sich die Fraktionen hiermit befasst haben, sind die Vorgaben aus einer EU-Richtlinie, bei der es um die Anerkennung von Berufsqualifikation zum Januar 2020 geht. Darin ist auch die Hebammenausbildung enthalten.

Das Thema steht also bundesweit bereits auf der politischen Agenda. Warum Hamburg damit ausgerechnet heute kommt, erschließt sich mir nicht ganz. Auf Bundesebene werden im Moment offene Fragen oder noch Hemmnisse erörtert. Hamburg, so habe ich gerade erfahren, will wieder einmal Vorreiter sein, und doch ist dieses auch ein Wunsch, der in die Autonomie der Hochschulen eingreift. Ist das bei Ihnen auch schon besprochen worden? Denn dieses ist natürlich etwas, was in die Autonomie der Hochschulen eingreift. Aber positiv angesprochen, Hamburg will vorbereitet sein und das ist richtig, das unterstützen wir auch.

(Sylvia Wowretzko SPD: Das ist schön!)

Wer allerdings jetzt glaubt, mit der Akademisierung hätte sich die Lösung für die schwierige Lage des Hebammenberufs gefunden, der täuscht sich gewaltig. Aber das habe ich auch schon gehört, das ist nicht der Fall. Wir dürfen nicht vergessen, dass Hebammen seit sehr langer Zeit fähige, vertrauensvolle und zuverlässige Begleiterinnen von Frauen bei der Geburt sowie für die Zeit vor und danach sind. Dass der Hebammenberuf jetzt zusätzlich akademisiert werden soll, ist tatsächlich dem Bildungssystem geschuldet. Aber egal, solange die Ausbildung in Theorie und Praxis weiter ausgezeichnet bleibt und ist, werden wir auch weiterhin Hebammen als kompetente Begleiterinnen für Mütter haben.

Ist das denn wirklich so? Die Praxis sagt tatsächlich etwas anderes. Denn das Problem liegt weni-

(Birgit Stöver)

ger an der Ausbildung als an den Bedingungen, unter denen Hebammen heute arbeiten. Teilweise hängen Hebammen ihren Beruf an den Nagel, weil sie unter diesen Bedingungen leiden. Es gibt zu wenige Hebammen für eine individuelle Betreuung; diese brauchen wir aber. Es gibt einfach einen Mangel an Hebammen in der Vor- und Nachsorge. Der Hebammenberuf wird zunehmend unattraktiver. Jetzt habe ich gehört, durch die Akademisierung solle er attraktiver werden; da bin ich gespannt. Ich glaube das auch noch nicht ganz und das liegt – Frau Wowretzko hat es ja auch schon gesagt – an immer noch hohen Beträgen zur Haftpflichtversicherung. Das ist halt etwas, was die Hebammen auch zweifeln lässt: Habe ich eigentlich eine Sicherheit, meinen Beruf auszuüben? Und so werden immer mehr Hebammen zur Aufgabe gezwungen oder getrieben. Die Folge ist, dass werdende Eltern mit vielen Fragen allein gelassen werden. Das Problem ist in der Bundespolitik schon lange bekannt und wir wissen alle, dass das Problem noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. Im Gesundheitswesen brauchen wir noch mehr Unterstützung für die Hebammen; das ist erforderlich, das sehe ich auch so. So halte ich den Antrag der Regierungsfractionen zwar grundlegend für unterstützenswert und die CDU-Bürgerschaftsfraction wird diesem auch zustimmen, wir müssen uns aber auch darüber im Klaren sein, dass wir den zunehmenden Mangel an Hebammen nicht lösen.

Ich sehe ein bisschen mit Sorge, wie Hamburg in puncto Geburtshilfe agiert. So hatte die zuständige Gesundheitsbehörde mit den beiden Harburger Kliniken strukturelle Änderungen beschlossen, ohne die Bürgerschaft oder den zuständigen Ausschuss vorab zu informieren. Demnach schloss die Asklepios Klinik Harburg ihre Geburtsstation und die gynäkologische Abteilung; die Helios Mariahilf schloss parallel dazu ihre Notaufnahme. Ergebnis: Im Stadtteil stehen seitdem für werdende Mütter weniger Hebammen zur Seite und es gibt bis heute keine hebammengeleitete Geburt und es wird wahrscheinlich auch in Zukunft keine geben. Das ist schlecht für werdende Eltern.

(Beifall bei *Ralf Niedmers CDU*)

Soll das tatsächlich auch in Zukunft so sein? Ich denke nicht. Hebammen werden sich künftig auch aufgrund von Zentralisierungsbestrebungen der Hamburger Gesundheitssenatorin noch mehr zerreißten, um einen von ihnen sehr geliebten Beruf halbwegs zu meistern. Auch akademische Weichen werden diesen unhaltbaren Zustand nicht abfedern. Unter solchen Bedingungen taugt der akademische Titel nicht einmal als Placebo. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller:* Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Celik das Wort.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Seit 2005 ist klar, dass die Hebammenausbildung akademisiert werden muss, und seit Ende 2013 ist klar, dass es für die Umsetzung eine letzte Gnadenfrist bis Anfang 2020 gibt. Wir begrüßen die grundsätzliche Stoßrichtung des Antrags und werden ihm auch zustimmen. Es freut uns, dass nun nach so vielen Jahren der Aufschieberitis die rot-grünen Fraktionen den Senat zum Jagen tragen und zum Endspurt auffordern. Allerdings bleibt es rätselhaft, weshalb jetzt ein Antrag zur Debatte angemeldet wird, der jegliche konkrete Ausgestaltung vermissen lässt. Aus dem Antrag geht zum Beispiel nicht hervor, ob es jetzt nur einen Bachelorstudiengang geben wird oder ob die Hebammen auch die Möglichkeit erhalten, einen Master zu machen oder später promovieren zu können. Es stellt sich auch die Frage, woher die habilitierten Hebammen kommen sollen und was passiert, wenn man die nicht kriegt. Werden dann die Professorenstellen von Gynäkologinnen oder Gynäkologen besetzt? Das kann ja auch nicht der richtige Weg sein. Zudem erfahren wir auch nicht, ob die Hebammen, die sich jetzt im Moment in schulischer Ausbildung befinden, im letzten Ausbildungsjahr auch an die Hochschule dürfen. Und überhaupt gibt der Antrag keine Auskunft darüber, ob fertige Hebammen noch einmal draufsatteln und einen akademischen Abschluss machen können.

Zudem ist die Finanzierung überhaupt nicht geklärt. Die meisten fertigen Hebammen, die sich eventuell auch weiterqualifizieren wollen, würden ja locker jede Altersgrenze beim BAföG oder bei Stipendien reißen. Das ist Diskriminierung wegen des Alters und des Geschlechts. Deshalb muss auch die Frage erörtert werden, ob Förderprogramme oder Stipendien ohne Altersgrenzen notwendig sind.

Zum Schluss möchte ich auch noch einmal die Frage stellen, was mit Lehrerinnen und Lehrern passiert, die im Moment angehende Hebammen unterrichten. Können und sollen die auch an die Hochschulen wechseln? Und wollen die das überhaupt, wenn ihnen vielleicht nur befristete Verträge und unterbezahlte Lehraufträge angeboten werden? Aufgrund der fachlichen und pädagogischen Erfahrung werden sie auf jeden Fall gebraucht. Deshalb sagen wir: Der Senat steht in der Pflicht, zu diesen Fragen Antworten und Lösungen zu präsentieren und auch eine Beratung im Fachausschuss zu ermöglichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP bekommt nun Herr Oetzel das Wort.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In den meisten europäischen Ländern ist die Hebammenausbildung mittlerweile vollständig an den Hochschulen institutionalisiert. Vor dem Hintergrund finden wir es sinnvoll, dass wir uns in Deutschland Gedanken darüber machen, wie das bei uns weitergehen soll.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Bitte, meine Damen und Herren! Es ist nicht sehr voll hier im Plenarsaal, aber trotzdem zu laut.

(Zuruf von *Jörg Hamann* CDU)

Mir ist es im Detail egal, Herr Hamann, wer hier am lautesten ist. Herr Oetzel hat das Wort und ich bitte um mehr Aufmerksamkeit. – Herr Oetzel, fahren Sie bitte fort.

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Herzlichen Dank.

Wir sehen allerdings in diesem Feld wie auch in vielen anderen Feldern für den Faktor Akademisierung nicht, dass dies das Allheilmittel ist. Auf andere Probleme wie die hohen Haftpflichtversicherungsbeiträge ist hier eben schon hingewiesen worden. Trotzdem ist weiterhin unklar, ob sie nun wirklich auch, wenn sie akademisch ausgebildet sind, die besten Praktikerinnen und Praktiker sind. Das ist fraglich. Das wird dadurch nicht automatisch gelöst.

Es ist meines Erachtens auch fraglich, inwiefern die jetzt schon zu geringe Anzahl wirklich erhöht wird. Hier wurde ja gerade die These aufgestellt, dass durch diese Reform die Anzahl der Interessenten und auch die Anzahl der Hebammen perspektivisch eher voranschreiten. Wir dürfen aber nicht außer Acht lassen, dass momentan die mittlere Reife für diese anspruchsvolle Ausbildung zur Hebamme ausreicht. Auch nach dem ersten Schulabschluss kann man, wenn man zwei Jahre als Krankenpflegerin oder Krankenpfleger gearbeitet hat, hier draufsatteln und in diesen Bereich wechseln. Den Menschen, die das momentan machen und in diesem Bereich arbeiten, muss man eine Perspektive aufzeigen, wenn es auch für die Zukunft Interessenten aus diesen Bereichen gibt. Denn denen wollen wir auch die Chance ermöglichen, diesen verantwortungsvollen Beruf auch weiterhin ausüben zu können. Dafür muss man Wege finden.

(Beifall bei der FDP)

Der Antrag der Regierungsfractionen geht außerdem davon aus, das wurde eben auch noch einmal betont, dass er die Reaktion Hamburgs auf eine neue EU-Vorgabe ist. Wenn man allerdings einmal ehrlich ist und in die EU-Vorgaben reinschaut, das möchte ich jetzt einmal tun und eine Passage zitieren,

dann steht in den EU-Vorgaben, die wir umsetzen müssen, Folgendes:

"Es erscheint nicht wünschenswert, für alle Mitgliedsstaaten einen einheitlichen Ausbildungsgang für Hebammen vorzuschreiben. Es ist sogar angezeigt, den Mitgliedsstaaten möglichst viel Freiheit bei der Ausgestaltung der Ausbildung zu lassen. Daher sollte die Zugangs..."

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Oetzel, einen Moment bitte. – Meine Damen und Herren, ich versuche noch einmal dafür zu werben, dass Sie der Debatte hier folgen und ansonsten vielleicht Ihre Gespräche draußen weiterführen. Ich könnte auch Namen nennen; das lasse ich jetzt. – Herr Oetzel, fahren Sie bitte fort.

Daniel Oetzel FDP (fortfahrend):* Vielen Dank.

Ich bin noch immer bei der EU-Richtlinie, die hier die Grundlage für die Reform darstellt. Ich hatte eben schon angefangen, daraus zu zitieren, und hatte gesagt, dass es da nicht wünschenswert ist, dass wir eine europaweite Vereinheitlichung haben. Außerdem wird darauf verwiesen, dass die Zulassungsvoraussetzung für die Hebammenausbildung auf eine zwölfjährige allgemeine Schulausbildung oder eine bestandene Prüfung von gleichwertigem Niveau erhöht werden soll. Ja, das sind erst einmal die Dinge, die wir umsetzen müssen. Darüber, dass sich daraus zwangsläufig eine Akademisierung ergibt, kann man gern diskutieren; dagegen will ich auch gar nichts sagen. Aber dass sich das daraus zwangsläufig ergibt – das haben Sie ja als Teil Ihrer Argumentationslinien dargestellt –, ist mitnichten der Fall.

Wir verstehen natürlich auch die Vorteile einer solchen Akademisierung: für verschiedene Bereiche eine bessere Anerkennung, bessere Möglichkeiten der Weiterbildung, auch die Kooperation oder der Austausch mit dem Ausland; das würde davon natürlich profitieren. Aber, Herr Celik hat eben auch schon ein Problem angesprochen, es gibt weitere Fragen, die hier ungeklärt sind. Zum Beispiel die Frage, wie denn die Struktur eines solchen Studiengangs überhaupt genau aussehen soll. Da haben Sie, Frau Wowretzko, eben gesagt, dass da viel Planungsarbeit zu leisten sei. Ich denke, dass sich da einige Fragen quasi geradezu aufdrängen, die wir gern im Fachausschuss beraten würden, zum Beispiel die Frage Bachelor, Master, Übergang, die Geschichten, die Herr Celik eben schon gesagt hat. Wie ein starker Praxisanteil für Sie aussieht, ist auch eine offene Frage. Und die Frage, wie man vielleicht die bisherige hochwertige Ausbildung in den zukünftigen Studiengang integrieren kann, sollte man auch noch einmal diskutieren. Das lassen Sie in Ihrem doch ziemlich allge-

(Daniel Oetzel)

meinen Antrag am Ende des Tages recht unbeantwortet.

Wir beantragen vor diesem Hintergrund die Überweisung an den Fachausschuss, um diese Fragen diskutieren zu können. Wenn Sie das nicht tun, dann werden wir uns heute in der Sache enthalten müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle können, denke ich, dankbar sein, dass wir Hebammen haben, die, obwohl sie unter enormem Stress- und Leistungsdruck stehen, diese Arbeit immer noch als Berufung sehen. Sie arbeiten heute auf Geburtsstationen unter hohem Druck, im Schichtdienst, mit hoher Verantwortung und ganz geringem Einkommen. Und wenn Hebammen selbstständig sind, müssen sie bis zu 600 Euro im Monat Haftpflichtversicherung bezahlen und darum arbeiten manche unter dem Mindestlohn. Das ist natürlich ein Skandal, das kann man nicht weiterhin mit anschauen, würde ich persönlich sagen. Darum ist es auch fast normal, dass Hebammen nach circa sieben Jahren aussteigen und sich eine andere Tätigkeit suchen.

Um diese traditionsstarke Berufung und diesen traditionsalten Beruf etwas zu stabilisieren, ist es mit Sicherheit richtig und wichtig, eine Akademisierung anzubieten. Aber ich denke auch, dass die Erhöhung und eine wesentlich bessere Verdienstmöglichkeit genauso wichtig sind. Denn, wie schon gesagt wurde, nur eine Akademisierung, sodass ich sagen kann, ich habe als Hebamme einen Bachelorabschluss, kann das natürlich auch nicht lösen und heilen. Heute ist die Hebamme viel mehr als eine Geburtshelferin. Sie ist Sozialarbeiterin, Psychologin, Ernährungsberaterin, sie muss über Babyschwimmen Bescheid wissen, sie ist, wie man im Frankenland sagt, die eierlegende Wollmilchsau. Das muss natürlich auch honoriert werden.

Wir sind voll dafür, dass in Hamburg ein neuer Studiengang eingeführt wird, damit eine Akademisierung und auch eine Qualifizierung möglich sind, um diesen attraktiven Beruf noch attraktiver zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken als fraktionsloser Abgeordneter.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Viele Argumente sprechen für diesen Antrag. Erstens:

die Komplexität des Faches. Zweitens: die hohe Verantwortung für in der Regel das Leben zweier Menschen. Drittens: die rechtliche Position der Hebammen nicht als auf ärztliche Anweisung Tätige, sondern als selbstverantwortlich Tätige. Viertens: die Tendenz unserer Zeit zur Verwissenschaftlichung bisherigen Erfahrungswissens. Fünftens: In jeder geburtshilflichen Abteilung gibt es einen lebendigen Antagonismus zwischen Gynäkologen, die dazu neigen, Geburt wie einen zu kontrollierenden Krankheitsprozess zu sehen, und den Hebammen, die Geburt lieber als einen zu begleitenden gesunden Vorgang sehen. Dieses Gleichgewicht ist heute zuungunsten der Hebammen gestört und könnte durch eine Aufwertung der Hebammentätigkeit ausgeglichen werden. Sechstens: Eine Akademisierung würde den genannten Ideenwettbewerb versachlichen und persönliche und Standesstreitereien schlichten können. Siebtens: Akademisch ausgebildete Hebammen aus unseren Nachbarländern haben skeptische Gynäkologen in den letzten Jahren überzeugen können. Achters: Auch die praktische Ausbildung – das hatte auch Frau Blömeke schon gesagt – würde verbessert werden. Ich möchte dazu aber jetzt noch ein paar Zahlen nennen. Eine Hebamme, die sich in der Geburtsvor- und -nachbereitung selbstständig machen will, muss zum Ende ihrer Ausbildung 25 Geburten nachweisen können, bei denen sie in der Regel hauptsächlich zugeguckt hat. 25 Geburten. Da kann man es einem gestandenen Gynäkologen nicht immer verübeln, dass er solche Hebammen nicht immer ernst nimmt. Ein Jahr Tätigkeit zu 75 Prozent würde rechnerisch dem 120 Geburten zuaddieren, bei denen die Hebammen dann aktiv wären.

Bei alledem trotzdem noch ein wichtiger Kritikpunkt: Eine Klinik, die die letzten zehn Jahre keine Hebammen ausgebildet hat, wird mit dieser Aufgabe beauftragt. Demgegenüber werden das Ausbildungszentrum in der Eiffestraße und die bisher ausbildenden Kliniken nicht beteiligt. Dies ist ein weiterer Grund, um die Überweisung an den Fachausschuss zu fordern, damit Sie das begründen und diskutieren können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält Frau Senatorin Prüfer-Storcks das Wort.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gesundheitspolitisch absolut geboten, dass die Hebammenausbildung in Zukunft akademisch ist. Und es ist auch wirklich wahr, dass es mittlerweile fünf vor zwölf für das Bundesgesundheitsministerium ist, diese Verpflichtung der EU umzusetzen. Aber ein neues Berufsgesetz heißt noch lange nicht, dass wir in Hamburg automatisch einen Hebammenstudiengang haben. Deshalb ist dieser An-

(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)

trag sehr, sehr sinnvoll und wird vom Senat, und da spreche ich ausdrücklich auch für meine Kollegin Frau Fegebank, sehr begrüßt. Das gibt uns Rückenwind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hebammen und Entbindungspfleger, die gibt es ja auch, wenn auch selten, sind wichtige Begleiter bei der Geburt. Sie müssen zu jeder Geburt hinzugezogen werden – im Gegensatz zu Ärztinnen und Ärzten übrigens – und deshalb sind es meistens auch sie, die mehr Erfahrungen mit Geburten haben. Sie sind im Gegensatz zu anderen Gesundheitsfachberufen auch heute schon mit besonderen Rechten und Pflichten ausgestattet und sie tragen eine hohe Verantwortung für die Gesundheit zweier Menschen. Nun sind Schwangerschaft und Geburt ja Gott sei Dank keine Krankheit, sondern in der Regel ein natürlicher Vorgang. Aber es ist doch so, dass die Erwartungen an eine sichere und sanfte Geburt gestiegen sind, dass mit zunehmender Risikoschwangerschaft und auch mit den Möglichkeiten der modernen Medizin der Unterschied zwischen einer Geburt und einer medizinischen Behandlung zunehmend geringer wird. Das setzt für Hebammen voraus, dass sie eine gute Gesundheitsausbildung und in Zukunft auch eine wissenschaftliche Durchdringung ihres Fachgebietes haben. All das spricht für eine akademische Hebammenausbildung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind mittlerweile auch die Letzten in der EU, die das noch nicht erkannt und umgesetzt haben, und deshalb wird es wirklich Zeit. Die Länder sind sich mit dem Bundesgesundheitsministerium auch absolut darin einig, dass die EU-Vorgaben bedeuten, dass wir in Zukunft eine akademische Hebammenausbildung haben werden. Auch der Hebammenverband steht voll hinter der Akademisierung des Berufs. Die Akademisierung bietet den Hebammen neue Perspektiven. Das hilft auch, den Beruf attraktiver zu machen, und das wird sich auch im Gehalt widerspiegeln. Aber wie das immer so ist: Mit den richtigen Schritten vorwärts werden nicht automatisch alle Probleme dieser Welt gelöst und so wird das auch beim Berufsstand der Hebammen natürlich der Fall sein. Aber die Akademisierung ist doch ein wesentlicher Beitrag.

Eine Akademisierung nur eines Teils dieses Berufsstandes, wie es ja auch manchmal diskutiert wird, ist fachlich nicht sinnvoll und rechtlich kaum zu vertreten. Vor einem solchen Schritt warnt auch der Hebammenverband ganz ausdrücklich: Das wäre eine Spaltung dieses Berufs. Diese Einschätzung teile auch ich ausdrücklich. Wir brauchen eine sichere, zukunftsfeste Hebammenausbildung, die die Auszubildenden anspricht und für die Sicherheit und Qualität des Geburtsvorgangs sorgt, und nicht eine Aufspaltung des Hebammenwesens.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wissen aufgrund der Erfahrungen anderer Bundesländer, die als Pilotprojekte schon Hebammenstudiengänge haben, dass das Interesse an diesem Ausbildungsgang riesig ist, dass mehr Bewerberinnen als Studienplätze dort verzeichnet werden. Ich finde, es ist auch für den Gesundheitsstandort Hamburg ein klares und auch ermutigendes Signal, dass wir unsere Ausbildungszahlen noch weiter steigern und die Versorgung noch besser machen können.

Wir haben in Hamburg die Ausbildungsplätze in den vergangenen sieben Jahren deutlich von 60 auf heute 96 Plätze gesteigert und wir wollen durch die Akademisierung im ersten Schritt weitere 42 Plätze schaffen. Ich glaube, da ist auch weiterhin noch Luft nach oben.

Ich freue mich auch, dass es in Hamburg schon sehr konstruktive Gespräche gibt zwischen dem UKE und der HAW, aber auch der Hebammenschule, um die künftige Hebammenausbildung auf akademischem Niveau vorzubereiten. Der Senat wird die Etablierung eines hochschulübergreifenden Studiengangs nachhaltig unterstützen und vorantreiben. Frau Senatorin Fegebank will das in die Leistungs- und Zielvereinbarungen mit diesen beiden Hochschulen aufnehmen und so vorantreiben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir können, glaube ich, wirklich sagen: Hebamme ist ein Mangelberuf in Deutschland, so wie es auch für die Pflege gilt. Wir stehen als Stadtstaat noch relativ gut da und dass wir wissen, wie wir dastehen, ist auch schon eine Seltenheit in Deutschland. Die meisten Länder haben gar keinen Überblick über die Versorgung mit Hebammenleistungen. Da haben wir mit der Befragung, die eben schon erwähnt wurde, und auch mit dem Portal, über das man online Hebammenleistungen abrufen kann, schon einen deutlichen Schritt zu mehr Transparenz und auch zu besserer Verteilung getan. Ich glaube, dass wir mit der Akademisierung der Ausbildung einen weiteren guten Schritt machen für den Gesundheitsstandort und für den Wissenschaftsstandort hier in Hamburg. Und deshalb begrüße ich den Antrag wirklich sehr. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/12902 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/12902 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig der Fall gewesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 27, Bericht des Haushaltsausschusses: Standortsicherung der Beiersdorf AG.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11822: Standortsicherung der Beiersdorf AG (Senatsantrag) – Drs 21/12742 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE, Sie bekommen es.

Heike Sudmann DIE LINKE: * Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Worüber reden wir heute eigentlich? Es geht um den Verkauf von 12 Hektar Kleingartenfläche mit 260 Parzellen. Verkauft werden soll diese Grünfläche an die Beiersdorf AG. Das klingt ja erst mal harmlos, solange man nicht weiß, wo das ganze Gelände liegt. Das Problem ist nämlich, es liegt in einem Gebiet, das hoch verdichtet ist, in Eimsbüttel, das letzte größere grüne Areal Lokstedts ist da, es liegt in einem Gebiet, wo viele Einwohnerinnen und Einwohner schon heute nicht die angemessene Versorgung mit Grün haben. Dieser Senat hat einen Richtwert. Dieser Richtwert sagt, dass die wohnungsnahen Parkanlagen in 500 Meter Entfernung 6 Quadratmeter pro Einwohnerin und Einwohner betragen sollten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Dieses ist eine wichtige Debatte und ich bitte um Aufmerksamkeit. – Frau Sudmann, fahren Sie fort.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend): * Vielen Dank.

Also ein hoch verdichtetes Gebiet, wenig Grün, 6 Quadratmeter pro Einwohnerin und Einwohner sollten vorhanden sein.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

– Herr Münster, Sie dürfen mal raten.

In der Gegend haben wir teilweise 0 Quadratmeter pro Einwohnerin/Einwohner, also gibt es ein Problem. Kleingärten, Grünfläche auf der einen Seite, auf der anderen Seite steht Beiersdorf. Beiersdorf, ein Unternehmen mit zurzeit 3 700 Arbeitsplätzen, 300 weitere Arbeitsplätze sollen entstehen; an der Troplowitzstraße sind verschiedene Neubauten geplant. Sind diese Arbeitsplätze gefährdet, wenn

das Kleingartengelände nicht verkauft wird? Ist das Wachstum von Beiersdorf gefährdet, wenn das Kleingartengelände nicht verkauft wird? Die Antwort ist eindeutig: nein. Wir als Links-Fraktion haben wegen dieser Debatte in der Bürgerschaft eine Veranstaltung gemacht. Leider sind die Sozialdemokraten, die eingeladen waren, nicht gekommen; auch der Senat war nicht da.

(Dirk Kienscherf SPD: Das hat ja nicht weiter verwundert!)

Nicht Heuchlerin, Vorsicht. Es war aber Interesse da. Was regen Sie sich eigentlich so auf? Ich dachte, Ihre Genossen wollten kommen. Wenn ich Sie so höre, klingt es so, als ob Sie nicht kommen wollten.

Also, Sie waren nicht dabei. Aber der Vertreter von Beiersdorf war da und er ist mehrfach gefragt worden, was er mit diesen Flächen machen wolle, welchen Bedarf er habe. Er hat gesagt, er wisse nichts Konkretes, nein, einen konkreten Bedarf gebe es nicht, aber man wolle das vorsorglich haben. Vorsorglich.

(Dirk Kienscherf SPD: Ja! – Arno Münster SPD: Vorausschauend arbeiten!)

– Genau, vorausschauend arbeiten. Herr Münster, ich danke Ihnen für dieses Stichwort.

Vorsorglich und vorausschauend arbeiten sollte doch auch für den Senat gelten. Und vorsorglich wird doch heißen, zu gucken, was in dieser Gegend los ist. In dieser Gegend ist am Veilchenweg viel Neubau entstanden. Es ist weiterhin Neubau geplant, interessanterweise übrigens 800 Wohnungen, die auf jetzigem Beiersdorf-Gelände gebaut werden sollen,

(Michael Kruse FDP: Sind Sie jetzt für oder gegen Wohnungsbau?)

was doch sehr gut ist. Wo sollen diese Menschen in einem Gebiet, in dem es jetzt schon kaum genug Grünanlagen gibt, diese Grünanlagen finden? Eine vorsorgliche, vorausschauende Planung, Herr Münster, würde doch ...

(Zurufe von der SPD)

– Ruhe, Kollegen, Ruhe, gemacht, hören Sie zu.

Die Grünanlage besteht aus Kleingärten und diese Kleingärten sind öffentlich zugänglich und werden auch weiterhin öffentlich zugänglich sein und sich auch weiter öffnen.

Also noch einmal zurück. Es kommen 800 Wohnungen dazu, aber es kommen nicht mehr Grünflächen hinzu. Eine vorausschauende Planung würde doch bedeuten, als Senat zu gucken, wie man das unter einen Hut bekommt. Die Problemlösung des Senats heißt: Wir verkaufen. Wir verkaufen die gesamten 12 Hektar, dazu noch zu einem wirklichen Schnäppchenpreis, 35 Millionen Euro für die

(Heike Sudmann)

12 Hektar – das stimmt, lesen Sie es nach –, es gibt eine Bebauungsplanänderung, deren Wertsteigerung, falls sie durchgesetzt wird, bei 34 Millionen Euro liegen wird. Also das ist nicht allzu viel Geld, was noch investiert werden muss.

(Michael Kruse FDP: Haben Sie das auf der Kante?)

Aber die Fläche ist dann weg. Es steht zwar im Vertrag, dass man gegebenenfalls etwas zurückkaufen könne, aber warum wollen Sie jetzt öffentlichen Grund und Boden verkaufen, um später zurückzukaufen? Der Vertreter von Beiersdorf ist auf unserer Veranstaltung gefragt worden, ob es denn für ihn eine Lösung gewesen wäre, wenn es ein Vorkaufsrecht für Beiersdorf gegeben hätte. Sie werden staunen, er hat gesagt: Ja, das haben wir durchaus überlegt, aber irgendwie war das ein bisschen kompliziert, das haben wir dann lieber sein lassen. Es gibt also andere Möglichkeiten. Diese anderen Möglichkeiten haben Sie nicht untersucht.

(Dirk Kienscherf SPD: Die Alternative wäre doch dasselbe!)

Sie sind weiter auf diesem alten Rezept gefahren: Wenn es um Arbeitsplätze geht, wenn auch von einem DAX-Konzern, blenden wir alles andere aus. Grün interessiert uns nicht.

(Dirk Kienscherf SPD: Das wissen wir doch alle!)

Dabei ist beides möglich. Sie wissen ganz genau, dass wir eine starke Veränderung in der Arbeitswelt haben. Wir als LINKE sagen: Es muss anders geplant werden, es darf heute nicht verkauft werden und Beiersdorf braucht die Flächen zurzeit nicht. Wir sind dafür, das in Ruhe zu beraten, mit einem großen Lokstedter Ratschlag, wie meine Kolleginnen und Kollegen im Bezirk immer sagen, wo Sie einmal die Bürgerinnen und Bürger beteiligen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Es hat doch viele Veranstaltungen gegeben!)

Jetzt ist es so: Sie verkaufen, die Flächen sind weg und dann fangen Sie an mit einer Beteiligung und sagen: Jetzt dürfen die Bürgerinnen und Bürger darüber reden, was wann wo entsteht.

Und ich merke schon Ihre Aufregung. So ganz zufrieden sind Sie mit dem Geschäft doch nicht, weil Sie sich sehr stark empören.

(Zuruf von Michael Kruse FDP)

Sie sollten bedenken: Gestern sind 7 000 Unterschriften von Einwohnerinnen und Einwohnern aus Eimsbüttel übergeben worden, die gesagt haben, sie hätten zu wenig Freiflächen. 7 000 Unterschriften, das sammeln Sie erst einmal. Das, finde ich, ist ein Signal, das Sie ernst nehmen und nicht wegreden sollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und auf der Zuhörertribüne)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren in den Logen, ich weise Sie darauf hin, dass Sie Beifall und andere ... So, ich unterbreche die Sitzung.

Unterbrechung: 16.59 Uhr

Wiederbeginn: 17.00 Uhr

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Ich weise Sie noch einmal auf die Hausordnung hin und empfehle Ihnen, sie einzuhalten oder den Saal zu verlassen beziehungsweise die Loge zu verlassen. – Ich fahre jetzt fort mit der Sitzung.

Das Wort erhält Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Sudmann hat gefragt: Worüber reden wir hier eigentlich? Wir reden über ein Unternehmen, das seit 135 Jahren an diesem Standort in Eimsbüttel ansässig ist, und die Bedeutung dieses Unternehmens für Hamburg kann man gar nicht unterschätzen. Es ist das einzige DAX-Unternehmen, das wir in Hamburg haben. Dort sind über 3 000 Mitarbeiter beschäftigt. Im vergangenen Jahr hat die Beiersdorf AG fast 200 Millionen Euro nur für Forschung und Entwicklung ausgegeben, der Werbeetat beträgt rund 250 Millionen Euro und ein erheblicher Teil dieser Gelder wird auch in Hamburg investiert.

Wenn nun so ein wichtiges Unternehmen 230 Millionen Euro in ein neues Headquarter hier in unserer Stadt investieren will und sich somit langfristig an den Standort bindet, dann gehört es zur obersten Pflicht eines verantwortlichen Politikers, zum Wohle der Stadt die bestmögliche Lösung zu finden.

(Beifall bei der SPD)

Und diese Lösung schließt selbstverständlich auch den betroffenen Stadtteil mit ein. Genau das wurde mit dem hier vorliegenden Plan geschafft. Was DIE LINKE hier wieder als Zerrbild an die Wand malt, entspricht einfach nicht der Realität.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die Stadt Hamburg und die Beiersdorf AG haben sich auf einen Plan geeinigt, der dem Unternehmen eine sofortige Modernisierung garantiert und eine langfristige Entwicklungsperspektive ermöglicht. Von den sofortigen Planungen sind die hier angesprochenen Kleingartenflächen überhaupt nicht betroffen. Dies erfolgt alles auf dem derzeitigen Gelände, dort wird unmittelbar investiert. Der Zukauf der vom Landesbund und den Vereinen ge-

(Hansjörg Schmidt)

pachteten Flächen soll Beiersdorf nur als eine langfristige Erweiterungsreserve dienen. Eine mögliche Erweiterung auf der ganzen Fläche oder nur einer Teilfläche ist nicht vor Ablauf der nächsten 20 Jahre geplant; es steht nicht einmal fest, ob Beiersdorf diese Fläche überhaupt in Anspruch nimmt. Im Interesse der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner sind diverse Punkte in einer schriftlichen Vereinbarung gesichert worden. Die bestehenden Pachtverträge werden alle übernommen. Im Kündigungsfall muss die Beiersdorf AG Ersatzflächen aus eigenen Immobilienbeständen zur Verfügung stellen und es gäbe eine Entschädigungsleistung von 10 000 Euro. Grundsätzlich gilt auch hier nach dem Verkauf an die Beiersdorf AG, dass eine Kündigung der Flächen erst infrage kommt, wenn ein Kündigungsgrund vorliegt. Ein Kündigungsgrund wäre zum Beispiel ein rechtskräftiger Bebauungsplan, der eine Werkserweiterung vorsehen würde – ein Bebauungsplan, der durch den Bezirk Eimsbüttel erstellt werden muss, ein Bebauungsplan, der mit allen öffentlichen Beteiligungen aufgestellt und von der Bezirksversammlung Eimsbüttel beschlossen werden müsste. Ich war jahrelang selbst Mitglied einer Bezirksversammlung und kann Ihnen sagen: Das Aufstellen von so einem Bebauungsplan macht man nicht mal eben im Handstreich, sondern das ist ein gewaltiger Prozess, gerade in einem so verdichteten Stadtteil wie hier. Und deswegen ist das, was Sie hier zeichnen, überhaupt nicht die Realität, sondern diese sieht vollkommen anders aus.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Es ist typisch, was die Links-Partei jetzt hier wieder macht: Sie spalten, statt zusammenzuführen,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Und was machen Sie?)

Sie zeigen mit dem Finger auf andere und bieten selbst überhaupt keine Lösungen. Es ist immer das gleiche Bild. Sie fordern den Senat auf, für mehr Arbeitsplätze zu sorgen; wenn er es dann in die Tat umsetzt, ist es Ihnen auch nicht recht. Dann fordern Sie den Senat auf – das haben wir heute hier auch wieder gehört –, für mehr Wohnungen zu sorgen; wenn das dann passiert, dann stellen Sie sich gegen jedes konkrete Wohnungsbauvorhaben. Nein, die Links-Partei ist und bleibt die Interessenvertretung der Nimbys.

(Glocke)

Das haben Sie heute wieder eindrucksvoll an den Tag gelegt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion erhält Herr Ovens das Wort.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kollege Schmidt hat eben gerade schon zwei sehr wesentliche Punkte oder Komplexe aufgezählt. Das eine ist tatsächlich die über 125-jährige Geschichte des Unternehmens Beiersdorf am Standort, das klare Commitment des Unternehmens, sich am Standort weiterzuentwickeln, über 3 000 Arbeitsplätze am Standort und perspektivisch eventuell sogar mehr und damit über 3 000 Familien am Standort zu Lohn und Brot zu verhelfen. Und er hat damit zwar nicht gesagt, aber ja doch auch aufgezeigt, dass es nicht das erste Mal ist, dass sich diese Stadt in einem Austausch mit Beiersdorf befindet, um eine Existenz, um einen Fortbestand des Unternehmens am Standort zu sichern. Es war 2003 der CDU-geführte Senat, der in einem Konsortium in das Unternehmen investiert hat, Aktien aufgekauft hat, um eben für eine kurze Zeit damit sicherzustellen, dass das Unternehmen Beiersdorf weiterhin auch hier am Standort in Hamburg-Eimsbüttel Arbeitsplätze schaffen kann und damit eben auch Steuern erbringen kann, die für unsere Stadt sehr wichtig sind. Ich denke, dass wir uns – zumindest fast alle Fraktionen – einig sein werden, dass wir stolz darauf sind, ein Unternehmen wie Beiersdorf hier in Hamburg zu haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Wir haben auch deutlich gehört, wie komplex die bezirklichen Mitbestimmungsprozesse sind, wenn man auf diesem Grundstück, um das es heute geht, tatsächlich perspektivisch etwas anderes machen möchte, als es derzeit vorgesehen ist. Eine Änderung des Grundeigentums heißt nun einmal noch nicht eine Änderung der Nutzung der Flächen.

Was wir aber hier erneut sehen – und ich musste vorhin schon kräftig schlucken, Frau Sudmann, als ich Ihre Pressemitteilung gelesen habe –, ist das Kochen eines großen linkspopulistischen Süppchens, welches nicht nur schwer bekömmlich, sondern auch noch schwer verdaulich ist. Das ist unredlich, was Sie hier tun, Frau Sudmann von der Links-Fraktion.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Wissen Sie, Frau Sudmann, früher hat Ihre Partei wenigstens noch so getan, als sei DIE LINKE dafür, sich für die Arbeiter einzusetzen, damals bedeutete Arbeit für Ihre Partei ja noch alles. Heute aber sind Sie einfach schlichtweg gegen alles. Und genau das haben wir heute bei Ihrem Debattenbeitrag gesehen und das zeigt auch Ihre Pressemitteilung. Ich will Ihnen das an drei Punkten kurz aufzeigen.

Punkt 1 ist: In Ihrer Pressemitteilung sprechen Sie von einem konkreten Bedarf der Stadt an dieser Fläche. Sie werden nur leider nicht deutlich. Im

(Carsten Ovens)

"Hamburger Abendblatt" werden Sie zitiert damit, dass Sie sagen, na ja, da sei ein Bedarf für eine Naherholung. Ich weiß nicht, ob Sie mit den Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern gesprochen haben, was es denn künftig heißt, wenn Ihre Fraktion offenbar ganz Hamburg in die Kleingärten einlädt, die dort der Naherholung frönen sollen. Oder wollen Sie uns damit jetzt indirekt sagen, dass Sie die Kleingärten räumen lassen wollen, um dort einen Park anzulegen, liebe Frau Sudmann?

(Dirk Kienscherf SPD: Letzteres!)

Das ist schon einmal der erste Punkt.

Der zweite Punkt: Frau Sudmann, Sie haben vorhin noch gesagt, wir bräuchten mehr bezahlbaren Wohnraum. In Ihrer Pressemitteilung kritisieren Sie aber, dass die Pensionskasse des Unternehmens am derzeitigen Bürogebäudestandort künftig bezahlbaren Mietwohnraum schaffen will,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Lesen Sie mal richtig!)

im Interesse sowohl des Mietenspiegels als auch im Interesse des Standorts Eimsbüttel und im Interesse der Angestellten des Unternehmens, liebe Frau Sudmann. Was also wollen Sie jetzt? Wollen Sie günstigen Mietraum? Wollen Sie Grünflächen? Ich sehe von Ihnen kein Konzept, sondern nur sehr viel linkspopulistische Sprüche.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Und der letzte Punkt, der mich tatsächlich richtig aufregt: Sie schreiben in Ihrer Pressemitteilung, Sie wollten mehr Arbeitsplätze auf weniger Raum verengen, denn das sei ja heute dank technologischer Fortentwicklung möglich. Frau Sudmann, ich hätte von Ihnen ganz ehrlich erwartet, dass Sie hier ein Plädoyer für die Arbeitsstättenverordnung halten zum Schutze der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und nicht sagen: Wir können doch heute auch mit mehr Menschen auf weniger Raum arbeiten. Liebe Frau Sudmann, was Sie hier in Ihrer Pressemitteilung schreiben, erinnert mich eher an profitsteigernde Rationalisierungsempfehlungen für einen DAX-Konzern und nicht an den Schutz von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Aber seien wir einmal ganz ehrlich, und ein bisschen hatte es Kollege Schmidt ja auch durchblicken lassen:

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Das eigentliche Problem ist hier weder Frau Sudmann noch die Links-Partei – Sie spielen hier ein bisschen Ihre populistischen Spielchen, sollen Sie machen –, das eigentliche Problem ist an dieser Stelle die SPD, meine Damen und Herren; es tut mir leid, das muss ich schon noch einmal deutlich machen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Bürgermeister Scholz – da war er noch Bürgermeister – hat kurz vor seinem Rücktritt gesagt, es werde schon keinen großen Widerstand geben. Nun meldet das "Hamburger Abendblatt": Na ja, es sind aber doch 7 000 Menschen, die unterschrieben haben, die also ein berechtigtes Interesse daran haben, über den Prozess und über die schlechte, desolate Kommunikationspolitik des Bezirksamts auf der einen Seite und des Senats auf der anderen Seite zu reden. Und, lieber Herr Horch, ganz ehrlich, ich appelliere an dieser Stelle auch an Sie als Wirtschaftssenator, der glücklicherweise kein sozialdemokratisches Parteibuch trägt: Bitte setzen Sie sich im Senat durch, setzen Sie sich gegenüber dem Bezirksamt durch, diese sozialdemokratische Arroganz zu beenden. Das ist Wasser auf die Mühlen der Populisten. Wir müssen die Bürger einbinden und als Partner sehen und nicht als Gegner. Dafür steht unsere CDU.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir stehen auch für den Erhalt von Beiersdorf am Standort. In diesem Sinne bitten wir hier um Zustimmung. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion erhält Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe natürlich auch aus stadtentwicklungspolitischer Sicht verfolgt, wie diese Entwicklung hier gegangen ist, und wir haben auch aus der Fraktion eine ganze Reihe von Gesprächen mit Betroffenen in Eimsbüttel geführt und können die Bedenken, die dort zutage getreten sind, durchaus nachvollziehen. Was aber Frau Sudmann uns hier vorzeigt, das Bild, das die Kolleginnen und Kollegen aus der Links-Fraktion zeichnen, das, muss ich einmal sagen, hat nicht viel mit den Fakten zu tun, wenn man sich einmal die entsprechenden Vertragsgrundlagen anschaut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, dass die Links-Partei hier aus ziemlich durchsichtigen Gründen einen Sturm im Wasserglas verursacht. Das ist aber weit von dem entfernt, was der Realität entspricht. Hier werden nicht irgendwelche Flächen verschachert oder Kleingärten planiert; die Faktenlage sieht anders aus.

Zum einen: Beiersdorf ist auf die Stadt zugekommen mit dem Wunsch, eine langfristige Planungsperspektive zu bekommen, und das nach 136 Jahren, die Beiersdorf Eimsbüttel mitgeprägt hat. Das ist durchaus ein berechtigtes Anliegen, das man nicht zurückweisen kann. Beiersdorf will in den kommenden Jahren 230 Millionen Euro investieren. 3 000 oder mehr Arbeitsplätze, die dort zu hal-

(Olaf Duge)

ten sind, das ist, finde ich, eine wichtige soziale Verpflichtung, die die Politik auch erkennen muss. Und es werden zusätzliche Arbeitsplätze ange-dacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Liebe LINKE, das ist doch auch im Interesse gerade der LINKEN, hier für die Arbeitsplätze entsprechende Sicherheiten zu schaffen. Und das geschieht auf dem bestehenden Gelände, nicht auf den Kleingartenflächen. Das zeigt auch, dass das Unternehmen

(Heike Sudmann DIE LINKE: Habe ich doch gesagt!)

zu Hamburg steht.

– Dann machen Sie nicht so einen Wind.

Die Fläche bleibt als Kleingartenfläche ausgewiesen. Baurechtlich ist sie als Kleingartenfläche ausgewiesen.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Durch den Verkauf des Grundstücks ändert sich in den kommenden Jahren für die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner zunächst einmal überhaupt nichts daran.

(Stephan Jersch DIE LINKE: Wer garantiert denn das?)

– Ich komme dazu, warten Sie doch einmal ab, Herr Jersch.

Beiersdorf kann nach dem Kauf mit dem Grundstück eben nicht einfach machen, was es will. Wenn Beiersdorf in die Situation kommen sollte, dass es weitere Flächen benötigt, geht erst das eigentliche Beantragungs- und Abstimmungsverfahren los, und jeder, der ein bisschen über Stadtplanung weiß, Herr Jersch, der weiß, dass das kein Spaziergang ist. Beiersdorf müsste nachweisen, dass es die Flächen in Anspruch nehmen muss, und zwar aufgrund von erheblichen betrieblichen Belangen. Es würde ein neuer Bebauungsplan benötigt, dessen Erstellung und Abstimmung schon etwa zwei, drei, vier Jahre mindestens dauert. Und es würde Anhörungen der Beteiligten geben, ebenso wie die Möglichkeit, Einwände vorzubringen und Einfluss auf die Entwicklung zu nehmen. Eine öffentliche Beteiligung wie bei jeder Änderung von Bebauungsplänen muss durchgeführt werden. Das bedeutet: Beiersdorf bekommt hier keinen Shortcut. Das Unternehmen erwirbt zwar heute die Flächen, muss aber für deren Nutzung, die vielleicht erst in Jahrzehnten oder vielleicht auch nie im Raum steht, strenge Auflagen erfüllen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Duge, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Nein, im Augenblick nicht. – Vor allem aber: Die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner erhalten die Zusage von Ausgleichsflächen.

Im Übrigen: Ich würde mir wünschen, dass DIE LINKE in solchen Fragen endlich einmal entscheidet, was sie eigentlich will, und Verantwortung übernimmt. Ich erinnere noch sehr gut, als tesa von Eimsbüttel nach Norderstedt gegangen ist vor sechs Jahren. Da hat Ihr Fraktionsvorsitzender Hartmut Obens ordentlich gewettert – Überschrift: tesa klebt nicht länger in Eimsbüttel – wegen der Arbeitsplätze, die dort verloren gingen. Und jetzt machen Sie genau das Gegenteil, ja es kommt noch mehr: Sie sagen sogar, der Wohnungsbau von mehreren Hundert Wohnungen in der Unnastraße könne nicht durchgeführt werden, weil die entsprechenden Grünflächen nicht da seien. Wir haben eine Verdichtung in der Stadt und wir haben ... Sie fordern doch gerade Wohnungsbau, und jetzt sind Sie schon wieder dabei, den Wohnungsbau nicht zulassen zu wollen.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Das geht doch überhaupt nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Michael Kruse FDP)

Sie verschweigen auch, und das muss man auch einmal aus der stadtplanerischen Sicht sehen, dass für die Kleingärtner durch den Verkauf eine größere Chance besteht, dass die Flächen als Kleingärten erhalten bleiben und eben nicht für Wohnungsbau genutzt werden. Also: Entscheiden Sie sich doch einmal, für welche Politik Sie nun eigentlich stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion erhält Herr Kruse jetzt das Wort.

Michael Kruse FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Viel Kluges und Richtiges ist gesagt worden bisher von den Vorrednern aus SPD und CDU. Selbst bei den GRÜNEN konnte ich mich heute größtenteils einmal anschließen, das ist ja auch nicht immer der Fall. Ich möchte nicht alles wiederholen, was Richtiges gesagt wurde, aber doch noch einmal zwei, drei Gedanken zu dieser Drucksache mit auf den Weg geben.

Zum einen: Wir wünschen uns immer, dass es für Unternehmen, insbesondere für große Unternehmen in dieser Stadt, Planungssicherheit gibt. Wenn wir uns die Liste der DAX-Konzerne anschauen, dann steht da in Hamburg drauf: Beiersdorf. Wer jetzt erst reingekommen ist, ich trage die Liste noch einmal vor: Beiersdorf. Das heißt, wir sind hier in einer Situation, dass ein ganz besonderes

(Michael Kruse)

Unternehmen für diese Stadt – in der Historie, in der internationalen Entwicklung – darum gebeten hat, langfristig Planungssicherheit zu bekommen. Ich habe mir immer vorgestellt, während wir diese Drucksache im Ausschuss beraten haben, wie es denn eigentlich gewesen wäre, wenn dieses Unternehmen jetzt vor der Tür stünde und sagte: Wir wollen jetzt diese Fläche haben. Wir wollen da jetzt etwas hinbauen, und, liebe Stadt, wenn ihr das nicht macht, dann verlagern wir gleich vor die Tore der Stadt, ins Ausland oder wir bauen die Produktionskapazitäten einfach woanders auf. Dann hätten Sie, meine ich, das Recht gehabt, sich hier hinzustellen und zu sagen: Warum hat das nicht alles schon stattgefunden, warum habt ihr euch nicht vorher Gedanken darum gemacht? Lieber Senat, habt ihr das nicht kommen sehen, seid ihr denn nicht im Gespräch mit den Unternehmen? Und so weiter. Aber das ist hier nicht der Fall, es ist schlicht nicht der Fall. Es ist der Fall, dass das Unternehmen auf die Stadt zugekommen ist und gesagt hat: Wir möchten sehr langfristig planen. Und wer das Unternehmen ein bisschen kennt, weiß ganz genau, dass dieses Unternehmen mittlerweile auf allen Kontinenten der Welt Standorte aufbaut. Das heißt, es ist nicht ausgemacht, dass dieses Unternehmen in Hamburg bleibt. Frau Sudmann, wenn Sie dann sagen, na ja, an der Stelle könne das jetzt aber partout nicht stattfinden, dann würde ich Sie bitten – und ich bin sicher, Sie wollen gleich noch einmal das Wort ergreifen –, doch einfach einmal einen Vorschlag zu machen, wo man dieses Unternehmen denn hinverlagern könnte innerhalb Hamburgs. Wir haben nämlich auch ein Interesse neben dem, dass es eine Produktion und Arbeitsplätze gibt: Es gibt natürlich auch Steuereinnahmen, die in dieser Stadt entstehen. Sie sagen nur, ja, da gebe es irgendwie ein Interesse, aber irgendwie sei das auch nicht unser Problem und überhaupt, die Kleingärten sollten bleiben. So kann man an diesen Sachverhalt nicht herangehen.

Das Unternehmen möchte eine langfristige Perspektive hier am Standort. Der Senat hat sich mit einer sehr umfangreichen Drucksache, die sehr viele unterschiedliche Szenarien für die Zukunft abdeckt, Gedanken darum gemacht, wie genau diese Planungssicherheit hergestellt werden kann, und im Ergebnis, wenn das heute beschlossen wird, ändert sich erst einmal nichts für diejenigen, die auf der Fläche sind. Das hat der Kollege Schmidt ja sehr eindrucksvoll beschrieben. Es ist überhaupt nicht geplant, dass sich hier in den nächsten 20 Jahren überhaupt etwas verändert. Aber wenn es sich doch verändern sollte – in dem Fall, dass es sich nicht verändert, können Sie eigentlich auch nicht wirklich etwas dagegen haben –, aber nehmen wir einmal den Fall, dass sich doch für die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner dort vor Ort etwas verändert, weil das Unternehmen auf die Fläche möchte, einen Bebauungsplan erarbeitet, die rot-grüne Mehrheit im Bezirk auch

sagt, jawohl, der Bebauungsplan soll so kommen, erst dann wäre ein tatsächliches Problem für die Kleingärtner dort auf der Fläche vorhanden, und dann wiederum sind aber gute Entschädigungsregelungen vorhanden. Und natürlich wollen wir auch Grünflächen in der Stadt haben. Natürlich wollen wir auch, dass diese Grünflächen gut zugänglich sind und nicht nur am Stadtrand liegen. Aber wir wollen auch die Arbeitsplätze, wir wollen insbesondere langfristige Perspektiven für große Unternehmen schaffen. Und wir möchten gern, dass diejenigen, die dann verlagert werden, eben auch die Option haben, weiterhin einen Kleingarten zu haben. Aber es gibt kein Anrecht darauf in dieser Stadt, wenn man einen Kleingarten hat, dass dieser Kleingarten dann für immer an dem Ort ist, an dem er jetzt ist.

Und deswegen meinen wir: Es ist richtig, diese Drucksache zu unterstützen. Es ist richtig, dem einzigen DAX-Konzern der Stadt diese langfristige Entwicklungsperspektive zu geben. Es ist sehr wichtig für diese Stadt, dass dieses Unternehmen auch an diesem Standort weiter entwickelt. Denn neue Produktionskapazitäten, insbesondere in der industriellen Produktion, die entstehen doch meistens schon gar nicht mehr in Hamburg. Die entstehen doch schon meistens gar nicht mehr in Europa. Die entstehen doch meistens in Ländern, in denen Sie auch nicht wollen, dass sie dort entstehen, weil sie da erheblich schlechtere Produktionsbedingungen haben. Und auch deshalb ist es sinnvoll, diese Drucksache hier heute so zu beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Was tun andere Gemeinden nicht alles, um Firmen anzulocken: Sie werben mit niedrigen Gewerbesteuerhebesätzen, mit dem Ausweis großer Flächen für Gewerbegebiete, mit guten Verkehrsanbindungen, mit Wirtschaftsförderung, mit schnellen Baugenehmigungen und unbürokratischen Entscheidungen. Und womit wirbt Hamburg? Für mich ist Hamburg die schönste Stadt der Welt, aber seien wir einmal ehrlich, Gewerbebetriebe haben es in Hamburg nicht ganz leicht: Der Gewerbesteuerhebesatz ist mit 470 Prozent im Mittelfeld in Deutschland, Gewerbegrundstücke sind schwer zu finden oder unbezahlbar, Baugenehmigungen dauern oft ziemlich lange und überall gibt es Nachbarn, die Lärm, Schmutz oder Verschattung fürchten.

Ohne Gewerbebetriebe entgingen Hamburg netto Gewerbesteuererinnahmen von einer Milliarde Euro pro Jahr. Den größten Gewerbesteuerzahler Ham-

(Andrea Oelschläger)

burgs in der Stadt zu halten, das ist Verpflichtung für den Senat. Wie schnell es mit einem Umzug gehen kann, haben wir bei tesa gesehen: Mehr als 100 Jahre war Eimsbüttel Sitz und jetzt ist es Norderstedt.

Beiersdorf kauft die anliegenden Kleingärtenflächen als Erweiterungsreserve. Bei einem Investitionsvolumen, wie es Beiersdorf vorhat, wäre alles andere eine kurzsichtige, um nicht zu sagen dumme Entscheidung. Kurz- und mittelfristig ist die Nutzung der Flächen nicht geplant. Die Pächter haben Verträge und sogar noch Absicherung für die nächsten 20 Jahre im Kaufvertrag. Dieser Vertrag ist weder in finanzieller Hinsicht schlecht für die Freie und Hansestadt Hamburg noch für die Kleingärtner. Er eignet sich insofern nicht im Geringsten, um daran eine Grundsatzdebatte festzumachen.

In einem Punkt gebe ich der Links-Fraktion allerdings recht: Der Flächenfraß und damit die Bedrohung des Hamburger Grüns nimmt rasant zu. Die Schrebergärten bilden mit gemeinsam über 17 Millionen Quadratmetern die größte Fläche der Stadt, und dieses Grün zu erhalten und zu bewahren, ist eine wichtige Aufgabe. In der Vergangenheit wurde vonseiten des Senats sehr großzügig Kleingärtenfläche geopfert, um dort Baugebiete auszuweisen. Das ist eine gefährliche Entwicklung. Hier braucht es eine langfristige Planung und Absicherung, damit die Hansestadt Hamburg grün und die schönste Stadt der Welt bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Es ist schon eine interessante Welt, in der die meisten von Ihnen zu leben scheinen. Also ich habe jetzt ...

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie scheinen ja Ihre eigene Welt zu haben! – Zurufe)

– Was ist denn jetzt schon los? Ich habe doch gerade erst angefangen. Hören Sie doch erst einmal zu, warum ich das sage.

Also ich habe jetzt verstanden, wer sich hier hinstellt und wer sagt, ich setze mich dafür ein, dass wir eine Stadtentwicklungspolitik haben, die alle Aspekte unter einen Hut bringt, wer versucht, Nachhaltigkeit und preisgünstige Wohnungspolitik zu schaffen, wer versucht, Grün zu schaffen, das ist Populismus.

(Dr. Mathias Petersen SPD: Sie tun das doch gerade!)

Das habe ich jetzt also bei Ihnen verstanden. Und ich habe auch verstanden, wer sich hier hinstellt und sagt, wir vertreten die Interessen der Wirtschaftsunternehmen, das ist gute Politik.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist infam! Das hat keiner gesagt!)

– Doch, mehrere haben mir vorgeworfen, linker Populismus ...

(Hansjörg Schmidt SPD: Das hat doch überhaupt keiner gesagt!)

– Vielleicht melden Sie sich gleich noch einmal ...

(Hansjörg Schmidt SPD: Bleib doch einmal bei der Wahrheit, ein einziges Mal! – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Das Wort hat Frau Sudmann. Und ich bitte alle um Berücksichtigung des parlamentarischen Sprachgebrauchs.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* So. Wir lesen demnächst im Protokoll nach, dass mehrere von Ihnen vom linken Populismus gesprochen haben, davon gesprochen haben, wir würden hier spalten, wir würden uns immer auf bestimmte Themen setzen. Jetzt widerlege ich Ihnen das gerade, und das Einzige, was Ihnen dazu einfällt, ist, hier loszuschreiben. Das ist echt keine Debatte, die man führen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dann wird es ja besonders schön, wenn Sie uns vorwerfen, wir gefährdeten Arbeitsplätze. Ich habe in meinem ersten Beitrag sehr klar ausgeführt, dass auch der Vertreter von Beiersdorf gesagt hat, die Arbeitsplätze, auch die geplanten 300, seien nicht gefährdet, wenn die 12 Hektar nicht dazukämen. Wo ist dann da bitte schön die Begründung dafür, dass Sie sagen, wir seien gegen Arbeitsplätze? Die gibt es nicht. Das ist Populismus.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Krönung war ja, dass ... Wer war denn das? Herr Ovens, glaube ich, sagte, jetzt wolle DIE LINKE auch noch quasi eine Kaninchenstallhaltung für die Arbeitnehmerinnen machen. Sie waren doch im Ausschuss dabei. Wir haben über neue Entwicklungen in der Arbeitswelt gesprochen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Der Arbeitswelt, aber nicht Beiersdorf!)

Sie wissen doch selbst, die CDU stimmt doch sonst zu, es gibt Coworking-Plätze. – Wer war es? Egal. Sorry. – Es gibt Coworking-Plätze, es gibt ganz neue Entwicklungen. Es gibt eine Verdichtung. Selbst Beiersdorf hat in der industriellen Produktion, Herr Kruse, gesagt ... Es steht auch in der Drucksache drin. Auch die rücken dichter zusammen. Ich merke, Sie wollen das nicht hören. Sie wollen erst einmal raushauen: DIE LINKE ist gegen Arbeitsschutz. Also das stimmt auch nicht.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN)

Dann hat sich hier einer von Ihnen hingestellt und gesagt: Sie sind auch noch gegen Wohnungsbau, es passiert doch günstiger Wohnungsbau an der Unnastraße. Wir sind nicht gegen Wohnungsbau, der in der Unnastraße kommt, wir sind dagegen, dass dort hochpreisiger Wohnungsbau entsteht. Es kommt kein sozialer Wohnungsbau. Es beginnt ab 8 Euro. Es wird keine einzige Sozialwohnung dort geben, das hat uns der Beiersdorf-Vertreter auch noch einmal bestätigt. Also, auch da stimmt Ihr Argument nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Und dann kommen wir einmal zu den GRÜNEN. Die GRÜNEN haben ja auch schon im Ausschuss ein nettes Argument genannt und Herr Duge hat es gerade wiederholt.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Sudmann, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ovens zu?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ja, natürlich, gern. Können Sie meine Zeit anhalten, bitte? Die läuft und läuft.

Vizepräsidentin Antje Möller: Nein, läuft nicht, ist angehalten.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Danke schön.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU:* Zum Thema Arbeitsplatzstätten-Schutzverordnung können wir uns an anderer Stelle gern noch einmal weiter unterhalten, inwieweit Ihnen das wichtig ist oder nicht. Aber würden Sie mir zustimmen, dass es tatsächlich bislang kein fertiges Konzept der Beiersdorf-Stiftung gibt, was genau für Wohnungen gebaut werden sollen am bisherigen Bürostandort Unnastraße? Und würden Sie mir dann auch zustimmen, dass es zu keinen Lasten irgendwelcher Grünflächen geht, was dort künftig alternativ zu den bisherigen Büros entstehen soll? Und wenn Sie mir da zustimmen, wie erklären Sie dann Ihre Pressemitteilung, in der Sie genau das behaupten?

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Also erstens kann ich Ihnen in dem Punkt nicht zustimmen, dass Beiersdorf nicht weiß, welche Wohnungen dort entstehen sollen. Der Vertreter hat auf unserer Veranstaltung gesagt, es würden Wohnungen gebaut, es werde günstige Wohnungen zu 8 Euro geben, der Rest werde frei finanziert sein. Das war die klare Aussage. Also, Beiersdorf sagt etwas anderes.

Das Zweite: Sie haben vorhin meine Argumentation nicht verstanden oder nicht zugehört. Herr Ovens, hören Sie mir jetzt zu?

(*Carsten Ovens CDU:* Ja! Ich bin nur irritiert, weil Sie gerade gesagt haben, es werden günstige Wohnungen gebaut! – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Sie haben das Wort, Frau Sudmann. Eine Antwort auf die Zwischenfrage.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ist vielleicht das das Missverständnis? Sozialer Wohnraum, 1. Förderweg, fängt bei 6,50 Euro an, und der entsteht dort definitiv nicht. Das ist günstiger Wohnungsbau im Sinne der LINKEN. Die CDU hat da andere Vorstellungen, das weiß ich.

(Beifall bei der LINKEN)

Okay, wir machen jetzt einmal weiter. Ihre zweite Frage. Ich habe deutlich gesagt, es gibt einen Richtwert, der sagt, 6 Quadratmeter pro Einwohnerin für wohnungsnaher Parkanlagen. Die gibt es in der Ecke dort nicht. Und was jetzt gebaut wird, da haben Sie recht. In der Unnastraße gibt es keine neue Versiegelung, nein. Aber diese Menschen, die da hinziehen, die da nicht nur zur Arbeit hingehen, die Tag und Nacht dort wohnen werden, die brauchen Freiflächen, und die gibt es nicht, wenn Sie das größte Areal zubauen. Das werden Sie jetzt sicherlich verstehen; ich sehe, dass Sie nicken. – Ihre dritte Frage habe ich jetzt vergessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber ich mache jetzt einmal mit Herrn Duge weiter. Herr Duge und auch Herr Tjarks sagten im Ausschuss, die Kleingärtnerinnen könnten doch froh sein, der beste Schutz sei, es komme kein Wohnungsbau dahin, wenn Beiersdorf das mache. Aber wenn Beiersdorf erweitert, ist das Grün auch weg. Es geht nicht darum, dass die Kleingärtnerinnen sagen, wir wollen unbedingt unsere Parzelle so haben, wie sie heute ist. Die sind offen. Es gibt Überlegungen für einen Stadtpark, einen Kleingartenpark. Das gibt es alles. Und Sie versuchen das hier auf die Schiene zu schieben, Kleingärtnerinnen denken nur an ihre eigene Parzelle. Das finde ich eher infam.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Duge, Sie waren nicht im Ausschuss. Die GRÜNEN und die SPD waren nicht dazu bereit, dass wir das im Stadtplanungsausschuss diskutieren. Das ist eine Stadtplanungsfrage und Sie haben sich dagegen gewehrt. Es war nur im Wirtschaftsausschuss und nur im Haushaltsausschuss. All das zeigt mir doch: Sie wollen keine Stadtplanung machen, die Sie gerade von uns eingefordert haben. Sie hätten es gut überweisen können, denn

(Heike Sudmann)

der Vertrag ist im Sommer 2017 abgeschlossen worden und erst im Februar hat es uns hier in der Bürgerschaft erreicht. Erzählen Sie mir nicht, die Zeit hätte nicht gereicht. Das stimmt nämlich nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller: Aus gegebenem Anlass weise ich noch einmal auf die Hausordnung hin, und zwar zum letzten Mal. Das gilt für beide Seiten, Logen und auch für die oberen Reihen.

Das Wort erhält jetzt Herr Pein für die SPD-Fraktion.

Milan Pein SPD: Also, liebe Heike Sudmann, es ist so: Du hast recht, wir sollen hier vernünftig miteinander diskutieren und nicht uns gegenseitig immer nur Vorwürfe machen. Aber du musst dir selbst und deiner Fraktion und deinen Leute vorwerfen, dass ihr dafür gesorgt habt, dass man euch so angreift. Denn wir wissen ja, dass ihr nicht – Entschuldigung – dumm seid. Wir wissen, dass ihr den Sachverhalt durchschaut. Wenn ihr euch aber so widersprüchlich aufstellt mit dem, wie ihr hier argumentiert, dann kann man euch doch nur unterstellen, dass ihr das macht, um Nebelkerzen zu werfen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Es ist doch so: Ihr könnt doch nicht sagen, wir wollen, dass Wohnungen gebaut werden, und dann werden dort Wohnungen gebaut an einem Ort, an dem das nachgefragt ist, wo alle Leute hinziehen wollen, im Kerngebiet, in Lokstedt,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ja!)

und dann sagst du, ihr könnt das nicht machen, dann könnt ihr nicht dafür sorgen, dass die Leute dort auch weiter arbeiten können. Diese Arbeitsplätze, die dort erhalten werden sollen, die dort geschaffen werden, das sind hochwertige Arbeitsplätze, die nah an den Wohngebieten sind. Das ist ökologisch sinnvoll, dass die Leute dort wohnen, wo sie auch arbeiten können. Und das willst du nicht ermöglichen.

(Zuruf von Cansu Özdemir DIE LINKE)

Du willst die eierlegende Wollmilchsau haben und die kriegst du an der Stelle nicht, liebe Heike Sudmann.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Wir müssen doch anerkennen, dass es dort einen Verhandlungsprozess gegeben hat zwischen dem Senat und einem Unternehmen. Dieses Unternehmen hat sehr klar gesagt: Wir werden die jetzige Investitionsentscheidung, die dauerhaft dafür sorgen wird, dass der Standort dort bleibt, nur dann machen, wenn wir gleichzeitig sichergehen können, dass wir eine potenzielle Erweiterungsmög-

lichkeit haben bei den anliegenden Kleingartenflächen. Wir brauchen sie im Moment noch nicht, wir wissen auch nicht, wann wir sie brauchen, aber wenn wir sie brauchen, dann möchten wir es selbst in der Hand haben. Das ist eine Position, die doch nachvollziehbar ist für ein Unternehmen. Natürlich wäre es für uns auch schön gewesen, wenn man einfach hätte sagen können, wir geben euch das, verlasst euch darauf. Aber das wollte das Unternehmen nicht und das ist vielleicht auch berechtigt, wenn man eine so große Investition macht. Das ist die Verhandlungsposition, aus der wir gekommen sind und die wir eingegangen sind.

Und das auch noch einmal an die Adresse des Kollegen Ovens: In einer solchen Phase und in einer solchen Verhandlung kann man keine Bürgerbeteiligung machen. Das ist eine Regierungsentcheidung über einen Grundstücksverkauf, die muss man treffen. Was aus dem Grundstück irgendwann einmal wird, wenn es so weit ist, das wird in einem ordnungsgemäßen Bebauungsplanverfahren gemacht. Dann gibt es die Bürgerbeteiligung. Dann werden wir uns doch zusammensetzen und darüber reden, liebe Heike Sudmann. Aber nicht heute. Heute reden wir über einen Grundstücksverkauf und darüber, dass wir einem Unternehmen eine Perspektive für einen innerstädtischen Standort schaffen, den es so in ganz Hamburg nicht noch einmal gibt. Das ist etwas, was du auch den Leuten, die dort arbeiten, erklären musst. Du hast sicherlich auch mit Leuten gesprochen, die bei Beiersdorf arbeiten, mit Auszubildenden und anderen.

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Die finden es in Ordnung und finden es gut, dass wir dafür sorgen, dass dieser Standort dort gesichert ist. Darum geht es jetzt bei dieser Fläche. Es geht nicht darum, den Leuten die Grünflächen wegzunehmen.

Und, liebe Heike Sudmann, ich wohne dort um die Ecke, keine 300 Meter Luftlinie von dort entfernt, und ich kann dir nur eines sagen: Es ist richtig, dass wir das dort machen. Es ist richtig, dass wir diesen Standort dort erhalten. Und das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass wir einem Großkonzern willig irgendetwas hinterhertragen. Das ist wirklich keine redliche Auseinandersetzung. Wir sollten redlich miteinander umgehen und das erwarte ich auch von dir. Und dann hoffe ich auch, dass, wenn es irgendwann dazu kommt, dass dort ein Bebauungsplanverfahren gemacht wird, wir zu einer vernünftigen Debatte darüber kommen. Das war heute leider kein Glanzstück, muss ich ganz ehrlich sagen. – Danke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Tjarks das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich glaube, dass wir einmal die Debatte und die Widersprüche von Frau Sudmann ein bisschen versachlichen müssen.

(Heiterkeit bei *Cansu Özdemir* und *Heike Sudmann*, beide *DIE LINKE*)

– Ja, und dann fangen Sie an zu lachen.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Ja, weil das Quatsch ist!)

Sie müssen einfach einmal ernst nehmen, wenn vier oder fünf Fraktionen Ihnen sagen, Sie argumentierten widersprüchlich, dass dann vielleicht nicht der Rest des Hauses total ... nicht so intelligent ist. Sondern es wäre vielleicht ganz gut, wenn Sie auch einmal einsähen, dass Sie in Ihrer Position in hochgradigem Widerspruch stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist doch schlicht und ergreifend so: Wir haben bei Beiersdorf alle die Geschichte mit tesa noch genau vor Augen und im Ohr. Damals hat das Unternehmen für eine sehr prominente Sparte, die so prominent ist wie die Nivea-Sparte, entschieden, es investiert nicht in Eimsbüttel, sondern geht vor die Tore der Stadt, nach Norderstedt. Da wird übrigens flächenextensiv gebaut. Da entstehen zusätzliche Pendlerströme. Da wohnen die Menschen nicht direkt neben den Werken. Da ist es alles ökologisch nicht besser – einmal abgesehen von den Steuereinnahmen. Und das wissen wir alle. Darüber haben Sie sich total aufgeregt in Form Ihres damaligen Fraktionsvorsitzenden, und wahrscheinlich sogar zu Recht. Wahrscheinlich haben Sie das sogar zu Recht getan.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Was macht ihr da alles draus?)

Und jetzt kommt ein Unternehmen und sagt: Wir sind ein großes Unternehmen in Hamburg, wir wollen eine große Investitionsentscheidung treffen. Diese Investitionsentscheidung ist verbunden damit, dass das Hauptquartier dauerhaft am Standort bleibt, dass wir zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Aber wir wollen dann, wenn wir diese Entscheidung treffen, auch eine Perspektive haben, und wir wollen eine Perspektive, die etwas stärker als bisher in unserer eigenen Hand liegt. Und ich sage Ihnen jetzt einfach einmal: Wenn wir das nicht gemacht hätten, nur einmal rein hypothetisch, und dieses Unternehmen hätte dann gesagt, es treffe diese Investitionsentscheidung für Norderstedt, es mache das alles in Norderstedt, dann hätten Sie sich hier hingestellt, Frau Sudmann, und hätten gesagt, wie schlimm das alles sei, dass das nicht in Hamburg stattfinde.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das sind Ihre Fantasien; Sie bauen da immer etwas Neues draus!)

Das ist doch die Realität der Situation und das können Sie einfach nicht wegreden, genauso wie Sie es damals nicht weggeredet haben. Und genau so ist es.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann muss ich Herrn Ovens sehr beipflichten in der Wohnungsfrage. In der ersten Debatte heute haben Sie sich hier hingestellt und der durchschnittliche Mietpreis bei 130 000 SAGA-Wohnungen, 6,44 Euro, war Ihnen zu hoch, obwohl der 1. Förderweg im sozialen Wohnungsbau 6,40 Euro ist. Das heißt, der durchschnittliche SAGA-Mieter liegt mit 6,44 Euro

(Zuruf)

– 6,50 Euro, sagen Sie – noch unter dem Einstieg im sozialen Wohnungsbau. Und jetzt haben wir hier an einer sehr nachgefragten Lage, wo viele Menschen wohnen wollen, die Möglichkeit, 700 bis 900 Wohnungen zu bauen, und zwar frei finanziert, zu einer Einstiegsrente für den Neubau von 8 Euro.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das ist nur ein kleiner Teil!)

Natürlich haben Sie recht, wenn Sie sagen, nicht jeder Mensch könne sich 8 Euro leisten. Aber für eine Neubauwohnung in Hamburg, die bei 14 Euro in so einer Lage liegt, ist 8 Euro wirklich ein günstiger Preis, und das können Sie nicht einfach immer nur wegdiskutieren. Sie können nicht auf der einen Seite sagen, wir brauchen den Wohnungsbau, wir brauchen günstige Wohnungen, und dann so tun, dass man sie nirgendwo bauen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Tjarks, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Selbstverständlich.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Zuerst möchte ich feststellen, dass auch Sie mich wieder falsch wiedergeben, aber egal. – Noch einmal, ich stelle jetzt auch Ihnen die Frage. Der Vertreter von Beiersdorf hat sehr deutlich gesagt: Die 700 bis 900 Wohnungen werden einen Anteil, einen kleinen Anteil, mit diesen 8-Euro-Wohnungen haben, der Rest wird frei finanziert sein. Und frei finanziert heißt zurzeit, es fängt bei 13, 14 Euro an. Deswegen die Frage: Haben Sie andere Informationen und stellen Sie sich hier heute hin und sagen als Teil der Regierungskoalition, es wird definitiv alle Wohnungen nur für 8 Euro geben, und

(Heike Sudmann)

dann bitte schön auch im 2. Förderweg, sodass sie auch für 15 oder 30 Jahre gesichert sind?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Liebe Heike Sudmann, an dieser Stelle werden auf einem Grundstück der Beiersdorf AG von der Pensionskasse der Beiersdorf AG, die ich jetzt nicht direkt als Heuschrecke bezeichnen würde, Wohnungen gebaut, von denen Sie hier die Information reingebracht haben, sie würden zum Teil mit einer Anfangsmiete von 8 Euro gebaut. Das ist eine große Leistung, weil man das sonst im Wohnungsbau kaum hinbekommt,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

und zwar für Neubauwohnungen in einer sehr gefragten Lage. Und ich kann mich nur noch einmal wiederholen: Das ist eine vernünftige Sache, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Sie haben in Ihrer Pressemitteilung, um das vielleicht noch zu ergänzen, und ich glaube, darauf hat Herr Ovens auch abgehoben, insinuiert, dass diese Wohnungen nicht gebaut werden dürften, weil es zu wenig Grünflächenversorgung gebe.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Anders herum!)

– Doch, das haben Sie gesagt in Ihrer Pressemitteilung, und das muss man dann hier auch einmal sagen, dass Sie gesagt haben: Weil es zu wenig Grünflächenversorgung gibt, sollen diese Wohnungen nicht gebaut werden.

Das ist einfach ein bisschen zu wenig für eine Partei, die sich als Mieterpartei versteht, wenn Mietwohnungen gebaut werden. Dann müssen Sie einfach auch einmal ehrlich und redlich sein.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und abschließend: Ja, Sie haben total recht, die 3 000 oder 3 7000 Arbeitsplätze, die sind auf dem bestehenden Standort. Die 300 zusätzlichen Arbeitsplätze, die wir durch diese Investitionsentscheidung übrigens ermöglichen, sind auch auf diesem Standort. Und ich kann die Bedenken der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner durchaus nachvollziehen, deswegen war ich auch dort. Die haben natürlich nicht zu Unrecht auch ein paar Bedenken, aber für die, und das müssen Sie auch ehrlicherweise sagen, ändert sich erst einmal überhaupt gar nichts.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Ja, erst mal!)

Es ändert sich überhaupt gar nichts. In Hamburg werden übrigens alle fünf Jahr in einem demokratischen Verfahren neue Regierungen gewählt, die immer wieder anders entscheiden können, immer

wieder auch über Bebauungspläne oder Verkäufe anders entscheiden können. Deswegen: Die Behauptung, es würde, wenn man das nicht verkaufen würde, alles immer so bleiben, gerade vor dem Hintergrund des Wohnungsbaus am Veilchenweg, ist einfach auch sachlich falsch. Ich glaube, das sollte man in dieser Debatte einmal vernünftig entwirren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Als Nächster hat sich in dieser Debatte noch einmal Herr Schmidt für die SPD zu Wort gemeldet.

Hansjörg Schmidt SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Sudmann, ich habe mich noch einmal gemeldet, weil Sie vorhin einen Punkt genannt haben, mit dem Sie lapidar darüber hinweggegangen sind, über welche Qualität von Arbeitsplätzen wir hier reden. Wir reden über Produktionsstätten und Sie faseln hier von Coworking und Homeoffices.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Parlamentarischer Sprachgebrauch?)

Keine Deobüchse dieser Welt wird in einem Homeoffice oder in einem Coworking Space entwickelt.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

Das ist eine Produktionsstätte, bei der es darum geht, sie hier in dieser Stadt dauerhaft zu sichern. Die Alternative ist, dass die Produktion irgendwo ganz weit draußen stattfindet und dann vielleicht noch ein paar Marketing-Fuzzis hier im Homeoffice arbeiten,

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

aber keine Produktionen. Und Menschen, die in der Produktion arbeiten, das sind die Arbeitsplätze, die wir hier nicht gerade zuhauf haben, wo es wirklich darum geht, diese dauerhaft zu halten. Das gehört zur Realität.

Wenn Sie uns vorwerfen, in welcher Welt wir denn eigentlich lebten, dann sage ich: Ihre große Lebenslüge, die Sie hier immer verbreiten, ist, dass das störende Gewerbe irgendwo anders stattfinden könne, wir hier nur das Ruhige und Schöne machen und das dann nachhaltiges Wirtschaften sei. Da sollten Sie tatsächlich einmal in dieser Welt ankommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Gar kein Problem, es ist noch länger hell draußen. Das Wort erhält Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

(Dirk Kienscherf SPD: Mensch, Heike, du genießt das heute! – Dr. Monika Schaal SPD: Ja, ist richtig viel Publikum da!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* – Nein, Herr Schmidt hat zweimal meine Zwischenfrage nicht zugelassen.

Sie waren ja im Ausschuss dabei. Wir haben im Ausschuss darüber gesprochen, welche Entwicklungen es gibt im Zusammenhang mit Digitalisierung 4.0., Industrialisierung 4.0. Aber ganz kurz, weil Sie den Coworking-Aspekt herausgegriffen haben: Ist Ihnen bekannt, Herr Schmidt, dass Beiersdorf zu den Unternehmen gehört, die in Hammerbrooklyn – so heißt es jetzt ja – an Coworking Spaces beteiligt sind? Genau dort. Und gerade haben Sie versucht – als ein Beispiel dafür, wie Sie immer agieren –,

(Zurufe von der SPD)

mich ins Lächerliche zu ziehen, weil Coworking kommt. Es sind hochqualifizierte Arbeitsplätze, die dort entstehen. Sie nicken jetzt, Sie stimmen mir zu.

(Hansjörg Schmidt SPD: Produktion! Produktion!)

– Die Produktion habe ich ja auch angesprochen.

Wir haben über Digitaldruck gesprochen, über alles Mögliche, von dem vor zig Jahren noch niemand wusste. Und ich habe deutlich gesagt: Wer von Ihnen weiß denn, wie in zehn Jahren die Entwicklung ist? Das wissen Sie auch nicht. Deswegen haben wir auch darüber gesprochen, was man macht.

(Zurufe von der SPD)

Und wenn Herr Duge sich hinstellt ...

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Abgeordnete! Es ist nicht die erste Debatte, in der es nicht gelingt, dass die Redner

(Zuruf: Und Rednerinnen!)

sich gegenseitig überzeugen. Ich bitte also wirklich, mit Respekt dem Redner zuzuhören,

(Ole Thorben Buschhüter SPD und Jan Quast SPD: Und Rednerinnen!)

damit wir dann auch zum Ende dieser schönen Debatte kommen.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Herr Präsident, der Rednerin dürfen die auch zuhören?

(Zuruf: Auch wenn sie Sudmann heißt!)

– Ja, auch dann.

Aber ich will noch einmal auf einen Aspekt von Herrn Duge eingehen. Herr Duge hat ja eben sinngemäß gesagt, an die Flächen komme man eigentlich gar nicht heran, da müsse erst einmal ein Bauungsplan gemacht werden, dies und das, die Flächen seien sehr gesichert. Herr Duge ... Wo sind Sie eigentlich gerade? Herr Duge ist nicht da, okay. Dieser Widerspruch an sich: Wenn man an die Flächen nicht herankommt und das richtig schwer ist, dann ist es für Beiersdorf auch kein Gewinn. Da müssen Sie auch einmal sagen ... Das passt nicht. Das heißt, Sie versuchen jetzt, alle möglichen Argumente heranzuziehen. Was Sie mir immer vorwerfen, machen Sie hier, indem Sie teilweise Sachen aufbauen, die weder ich noch meine Kollegen und Kolleginnen in Eimsbüttel noch andere hier gesagt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: So, jetzt sehe ich wirklich keine Wortmeldung mehr und deswegen kommen wir schnell zur Abstimmung.

Die Abgeordneten Detlef Ehlebracht und Dr. Jens Wolf haben mir mitgeteilt, dass Sie an der Abstimmung nicht teilnehmen werden.

Wer möchte sich dann der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/12742 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit angenommen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit demselben Ergebnis mit großer Mehrheit angenommen worden. Damit ist auch die zweite Lesung erfolgreich und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 44 der Tagesordnung, Antrag der FDP-Fraktion: Schülerperspektive zur Qualitätsverbesserung des Unterrichts nutzen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Schülerperspektive zur Qualitätsverbesserung
des Unterrichts nutzen
– Drs 21/12887 –]**

Diese Debatte ist einvernehmlich gestrichen worden.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Die SPD und die GRÜNEN stellen den Antrag auf Überweisung der Drucksache 21/12887 an den Schulausschuss.

Wer der Überweisung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig überwiesen worden.

Dann kommen wir zum Punkt 45, Antrag der FDP-Fraktion: Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse anpassen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse
anpassen
– Drs 21/12888 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von der FDP-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, so dass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Dr. Duwe für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wahrscheinlich wird Ihnen das Achte Buch des Sozialgesetzbuches klar sein und Sie wissen alle, was darin steht. Ich kann Ihnen verraten, es steht etwas über die sehr wichtigen Jugendhilfeausschüsse in den Bezirken darin. Man kann sagen, das ist der wichtigste Ausschuss in den Bezirken, sogar mehr als der Stadtplanungsausschuss. Einige werden jetzt sagen, nein, aber es ist trotzdem der Wichtigste; er ist für die örtliche Politik und für die Sozialpolitik in den Bezirken sehr wichtig. Wir wissen ja, dass wir in Hamburg noch einige Probleme haben, an denen wir arbeiten, was die Jugendhilfe angeht, und man möchte sie natürlich auch noch optimieren.

Derzeit ist es so: Es ist natürlich in jedem Bundesland unterschiedlich, wie die Regelungen sind, wie die Jugendhilfeausschüsse zusammengesetzt werden. Das steht zwar im Achten Buch, aber da gibt es dann Ausführungsgesetze auf Länderebene, auch ein hamburgisches Ausführungsgesetz. Dieses Ausführungsgesetz ist ein bisschen älteren Datums. Da steht nämlich drin, dass die Zahl der Mitglieder in den Jugendhilfeausschüssen entweder 10 oder 15 sein dürfen. Das ist damals, als man drei Fraktionen maximal in den Bezirksversammlungen hatte, kein Problem gewesen; in der heutigen Zeit ist zumindest ein Problem, dass eben nicht jede Fraktion in den Bezirksversammlungen

auch Anspruch auf einen Sitz im Jugendhilfeausschuss hat. In den anderen Ausschüssen haben sie dies, in Jugendhilfeausschüssen nicht. Diese technische Änderung möchten wir gern vorschlagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann hat sich der Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion gemeldet und erhält das Wort für zwei Minuten.

Frank Schmitt SPD: Vielen Dank. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Duwe, ich halte das SGB auch für ein sehr wichtiges Gesetz und Sie haben recht, der Jugendhilfeausschuss ist der wichtigste Ausschuss in den Bezirken. Das kommt daher: Er hat eine Sonderrolle, weil der Jugendhilfeausschuss neben der Verwaltung Teil des Jugendamts ist. Das Jugendamt besteht also aus der Verwaltung und dem Jugendhilfeausschuss, und daher hat er diese Sonderrolle. Der Gesetzgeber hat dann auch in Paragraph 71 SGB VIII festgeschrieben, dass sie folgendermaßen zu besetzen sind: Drei Fünftel der Mitglieder kommen aus der Vertretungskörperschaft, also aus der Bezirksversammlung oder auf Vorschlag der Bezirksversammlung gewählten Bürgerinnen und Bürgern, die in der Jugendhilfe erfahren sind, und zwei Fünftel auf Vorschlag der freien Träger, also der Jugendverbände, der Jugendhilfeträger im Bezirk. Das wiederum leitet sich ab aus dem Subsidiaritätsprinzip und der guten Zusammenarbeit. Das heißt, der Gesetzgeber hat hier ganz klar ein Verhältnis vorgegeben: drei Fünftel zu zwei Fünftel.

Ihr Antrag geht darauf überhaupt nicht ein. Diese Zahlen 10 und 15 sind ja nicht willkürlich gesetzt, sondern das sind Zahlen, die sich eben durch fünf teilen lassen. Das heißt, bei einem Fünfzehnerausschuss werden neun Mitglieder über die Bezirksversammlung besetzt. Da geht es also überhaupt nicht um den Ausschluss von kleineren Fraktionen, sondern es geht darum, dass man die Sachkompetenz der Freien Träger mit einbezieht und auch die Kompetenz von allen anderen, die noch als beratende Mitglieder dazukommen. Wir haben also bei einem Fünfzehnerausschuss noch bis zu 13 beratende Mitglieder – in der Mädchenarbeit erfahrene Fachkräfte, in der Jungenarbeit, die Polizei, von den Gerichten – und es ist auch gut so, dass diese gesammelte Kompetenz drin ist. Wenn wir das jetzt aufblähen würden auf 20, dann hätten wir Gremien von über 30 Personen und da kann keine sach- und fachgerechte Beratung mehr stattfinden. Deswegen wird es Sie nicht wundern, dass wir auch dieses Mal Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält das Wort für die CDU-Fraktion Philipp Heißner, ebenfalls für zwei Minuten.

Philipp Heißner CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte erst einmal sagen, dass ich den Antrag aus Sicht der FDP eigentlich ganz gut verstehen kann und es wurden hier von der FDP auch, glaube ich, Argumente vorgetragen, die sich hören lassen. Nichtsdestotrotz ist es so, dass Herr Schmitt, wie so oft, sich gut in die Details eingearbeitet hat und es natürlich genau so ist, wie er sagt: Die Zahlenverhältnisse sind bundesgesetzlich vorgegeben und es ist so, dass am Ende auch eine Arbeitsfähigkeit des Gremiums noch gegeben sein muss. Dies kann, und auch das hat zum Beispiel das Bundesverwaltungsgericht ausdrücklich festgestellt, auch zulasten der Repräsentation der politischen Mehrheitsverhältnisse gehen. Das trifft im Einzelfall besonders kleine Fraktionen, das sehe ich ein. Aber man muss ja auch sehen: Es gibt die Möglichkeit, sich auf Bezirksebene dann eben dafür einzusetzen, dass es ein Fünfezehnerausschuss wird. Dann haben wir neun Vertreter der Bezirksfraktionen darin. Wenn da dann einmal zufällig keiner dabei sein sollte, kann ich verstehen, dass das vielleicht nicht immer glücklich ist für die betroffene Fraktion, aber man muss sehen, dass bei neun politischen Vertretern schon eine sehr große Möglichkeit da ist, auch politische Mehrheitsverhältnisse abzubilden.

Insofern, denke ich, ist hier die Arbeitsfähigkeit dieses, wie zu Recht gesagt wurde, sehr wichtigen Gremiums höher zu bewerten als der Anspruch auch sehr kleiner Fraktionen, in jedem Fall dann vertreten zu sein. Deswegen werden auch wir diesem Antrag heute nicht zustimmen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält das Wort Anna Gallina für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Ein Novum: Ich kann mich dem Kollegen Herrn Heißner anschließen

(Beifall bei *Philipp Heißner CDU* und bei *Uwe Lohmann* und *Sören Schumacher, beide SPD*)

und ich kann mich natürlich auch dem Kollegen Herrn Schmitt, den ich sehr schätze, anschließen. Und damit ist auch alles an dieser Stelle gesagt. Den Antrag gab's ja schon zum dritten Mal jetzt, also ...

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: So schnell kann ich ja gar nicht die Knöpfe drücken.

Also dann ist als Nächste Sabine Boeddinghaus für DIE LINKE dran.

(Zuruf)

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* – Nein, ich kann es nicht so schnell.

Herr Präsident! Wir finden, dass das Anliegen schon durchaus nachvollziehbar ist, Herr Duwe. Ich würde mich als kleine Fraktion auch ärgern, wenn ich dann kein Stimmrecht hätte im Jugendhilfeausschuss. Ich würde nicht so weit gehen, zu sagen, es sei der wichtigste Ausschuss im Bezirk; er ist auf jeden Fall ein sehr besonderer Ausschuss. Deswegen finde ich auch, dass der Charme ... Dass die Träger zum Beispiel mit bestimmten Fraktionen auch einmal die Mehrheitsfraktion überstimmen könnten, finde ich, ist auch sehr wertvoll. Deswegen darf es auf keinen Fall zulasten der Träger gehen.

Was mich jetzt aber wundert bei all Ihren Statements: dass eigentlich niemand von Ihnen gesagt hat, dass wir auch einmal die bezirklichen Vertreter aus den Jugendhilfeausschüssen dazu anhören könnten. Ich finde, das ist ja nicht nur allein unsere Sache, das hier zu bestimmen. Ich weiß – ich war selbst lange im Jugendhilfeausschuss in Harburg –, dass die sieben Bezirke das durchaus auch sehr unterschiedlich handhaben und oft auch sehr kollegial damit umgehen. Aber ich fände es wirklich auch einmal spannend zu hören, was eigentlich die Vertreterinnen und Vertreter in den Jugendhilfeausschüssen dazu sagen. Deswegen würden wir sehr gern dafür plädieren, dass der Antrag überwiesen wird an den Fachausschuss und wir einmal eine kleine Anhörung machen mit den bezirklichen Jugendhilfeausschussvertreterinnen und -vertretern. Das ist unser Plädoyer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Und Herr Feineis hat sich gemeldet für die AfD-Fraktion und erhält das Wort für ebenfalls zwei Minuten.

Harald Feineis AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir gehen natürlich auch davon aus – und das wollen wir auch –, dass die Arbeitsfähigkeit dieses Jugendhilfeausschusses gewährleistet ist und gewährleistet bleibt. Allerdings sind wir auch der Meinung, dass auch kleine Fraktionen dort ihr Votum einlegen können sollten und darum sind wir für diesen Antrag der FDP. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann liegt die Wortmeldung von Herrn Flocken als fraktionsloser Abgeordneter vor.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Ich glaube, es gibt wenige Leute, die bestreiten, dass wir ein massives Problem haben mit der Verfilzung zwischen politischen Parteien und der Helferindustrie, und da wäre es schon wichtig, dass in diesem Gremium, wo sicherlich nicht die Mehrheiten gekippt werden können, aber wo wenigstens dann einmal eine Stimme von außen gehört werden könnte ... Und das würde ich natürlich am ehesten der FDP und auch der AfD zutrauen. Wenn Sie nicht völlig in Ihrem eigenen Saft schmoren wollen, sondern auch einmal abweichende Meinungen anzuhören bereit sind, dann stimmen Sie dem Antrag der FDP zu. – Vielen Dank.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Flocken, ich weise die Verunglimpfung von demokratisch legitimierten Gremien in unserer Stadt zurück und erteile Ihnen dafür einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Dann erhält das Wort Herr Duwe für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich ist mir bewusst, dass es da eine Regelung gibt, wie viele Vertreter aus den politischen Parteien der Bezirksversammlung dorthin entsandt werden. Das ist mir bekannt. Mir ist auch bekannt, dass in der Vergangenheit einige kleinere Fraktionen kein Mitglied in die Jugendhilfesitzungen entsenden konnten und es in einigen Bezirksversammlungen die Regelung gab, dass da einmal gönnerhaft eine große Fraktion einer kleinen Fraktion einen Sitz übergeben hat. Bloß: Diese gönnerhafte Geste ist meistens mit irgendwelchen anderen Nebenabsprachen ...

(Zuruf)

– Ja, ja. Nein, nie. In meinem Bezirk nie, das kenne ich ja, nicht wahr? Aber es gibt eben auch Gegenbeispiele.

Es wird sich wahrscheinlich auch nicht um eine großartige Vergrößerung von Jugendhilfeausschüssen handeln. Sie haben da vorhin einmal eine Zahl von 20 genannt; wahrscheinlich würde es darauf hinauslaufen. Der Vorteil wäre: Bei 20 statt 10 oder 15 würden ja auch mehr Vertreter von Organisationen teilnehmen, die bisher nicht die Möglichkeit hatten, dort gewählt zu werden. Vorhin wurde ein böses Wort genannt, das will ich jetzt nicht nennen, aber es ist immer besser, noch ein bisschen mehr frischen Wind in Organisationen zu bekommen. Und deshalb würde ich trotzdem dafür plädieren, diesem Antrag zuzustimmen. Falls nicht, bleibt das auf meiner Liste und bei der nächsten Koalitionsverhandlung ist er wieder drauf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte also nun die Drucksache 21/12888 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war unter Berücksichtigung der stehenden Kollegen die Mehrheit.

Insofern kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/12888 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 40 der Tagesordnung, Antrag der AfD-Fraktion: Glasflaschen- und Alkoholverkaufsverbot am Hansaplatz an Abenden und in Nächten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Glasflaschen- und Alkoholverkaufsverbot am
Hansaplatz an Abenden und in Nächten
– Drs 21/12831 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen.

Es handelt sich auch hier um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit. – Das Wort erhält für die AfD-Fraktion Herr Ehlebracht.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Unser Antrag, der im Kern eine zeitliche Einschränkung des Verkaufs von Alkohol auf dem Hansaplatz und dessen Umfeld vorsieht, ist nicht die allein glückseligmachende Lösung, aber wäre Teil eines Maßnahmenkatalogs mit dem Ziel, lebenswerte Umstände im Bereich Hansaplatz zu schaffen – weitere Schritte müssten natürlich folgen –, und das ist genau das, was die AfD möchte. Wir sind auch offen für eine Ausdehnung dieser oder anderer geeigneter Maßnahmen auf andere Gebiete. Baden-Württemberg weist seit der Einschränkung des Verkaufs von Alkohol einen Rückgang von 700 alkoholbedingten Krankenhauseinlieferungen in knapp zwei Jahren und um 7 Prozent gesunkene Krankenhausaufenthalte bei jungen Erwachsenen und Jugendlichen auf.

Letztlich gilt es in diesem Gebiet, Umstände zu schaffen, die es Bürgern, die sich an Recht und Gesetz halten, die ihrer Arbeit nachgehen und Steuern zahlen, die Kinder in einer sicheren Umge-

(Detlef Ehlebracht)

bung großziehen wollen, dort ermöglicht, ein normales Leben zu leben, ohne dass sie von Betrunkenen angepöbelt oder um ihren Schlaf gebracht werden, alle Nase lang irgendwelche Drogen angeboten bekommen oder in einem Rotlichtmilieu leben müssen. Das alles gehört dort nicht hin. Das haben wir auch schon vor zwei Jahren gefordert und in Drucksache 21/722 beantragt, was von allen Fraktionen hier abgelehnt wurde. Es zeigt, wie weit wir hier den anderen Fraktionen voraus sind oder wie scheinheilig sie agieren. Denn plötzlich, am 17. April im "Hamburger Abendblatt", fällt Herrn Gladiator von der CDU, dem Bezirksamtsleiter Droßmann, SPD, oder dem grünen Bezirksfraktionschef Osterburg ein: Ja, das Alkoholverbot muss her. Selbst Herr Schreiber – zehn Jahre lang Bezirksamtsleiter Mitte – hat jetzt die Erkenntnis gewonnen, dass man mit mehr Licht und Bäumchen nicht Herr des organisierten Verbrechens, der Kriminalität oder der Prostitution wird. Was für eine Erkenntnis.

Dann lassen Sie einmal Taten folgen, Herr Schreiber. Oder folgen Sie lieber wieder Ihrem freien Gewissen und der Parteidisziplin, gegen die Vernunft, und stimmen gegen unseren Antrag? Und das, obwohl Sie in TOP 60 einen ähnlichen, nur deutlich mehr im Konjunktiv formulierten Antrag haben. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält Herr Schumacher für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind eine liberale und weltoffene Stadt, die zu Recht für ihre Ausgeh- und Vergnügungsviertel bekannt ist. Das Feiern in Hamburger Klubs und Kneipen gehört genauso dazu wie das Verweilen im Freien mit Getränken. Doch es kommt in den Szenevierteln teilweise vom frühen Abend bis zum Morgen zu erheblichen Beeinträchtigungen der Anwohnerinnen und Anwohner. Diese sind nicht zuletzt auf den hohen Alkoholkonsum zurückzuführen.

Auch am Hansaplatz in St. Georg hat sich die Situation sehr negativ entwickelt. Auch dort haben sich viele Kioske angesiedelt, in deren unmittelbarer Nähe sich größere Gruppen von Personen aufhalten, exzessiv Alkohol trinken und durch ihr Verhalten die Nachbarschaft schon tagsüber belasten.

Die Ursachen für die entstandene Problemlage sind vielfältig. Die Glasflasche spielt dabei sicherlich eine Rolle. Wir sehen die Problemlage aber deutlich umfänglicher und haben dazu heute einen eigenen Antrag eingereicht. Hier fordern wir den Senat auf, wissenschaftlich begleitet eine Grundlage zu schaffen, anzupassen oder zu ergänzen, mit der dem Problem des Verkaufs alkoholischer Ge-

tränke aus sogenannten Kiosken begegnet werden kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir brauchen eine praktikable und vor allen Dingen eine rechtssichere Lösung des Problems. Es ist eben Aufgabe in der Großstadt, einen Ausgleich der verschiedenen Interessen zwischen den Kioskbetreibern, zwischen den feiernden Hamburgerinnen und Hamburgern und den Anwohnern zu schaffen. Und ich denke, das wird auch gelingen. Stimmen Sie unserem Antrag zu. Ihren lehnen wir auf jeden Fall ab. Den halten wir für nicht ausreichend.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Detlef Ehlebracht AfD: Auf jeden Fall, das war das Entscheidende! Auf jeden Fall!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ebenfalls für zwei Minuten erhält das Wort jetzt David Erkalp für die CDU-Fraktion.

David Erkalp CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ehlebracht, anders, als Sie es in Ihrem Antrag schreiben, hat die CDU sich auch mit diesem Thema befasst. Sie schreiben, dass die AfD zuerst die Zustände auf und um den Hansaplatz herum quasi aufgedeckt hat, und das schon 2015. Ich kann Ihnen aber sagen, dass die CDU bereits schon 2014 mit einem Antrag in der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte genau dieses Thema, also Glasflaschenverbot auf dem Hansaplatz und alles, was dazu gehört, auf die Tagesordnung gesetzt hat. Tun Sie also bitte nicht so, als hätten Sie irgendetwas entdeckt oder erforscht oder was auch immer. Viele hier in diesem Raum kennen die Problematik am Hansaplatz.

(Beifall bei der CDU)

Daher erlaube ich mir auch, aus Sicht unseres CDU-Antrags die Situation auf dem Hansaplatz zu kritisieren, und nicht, weil Sie es hier irgendwie herausgefunden oder irgendetwas entdeckt haben.

Wir haben, wie gesagt, der rot-grünen Bezirksregierung schon 2014 sehr konkret das Ausufernde auf dem Hansaplatz mitgeteilt und dann mit einem Antrag verfestigt und sogar pressewirksam begleitet. Die Zustände dort sind für Anwohner, Gastronomen, Gewerbetreibende, aber auch für Gäste und Touristen einfach unzumutbar. Die ständige Gruppenbildung von Menschen, die sich dort treffen und tatsächlich – da wiederhole ich die Worte von Herrn Schumacher – exzessiv Alkohol trinken, ist ein negatives Beispiel dafür, wie es eben nicht sein soll. Aber das Bepöbeln und Beleidigen von Passanten, das Anmachen und Belästigen von Frauen, Frauen frauenfeindliche Begriffe hinterherrufen, die Prügeleien untereinander oder mit Fremden oder mit Gästen und das ständige Werfen und

(David Erkalp)

somit Entsorgen der Glasflaschen mitten auf dem Hansaplatz sind wahrlich nicht mehr akzeptabel.

Auf dem Hansaplatz-Forum haben wir zudem auch vor einigen Jahren ausdrücklich betont, dass wir an der Glasflaschenverbotsverordnung festhalten, mehr Vollzug wollen und dringend auch den BOD benötigen. Das fehlt leider auch in Ihrem Antrag.

Aus SPD-Kreisen hört man nun, dass vermehrt Überlegungen stattfinden, diese Situation in den Griff zu bekommen. Daher warten wir jetzt erst einmal ab und hoffen auf Besserung. Wenn nicht, werden wir mit einem eigenen Antrag vorangehen und das kritisch begleiten und sonst der SPD die Rote Karte zeigen. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Antje Möller für die GRÜNE Fraktion.

Antje Möller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist ein lustiger Einstieg zweier Fraktionen, sich hier darüber zu streiten, wer zuerst das Problem entdeckt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *André Trepoll CDU:* Sie wollen das Flaschenpfand erhöhen oder was ist Ihr Vorschlag?)

Das Problem der Nutzungskonkurrenz im öffentlichen Raum ist so alt wie die Welt, würde ich sagen. Seit es Märkte gibt, wird darüber gestritten, wer da sein darf und wer nicht. Die Problemlage in dieser Stadt an verschiedenen Ort ist komplex. Da reicht es nicht, das Alkoholtrinken zu verbieten oder gegen den Verkauf von Glasflaschen vorzugehen. Da muss man sich erst einmal ein bisschen differenzierter die unterschiedlichen Plätze und Umgebungen in dieser Stadt angucken. Das werden wir tun.

Die AfD hat ja Ihren Antrag noch nicht einmal inhaltlich begründet. Wenn Sie sich einmal darum gekümmert hätten, wie ein Glasflaschenverbot begründet sein muss, wie massiv der Eingriff in den Wettbewerb an dieser Stelle ist, dann frage ich mich, wieso Sie das überhaupt aufgeschrieben haben.

Das Thema Alkoholverbot hat sich in vielen Bundesländern inzwischen schon wieder erledigt. Sie mögen das auch wissen, auch Baden-Württemberg geht davon wieder zurück. Das wird uns alles nicht helfen. Im Übrigen reden wir hier über Menschen, die ein massives Suchtproblem haben. Deshalb ist es ebenso notwendig, dass wir hierauf einen sozialarbeiterischen Schwerpunkt setzen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Das Wort hat Frau Möller, und nur Frau Möller. – Bitte.

Antje Möller GRÜNE (fortfahrend):* Das alles ist der Ansatz des Antrags von SPD und GRÜNEN. Wir wollen uns differenziert und ausführlich den Problemen, die sich durch diese Nutzungskonkurrenz mit Belästigungen, mit großen Problemlagen in dieser Stadt ergeben, widmen, und das werden wir in angemessenem Rahmen tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Frau Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erstens ist der Antrag populistisch. Natürlich gibt es auf dem Hansaplatz Probleme, die viele Anwohnerinnen und Anwohner nerven, nächtliche Ruhestörungen, Geschrei, Streit, auch Pöbeleien und vereinzelt Anmache. Der runde Bürgerinnentisch hat diesbezüglich eine Reihe von Ideen und Forderungen formuliert. Sie aber von der AfD wollen etwas anderes, nämlich Stimmung machen gegen unliebsame Personengruppen, die ohnehin an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind, Obdachlose, Alkohol- und Drogenkonsumierende, die sich auf dem Hansaplatz aufhalten, weil sie vor Jahren vom Hauptbahnhof und Hartmannplatz abgedrängt worden sind, zum Beispiel Frauen aus Bulgarien und Rumänien, die mit Sexarbeit ihre Familien in der Ferne finanzieren. Sie haben es eben deutlich gemacht, Herr Ehlebracht: Sie wollen diese Personengruppen aus St. Georg verdrängen.

Es ist ja schön, dass die SPD und die CDU den Antrag ablehnen, aber sie blasen an anderer Stelle ja genau in dasselbe Horn, und auch hier. Inhaltliche Abgrenzung – das sage ich sowohl in Richtung SPD wie auch in Richtung CDU – sieht anders aus.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens: Sie scheren sich nicht um Tatsachen. Sie schreiben in dem Antrag, es sei bisher nichts geschehen, um die Missstände abzustellen. Falsch. Nach jahrelangem Ringen ist kürzlich ein öffentliches WC eröffnet worden. Seit mehr als einem Jahr arbeitet das Tagwerk und sorgt für niedrigschwellige Beschäftigung von Obdachlosen. Die Bestreifung des Platzes hat stark zugenommen. Das entzieht auch Ihrer Behauptung steigender Kriminalität den Boden. Vermehrte polizeiliche Kontrollen führen zu mehr erfassten Straftaten. Das ist bekannt.

Drittens: Für Ursachen für real existierende Probleme interessieren Sie sich nicht, für Ursachenbe-

(Christiane Schneider)

kämpfung und Lösungen schon gar nicht. Sie schlagen ausschließlich vor, die Repressions-schraube anzuziehen. Wir sagen: Wir brauchen statt Verboten verbesserte Rahmenbedingungen, niedrigschwellige Angebote, einen Ausbau der sozialen und Beratungseinrichtungen, einen Anlaufpunkt für junge Geflüchtete, endlich die lang zugesagte Trinkerhalle. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt der Kollege Jarchow von der FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich denke, in der Zielsetzung sind wir uns eigentlich alle einig. Wir sind alle übereinstimmend der Meinung, dass Verhältnisse, wie wir sie auf dem Hansaplatz seit vielen Jahren haben, sicherlich nicht zumutbar sind, sowohl nicht für die dort Lebenden, die Anwohner, als auch nicht für die Gewerbetreibenden.

Die Frage ist nur, wie wir das eigentlich schaffen. Das scheint mir die Frage zu sein, bei der wir etwas unterschiedlicher Meinung sind. Dieses Thema ist ja gerade auch in der Bezirksversammlung Mitte sehr lebhaft in den letzten Wochen diskutiert worden. Nun meldet heute die AfD diesen Antrag an. Die Koalition hingegen hat einen eigenen Antrag unter TOP 60, den wir hier gern diskutiert hätten. Wir finden diesen Antrag nämlich sehr viel zielführender als das, was die AfD macht. Wir werden diesen Antrag auch annehmen. Hätten wir über diesen TOP 60 diskutiert, hätte das diese Debatte wahrscheinlich erleichtert, da dieser Antrag im Petitum immerhin auf einen substanziellen Erkenntnisgewinn und eine valide Prüfung von rechtlichen Handlungsoptionen abzielt.

Das gilt nicht für den hier angemeldeten Antrag der AfD, der zwar sehr viel populistischer ist, aber eben auch vieles außer Acht lässt. Zum einen halten wir Petitum 1 für nicht wirklich zielführend und das so wichtige Petitum 2 für rechtlich nicht tragfähig. Gerade Letzteres würde bei einer entsprechenden Umsetzung lediglich zu einem großen ABM-Programm für Anwälte und Verwaltungsgerichte führen. Das kann nicht das Ziel sein.

Daher halten wir auch eine Überweisung dieses Antrages für nicht zweckmäßig und werden ihr nicht zustimmen, sondern werden hoffentlich dann, wenn der Antrag der Koalition angenommen wird, die Gelegenheit haben, diesen zu diskutieren.

Aus Anlass eines ähnlichen Antrages der CDU, übrigens schon aus dem Jahre 2012, möchte ich die AfD gern auch darauf hinweisen, dass die schwierige Rechtslage bei Alkoholverboten im öffentlichen Raum bereits in einer Expertenanhörung im Innenausschuss diskutiert wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Herr Ehlebracht hat sich noch einmal für die AfD zu Wort gemeldet und erhält es.

Detlef Ehlebracht AfD:* Vielen Dank, Herr Präsident! Ich muss doch noch einmal auf ein paar Sachen eingehen. Die SPD sagte in ihren letzten Worten: Auf jeden Fall hätten wir diesen Antrag abgelehnt. Wir hätten Ihren Antrag kopieren können. Sie hätten ihn auf jeden Fall abgelehnt, weil oben drei falsche Buchstaben stehen. Das zu Ihnen.

(Beifall von *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Herr Erkalp, völlig klar: Wir sind nicht die Entdecker. Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen, dass wir diesen Anspruch erheben. Das Problem ist bekannt; Sie kennen es. Alle wollen es irgendwie abschaffen, wobei: Das wage ich doch einmal ein bisschen zu bezweifeln, werde ich gleich hinterfragen. Aber was Sie auf jeden Fall waren: In Ihrer Regentschaft waren Sie auf diesem Platz auch der Mitbewahrer dieser Verhältnisse, die sich bis heute nicht verbessert, eher verschlimmert haben.

Dann Frau Möller. Den sozialen Ansatz fahren Sie seit zig Jahren, mal mit, mal ohne SPD, mal hat sie es allein gemacht. Wir könnten der SPD noch 15 Jahre lang bei diesem offenen Feldversuch zuschauen, wie sie dort dem organisierten Verbrechen mit offenen Gesprächsgruppen begegnen und dadurch das Problem lösen will. Das Ergebnis wäre: Sie würden sich in weiteren zehn Jahren immer noch wundern, warum sich dort nichts verändert hat. Das wird nichts.

Das Einzige, was dafür sorgt, dass diese Verhältnisse sich dort nicht ändern – es gibt einen einzigen Grund dafür –, ist, dass der politische Wille fehlt, dort etwas entscheidend zu verändern,

(*Farid Müller GRÜNE:* Das ist doch Blödsinn!)

und zwar unter Anwendung aller Mittel der jetzigen Gesetzgebung; keine schärferen Gesetze. Ich sage das nur im Vorwege, falls es mir gleich wieder im Munde umgedreht werden soll. Alle jetzige Gesetzgebung, die jetzt schon da ist, unter diesen Bedingungen dort für Ordnung zu sorgen, das ist möglich, nur, es fehlt der politische Wille. Offener Rauschgifthandel könnte unterdrückt werden. Der Trinkerszene könnte Herr geworden werden. Und auch diese – jetzt komme ich zu Frau Schneider – Sexarbeiterinnen, die zu Hause ihre Familien ernähren. Prostitution hat im Wesentlichen etwas mit Zwangsprostitution zu tun. Das ist wirklich unterstes niederstes Gewerbe, das wir uns vielleicht kaum vorstellen können. Da herrscht Gewalt, da herrscht auch Drogenkonsum. Das ist mit das Schlimmste und Sie verkaufen das hier als Sexarbeiterinnen. Das finde ich unlauter. – Danke.

(Detlef Ehlebracht)

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer nun also nun die Drucksache 21/12831 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Dann stimmen wir über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/12831 in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 63 der Tagesordnung, Antrag der AfD-Fraktion: Gesetzliche Regelungen für Shisha-Betriebe.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Gesetzliche Regelungen für Shisha-Betriebe
– Drs 21/12921 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt wurde von der AfD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Herr Feineis für die AfD-Fraktion bekommt als Erster das Wort zu dem Antrag.

Harald Feineis AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mir gut vorstellen, dass dieser Antrag in einer freiheitsliebenden Stadt anecken kann. Aber ich will auch betonen, dass wir für diese Shisha-Bars sind. Wir finden es gut, dass dort Menschen der unterschiedlichsten Couleur und Herkunft zusammenkommen, um Gemeinschaft zu pflegen. Allerdings sollte auch der gesundheitliche Aspekt nicht vergessen werden. Die Uni Düsseldorf hat eine Veröffentlichung herausgegeben, in der nachzulesen ist, dass die CO-Vergiftungen in den Shisha-Bars bundesweit erheblich zunehmen. Die Gesundheitsgefährdung durch hohe CO-Konzentration ist nicht einfach nur wegzuschütteln. Es können Konzentrationsschwierigkeiten kommen bis hin zum Tod. Denn CO hält sich an den roten Blutkörperchen fest und verhindert somit Sauerstoffaufnahme.

Wer wie ich viele Jahre unter den Arabern und mit ihnen gelebt hat, für den ist das Shisha-Bar-Erlebnis, wie wir das hier nennen, toll gewesen. Allerdings haben die den großen Vorteil, dass sie im

Freien Shisha genießen und nicht wie in Deutschland in geschlossenen Räumen.

Ein weiteres Gesundheitsrisiko ist auch die Übertragung von Infektionskrankheiten durch die Benutzung unzureichend gesäuberter Shisha-Pfeifenspitzen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Faktor.

Allein in Hamburg wurden im vergangenen Jahr immerhin 25 Patienten wegen Kohlenmonoxidvergiftung behandelt und das spricht eigentlich Bände.

Fast zeitgleich mit unserem Antrag bringt der NDR folgende Nachricht heraus:

"Shisha-Bars bekommen wohl mehr Auflagen."

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Herr Feineis, Sie müssten sich, wenn Sie das noch ausführen wollen, ein zweites Mal zu Wort melden, weil die Redezeit abgelaufen ist.

Harald Feineis AfD:* Okay, vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält das Wort Herr Kekstadt für die SPD-Fraktion.

Gert Kekstadt SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Schutz der Gesundheit der Hamburgerinnen und Hamburger ist eines der zentralen Anliegen von Senat und Regierungskoalition.

(Beifall bei der SPD – *Jörg Hamann* CDU: Klatschen, klatschen!)

Daher verwundert es nicht, dass der Senat und nachgelagerte Behörden frühzeitig auf das hier in Rede stehende Problem eines akuten Risikos von Kohlenmonoxidvergiftungen und anderen Gefahren reagiert haben. Fachgespräche hierzu laufen seit Februar dieses Jahres.

(*Thilo Kleibauer* CDU: Da sieht man ja die Schwerpunkte!)

Die im Antrag geforderten Prüfungen zum Gaststättengesetz sowie zum Hamburgischen Passivraucherschutzgesetz sind erfolgt und die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz hat vor diesem Hintergrund eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet. So finden die entsprechenden Empfehlungen für Gaststätten und Shisha-Angebot bereits im Internet Anwendung. Hier wird unter anderem empfohlen, für eine ausreichende Be- und Entlüftungsanlage zu sorgen und Kohlenmonoxidwarngeräte in ausreichender Zahl und Qualität anzu-

(Gert Kekstadt)

bringen. Handlungsempfehlungen für die bezirklichen Verbraucherschutzämter sind in Vorbereitung, um Auflagen beziehungsweise Anordnungen nach Gaststättenrecht bei bereits auffällig gewordenen Shisha-Bars zu ermöglichen.

Und schließlich wird die Gesundheitsbehörde kurzfristig eine eigenständige gesetzliche Regelung für diese Betriebe erarbeiten. Hier wäre es sicherlich wünschenswert, wenn der von Betrieben betriebene Kohlenmonoxidgrenzwert in Abstimmung mit den anderen Bundesländern bundesweit einheitlich festgelegt werden würde.

Zusammenfassend können wir also festhalten: Der AfD-Antrag ist nachvollziehbar zu spät, da er bereits durch Senatshandeln erledigt ist. Daher werden wir den Antrag ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann erhält das Wort David Erkalp für die CDU-Fraktion, ebenfalls für zwei Minuten.

David Erkalp CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Shisha-Bars sind in der Tat ein neuer Trend. Sie sind mittlerweile oft im Hamburger Stadtgebiet und auch in manchen Stadtteilen häufiger zu sehen. Die Nachfrage ist definitiv da, sonst würden nicht immer mehr Shisha-Bars öffnen. Natürlich gilt auch hier, dass Kontrollen durchgeführt werden müssen und dass genau bekannt ist, was dort an Tabak und Geschmacksstoffen geraucht wird und woher sie kommen.

Als wichtigste Erkenntnis ist hierbei der freiwerdende Kohlenmonoxidanteil, wie der Kollege gerade schon sagte, sowie auch anderer gesundheitsschädlicher Stoffe, die wir natürlich wissen müssen. Hier müssen wir das klar im Auge behalten, damit wir entsprechend vorbeugen können.

Weiterhin muss hier der Jugendschutz ins Visier genommen werden und dass in Shisha-Bars parallel zum Rauchen keine Speisen verkauft werden; denn das ist auch manchmal der Fall.

Wir als CDU haben hierzu auch eine SKA gestellt und erwarten noch diese Woche die Antworten. Erst nach Auswertung der Antworten und Informationen werden wir uns mit diesem Thema sehr genau, aber auch objektiv auseinandersetzen. Doch bis dahin sollten wir abwarten und einen kühlen Kopf behalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Erkalp. – Als Nächste erhält das Wort Christiane Blömeke für die GRÜNE Fraktion, ebenfalls für zwei Minuten.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die AfD-Fraktion spricht ein wichtiges Thema an. Wir haben jetzt schon mehrfach gehört, in der Tat ein neuer Trend, nicht nur in Hamburg, sondern in ganz Deutschland: Shisha-Bars sprießen, erhalten immer mehr Attraktivität. Es ist natürlich selbstverständlich, dass man neuen Trends, die auch etwas mit dem Thema Gesundheit zu tun haben, neue Regeln entgegengesetzt. Wir haben vom Kollegen Kekstadt gehört, dass das alles schon passiert.

Ich, verehrte AfD-Fraktion, bin etwas darüber irritiert, dass Sie einen Antrag am 2. Mai 2018 und eine Senatsanfrage am 11. Mai 2018 stellen. Wenn Sie klug gewesen wären, hätten Sie Ihre Senatsanfrage vorher gestellt, bei der Sie dann die Antwort erhalten hätten, die eigentlich Antwort auf all Ihre Punkte gibt, die Sie gefordert haben. Diese Vorgehensweise ist etwas absurd, aber vielleicht ist das bei der AfD so.

Gucken Sie einmal in Ihre selbst gestellte Kleine Anfrage hinein. Dort finden Sie auch den entsprechenden Link, der sagt, wo die Empfehlungen schon ausgesprochen sind. Im Übrigen arbeitet die BGV an einer Gesetzesvorlage. Alle weiteren Informationen können Sie auch Ihrer Kleinen Senatsanfrage entnehmen. Ich finde es etwas seltsam, dass Sie vorher den Antrag stellen, anstatt erst einmal diese Antwort abzuwarten. Diese Aufgaben, die Sie in Ihren einzelnen Punkten fordern, sind alleamt erledigt. Darum betrachten wir auch Ihren Antrag als erledigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann ist Herr Deniz Celik für DIE LINKE dran und hat das Wort für zwei Minuten.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Es ist sicher wichtig, auch Kohlenmonoxidvergiftung ernst zu nehmen und auch über gesundheitsschutzfördernde Aspekte nachzudenken. Allerdings haben die Vorrednerinnen und Vorredner hier auch klargestellt, dass der Antrag obsolet geworden ist. Es hat sich erledigt. Außerdem sehen wir auch hier wieder einen perfiden Versuch, bestimmte Menschen aus einem Kulturkreis in eine Ecke zu stellen. Dies wird nicht aus dem Antrag deutlich, sondern zeigt sich durch die Kleine Anfrage zu den Shisha-Betrieben vom 1. Mai 2018. Da fragt die AfD-Fraktion, wie viele Shisha-Bars mithilfe von Geldern durch das Jobcenter unterstützt würden und wie viele gegen das Steuerrecht verstoßen. Es ist überhaupt kein Zusammenhang zu Aspekten des Gesundheitsschutzes zu erkennen. Daher geht es Ihnen also aus unserer Sicht nicht um die Gesundheit der Menschen, sondern um die Diffamierung von Men-

(Deniz Celik)

schen aus bestimmten Kulturkreisen. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort für zwei Minuten Herr Kruse für die FDP.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrter Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegen von der AfD hätten vielleicht erst einmal die Antwort auf die Schriftliche Kleine Anfrage abwarten sollen, bevor sie einen Antrag dazu einbringen. Oder vielleicht hätten sie auch einfach einmal eine SKA schreiben sollen, bevor sie einen Antrag schreiben. In jedem Fall hätten sie dann gesehen, dass die Shisha-Bars in Hamburg sehr wohl unter das Hamburgische Passivraucherschutzgesetz fallen. Außerdem hätten sie dann auch erfahren, dass den Betreibern von Shisha-Bars anlassbezogen Auflagen und Anordnungen gemäß Gaststättengesetz auch heute schon ausgesprochen werden können. Sie hätten auch lesen können, dass derzeit eine eigenständige gesetzliche Regelung zur Vorbeugung von Kohlenmonoxidvergiftungen vorbereitet wird. Natürlich kann man das dann trotzdem fordern, aber zumindest muss man ja die Realität zur Kenntnis nehmen: Es ist eben schon unterwegs auf der Regierungsseite. Dazu hätte ich mir ein paar Aussagen gewünscht.

Vielleicht wäre für Sie auch eine Maßnahme gewesen, sich einfach mal in einer Shisha-Bar umzuschauen. Die kulturellen Aspekte hat ja eben die Linksfraktion schon ausführlich erläutert.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

– Applaus von Herrn Dolzer, das bin ich nicht gewohnt. Das irritiert mich jetzt ein bisschen.

Vielleicht wäre Ihnen dann aber auch aufgefallen, dass die Hygieneprobleme, die Sie mit Ihrem Antrag ansprechen, überhaupt nicht unbedingt bestehen, denn es gibt Hygienemundstücke. Offen gesprochen, wenn dann zwei Personen sich doch das gleiche Hygienemundstück teilen wollen, dann ist auch das ihr gutes Recht und bedarf aus unserer Sicht nicht zwingend einer gesetzlichen Regelung.

(Beifall bei der FDP)

Ich mache es kurz, weil es ja eine Kurzdebatte ist. Meine Damen und Herren, wir lehnen den Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann hat sich Herr Feineis für die AfD-Fraktion noch einmal zu Wort gemeldet.

Harald Feineis AfD:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Uns ist eine Shisha-Bar nicht fremd, das will ich noch einmal sagen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Nehmen Sie mal Herrn Nockemann mit!)

Ich will zurückweisen, dass wir hier nur wieder einschlägig gegen gewisse Kulturen angehen. Das war mit Sicherheit nicht unsere Intention. Unsere Intention war, Shisha-Bars weiterhin zu haben, aber auch unter dem Gesundheitsaspekt, dass diese nicht geschlossen werden müssen.

Im Übrigen haben wir im Bezirk Harburg diesen Antrag auch eingereicht, diskutiert. Dieser Antrag wurde in Harburg angenommen. Ich wundere mich schon sehr, warum es hier eine so unterschiedliche Aussage und Stellungnahme gibt.

(*Christiane Blömeke GRÜNE:* Das haben wir ja erklärt!)

Vielleicht wäre es gut, wenn Sie zuerst einmal mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in Harburg sprechen würden, um dann zu einem gemeinsamen Nenner zu kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt sehe ich keine Wortmeldungen mehr. Deshalb kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/12921 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem AfD-Antrag aus Drucksache 21/12921 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe auf Punkt 29, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11426:
Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge (Senatsantrag)
– Drs 21/12774 –]**

Die dazu vorgesehene Debatte wurde gestrichen. Deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung.

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz über die Einführung ei-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

ner pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge aus Drucksache 21/11426 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat tut es. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Dann kommen wir zu den Punkten 62 und 48, gemeinsame Anträge der SPD und GRÜNEN Fraktion: Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Dritte Harburger S-Bahn-Linie vorbereiten und zusätzliche Fahrzeuge jetzt bestellen und Verlängerung des Fünf-Minuten-Taktes zwischen Hauptbahnhof und Harburg montags bis sonnabends bis 21 Uhr.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Dritte Harburger S-Bahn-Linie (S32) vorbereiten und zusätzliche Fahrzeuge jetzt bestellen – Drs 21/12920 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Dekade des Schnellbahnausbaus gestalten – Verlängerung des Fünf-Minuten-Taktes zwischen Hauptbahnhof und Harburg montags bis sonnabends bis 21 Uhr – Drs 21/12904 –]

Zur Drucksache 21/12920 liegen vonseiten der CDU, LINKEN und FDP Anträge auf Überweisung an den Verkehrsausschuss vor. Die Drucksache 21/12904 möchten die Fraktionen der CDU und FDP an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Czech erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

Matthias Czech SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir machen das moderne Hamburg. Vielleicht haben Sie ja schon festgestellt: Wir stehen vor der Dekade des Schnellbahnausbaus. Wir verlängern die U4, machen die S4, realisieren die S21 bis Kaltenkirchen, bauen mit der U5 eine ganz neue U-Bahn, bauen neue Stationen. Für

manch einen nicht uninteressant: Wir machen alle U-Bahn-Haltestellen barrierefrei; das ist schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Doch wir wollen nicht nur neu bauen oder neue Stationen realisieren, sondern sehen uns auch das bestehende Netz an und sind heute an der am intensivsten genutzten Stelle der ganzen Stadt. 120 000 Pendlerinnen und Pendler pro Tag nutzen die Verbindung Harburg bis Hauptbahnhof und wieder zurück. Wir reden hier also von der am intensivsten genutzten Strecke der Stadt und haben schon oft darüber diskutiert, was wir da machen können. Was sich ändern kann, hatten wir schon beschlossen, nämlich die Kapazitäten der S-Bahn so zu erweitern, dass wir schon Ende 2018 mit dem Fahrplanwechsel 2019 die S3 mit Langzügen fahren können, um so die Anzahl der Langzüge zu verdoppeln und, wenn man das umrechnet, rund 25 Prozent mehr Kapazität zu bringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Heute liegen Ihnen zwei Anträge vor. Zum einen ein Antrag, bei der S3 und S31 den Fünfminutentakt montags bis sonnabends bis 21 Uhr zu verlängern. Hier erhoffen wir uns vor allem, die Verbindungen Harburg, Wilhelmsburg und Veddel zur Innenstadt stabiler zu gestalten. Das wirklich Neue und für viele auch sehr Interessante ist aber, denke ich, der zweite Antrag: Wir machen die S32.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hier gab es ja oft Unsicherheit: Macht ihr das nun wirklich? Und manchmal klang es so, als müsse man bei der S3 nur eine 2 dahinter malen, dann hast du eine S32. So einfach geht das natürlich nicht. Wir haben jetzt alles in die Wege geleitet, damit die Strecke sowohl durch die Beauftragung des Baus neuer Weichen, neuer Stellwerke und neuer Signalanlagen auf schick gebracht wird. Um Herrn Buschhüters und Herrn Bills Frage zu beantworten: Die Mittel zur Realisierung wird die Stadt notfalls vorstrecken, wenn die DB nicht hinterherkommt. Das heißt, wir sind uns sicher, dass wir 2021 mit drei Zügen innerhalb von 10 Minuten die Strecke Harburg – Hauptbahnhof in der Hauptverkehrszeit verbinden können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nun stehe ich ja hier auch als Wahlkreisabgeordneter für Neugraben. Und die Einwohner dort freuen sich, sagen aber: Ja, ist ja schön und gut, aber das geht doch gar nicht in Neugraben los. Zum einen sage ich ihnen dann: Ihr habt da bald die Langzüge. Und, was für euch eine sehr wichtige Botschaft ist: Wir ziehen die Option und kaufen zehn weitere Züge. Das heißt, die S32 wird nicht auf Kosten der Nutzerinnen und Nutzer ab Neugraben realisiert werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

(Matthias Czech)

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass wir nicht nur unbedingt die Strecke der S32 von Harburg zum Hauptbahnhof machen müssen, sondern eventuell auch überlegen können, wie wir die Strecke Neu-Graben bis Harburg im Angebot so gestalten können, dass die Nachfrage auch hundertprozentig gedeckt wird. Ich denke, dass wir durch die Angebotserweiterung mit dem Fünfinuentakt und mit der Einführung der S32 nicht nur grundlegende Verbesserungen im S-Bahn-Angebot zwischen Harburg und Hauptbahnhof realisieren, sondern auch grundlegend eine sehr stabile Mobilität für die Zukunft dieser Stadt realisieren können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Czech. – Als Nächste erhält das Wort Birgit Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Czech, da haben Sie etwas Gutes für Harburg verkündet. Allerdings muss ich auch sagen, dass die Geburt der S32 oder auch der Langzüge – wir hatten ja schon über Hebammen und Geburt gesprochen – eine äußerst schwere war. Rin in de Kartüffeln, rut ut de Kartüffeln, würden wir in Harburg sagen. Übersetzt heißt das: Zuerst sollte die S32 kommen, dann wieder nicht, dann gab es technische Probleme, dann wieder nicht, dann gab es mit dem Vertrag ein Problem, dann wieder nicht. Ist jetzt wirklich alles geklärt? Keine Kapazitätsengpässe am Hauptbahnhof? Die Harburger mögen es kaum glauben. Doch ganz ehrlich, jubelnd um den Hals fallen werden Ihnen die Harburger dennoch nicht.

(Dr. Anjes Tjarks: Freuen Sie sich doch mit uns!)

Denn Realisierung vorbereiten

(Dirk Kienscherf SPD: Sie haben doch gar nichts gemacht in diesem Bereich!)

heißt noch lange nicht realisieren. Die vorbereitenden Arbeiten sollen 2021 abgeschlossen sein, das heißt ebenfalls noch nicht, dass sie dann abgeschlossen sind. War da noch etwas offen mit der Finanzierung? Wer zahlt? Herr Czech hat gerade gesagt, Hamburg gehe in Vorleistung, wenn der Bund nicht zahlt; okay. Aber mit Versprechungen haben die Menschen es im Hamburger Süden doch immer etwas schwer; damit haben sie so ihre Erfahrungen gemacht. Die Ortsumgehung Finkenwerder wurde seit 1973 diskutiert und versprochen und kam ganze 40 Jahre später; die A 26 ist auch noch nicht fertig.

Ihr Antragstext lautet:

"Die Verbindung zwischen der Hamburger Innenstadt und Harburg ist die am stärksten

genutzte S-Bahn-Strecke Hamburgs. Seit dem Ausbau der S3 bis Stade steigen die Fahrgastzahlen kontinuierlich. In keiner anderen Bahn in Hamburg müssen so viele Fahrgäste stehen. Es besteht also Handlungsbedarf, um die Fahrgastkapazitäten auf der Strecke zwischen dem Bezirk Harburg und Hamburg Hauptbahnhof spürbar zu erhöhen."

Recherche so weit befriedigend. Doch ich ergänze: Heute nutzen täglich über 130 000 Pendler diese beiden S-Bahn-Linien. In den Hauptverkehrszeiten gehört das Gefühl der Sardinbüchse zur Normalität. An den Haltestellen Harburg und Wilhelmsburg ist ein Einsteigen zum Teil nicht möglich. Des Weiteren ist die Strecke der S3/S31 aufgrund von Streckenbelastung und des Einsatzes alter Züge auch die störanfälligste Hamburgs. Also richtig recherchiert, nur nichts Neues. Die CDU fordert diese Entlastung schon sehr lange. Sie schreiben von uns ab und wollen sich jetzt feiern lassen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Schon seit März 2011 steht die Einsetzung einer Verstärkerlinie mit dem Arbeitstitel S32 im Raum, um dem Fahrgastaufkommen gerecht zu werden. Im Verkehrsvertrag 2013 mit der S-Bahn Hamburg wird die S32 an mehreren Stellen erwähnt und die angedachte Linienführung verdeutlicht. Seitdem wird die S32 immer wieder verzögert, die Realisierung zum Fahrplanwechsel ist für Ende 2018 angekündigt. Dann hieß es, die Einrichtung dieser Linie sei nun frühestens im Dezember 2019 möglich. Und nun wieder eine Verzögerung der Lösung. Jetzt soll es trotz der täglich zu beobachtenden Überlastung auf das Jahr 2021 oder später verschoben werden.

Doch die Harburger drückt schon jetzt der Schuh. In der Zwischenzeit hat der Senat sein Wohnungsbauprogramm weitergeführt und im Bezirk Harburg werden jährlich neue Wohnungen gebaut. Die Wohnungsbauzahlen Neugraben-Fischbek bis 2025: Wohnungen für ungefähr 10 000 bis 15 000 neue Bürger; die Mitte Wilhelmsburg bietet ebenfalls Potenzial für ungefähr 10 000 Einwohner. Diese Zahlen sind noch gar nicht berücksichtigt. Sie planen eine U5 im Norden und ignorieren die hohen Fahrgastzahlen im Süden.

(Sören Schumacher SPD: Die haben ja auch noch keine U-Bahn!)

Aufgrund der steigenden Einwohnerzahlen und nicht zuletzt der Störanfälligkeit ist eine umfassende und dauerhafte Entlastung der in Hamburg am stärksten genutzten S-Bahn – ich wiederhole es noch einmal – ohnehin nur durch den Bau einer gänzlich neuen S- oder U-Bahn-Linie zu erreichen. Es ist daher viel eher zu klären, über welche Alternativstrecken der Senat die U4 zwischen der Haltestelle an den Elbbrücken und Harburg führen will.

(Birgit Stöver)

(Sören Schumacher SPD: Wann soll die denn kommen?)

Noch einmal: Wir reden über die am stärksten genutzte S-Bahn-Strecke Hamburgs. Eine Verstärkerlinie und der Einsatz von Langzügen werden nicht ausreichen. Die Verlängerung der U4 muss prioritär aufgenommen werden. Der ÖPNV muss ertüchtigt werden. Wir brauchen einen funktionierenden und attraktiven ÖPNV, denn wir müssen vorsorgen. Ja, wir müssen vorsorgen, damit der Verkehr nicht, wie angekündigt, zusammenbricht. Wir brauchen den ÖPNV zum Ausweichen für die bereits heute angekündigte Stausituation in den nächsten Jahren. Das gilt unausweichlich auch für den Hamburger Süden.

Trotz Ihres Dilettantismus ...

(Empörungsrufe von der SPD und den GRÜNEN)

haben wir uns zu einer Zustimmung durchgerungen. Lassen Sie die S32 nicht zur Ortsumgehung werden, geben Sie Gas.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich glaube, Frau Sudmann für die Fraktion ... Nein, Entschuldigung, Herr Dr. Tjarks, Sie hatte ich schon abgehakt. So ein Pech. Also Herr Dr. Tjarks,

(Beifall bei André Trepoll CDU)

Sie erhalten natürlich das Wort für die GRÜNE Fraktion zuerst.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der rot-grüne Senat hat das Ziel gesetzt, die nachhaltige Mobilität auszubauen. Wir wollen Hamburg zur Fahrradstadt machen, wir wollen den Fußverkehr fördern und wir wollen den öffentlichen Personennahverkehr ausbauen,

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

auch deshalb, damit Frau Stöver, Herr Trepoll und auch Frau Boeddinghaus rechtzeitig und regelmäßig aus dem schönen Hamburger Süden in unser Rathaus kommen. Ich glaube, das ist nicht nur ein großes Anliegen, weil vieles von dem, was hier gesagt worden ist, sehr richtig ist. Aber, Frau Stöver, nach Ihrem Redebeitrag, in dem Sie eigentlich die ganze Zeit sagen wollten, wir hätten schon die richtige Maßnahme ergriffen, haben Sie versucht, irgendetwas zu finden, das daran kritikabel ist. Dann haben Sie sich zu der Forderung verstiegen, es müsse eine neue U-Bahn-Linie in Hamburgs Süden gebaut werden. Da freue ich mich schon auf den Haushaltsantrag der CDU Ende des Jahres, um die U4 dann bis nach Harburg zu verlängern. Wir sollten hier nicht einen Popanz aufblasen, sondern es ist, glaube ich, sehr realistisch,

dass wir mehr Kapazität auf den S-Bahn-Linien nach Süden brauchen. Ich glaube, darin sind wir uns sehr einig. Wir freuen uns, dass Sie sich am Ende Ihrer Abwägung zu einer Zustimmung durchringen konnten. Darauf freuen wir uns sehr, aber ich glaube, das ist in der Sache wirklich eine gute Maßnahme.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Meine Vorredner, auch Sie, haben es schon gesagt: Die Strecke nach Harburg ist mit 130 000 Pendlerinnen und Pendlern der am stärksten befahrene Streckenabschnitt der Hamburger S-Bahn. Wir brauchen hier dringend kapazitätsausweitende Maßnahmen. Wir haben schon den Einzug von Langzügen beschlossen; das sind die neun Waggons statt der sechs Waggons im Jahr 2018. Wir wollen, dass es in der Hauptverkehrszeit von 7 auf 14 Umläufe verdoppelt wird. Allein das bringt jetzt einen Kapazitätzuwachs von 25 Prozent, der schon beschlossen ist. Ich glaube, das ist etwas, was sich sehen lassen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mit dem heutigen Beschluss wollen wir mit dem einen Antrag den Fünfminutentakt zwischen Hauptbahnhof und Harburg ausweiten, und zwar von montags bis sonnabends bis 21 Uhr. Auch das ist, glaube ich, eine gute Nachricht. Und die Kernnachricht – das ist der zweite Antrag – ist die Tatsache, dass wir die Option ziehen werden, zehn zusätzliche Fahrzeuge zu bestellen und am Ende des Tages die S32 einzurichten, und zwar nicht auf Kosten der Langzüge, sondern zusätzlich zu den Langzügen, um dreimal im Zehnminutentakt einen Zug auf dieser Strecke zu fahren. Ich glaube, das ist der entscheidende Punkt, und ich freue mich sehr, dass wir das heute hier auf den Weg bringen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir hatten angesprochen, dass der S-Bahn-Betrieb nicht immer störungsfrei ist. Die Voraussetzungen sind eine Ertüchtigung der S-Bahn-Infrastruktur, insbesondere auch der Harburger S-Bahn. Dabei geht es um die Weichenträpfe, die Signale sowie die Anpassung der Stromversorgung. Auch hier ist klar, dass wir etwas tun müssen. Es kostet insgesamt 29 Millionen Euro. Auch hier wollen wir etwas tun, indem wir in Vorleistung gehen, auch wenn es am Ende aus Bundesmitteln finanziert wird. Aber das ist wichtig, um am Ende die S32 auch durchführen zu können.

Insgesamt zeigen diese Maßnahmen, also die Ausweitung des Fünfminutentaktes, die Langzüge und die S32, dass wir die Kapazität Richtung Harburg erheblich ausweiten, dass aus den 130 000 Pendlerinnen und Pendlern, die dort jeden Tag fahren, auch noch ein paar mehr werden, sodass wir da richtig Kapazität ins Netz reinholen. Und es zeigt, dass wir etwas tun, was wir überall in Ham-

(Dr. Anjes Tjarks)

burg tun wollen, nämlich den Takt verbessern, die Frequenz verbessern und den ÖPNV ausbauen. Das ist die rot-grüne Politik und die ist an dieser Stelle richtig. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt bekommt Frau Sudmann das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Damit Sie sich nicht gleich wieder aufregen müssen, fange ich positiv an. Es ist einfach gut, mehr Angebote im öffentlichen Personennahverkehr zu haben. Und ich muss sagen, ich war sehr erfreut, als ich zuerst nur die Überschrift der Anträge las und dachte: Super, S32 und Verlängerung des Fünfminutentaktes kommen. Aber, wie Frau Stöver schon gesagt hat, wenn man dann genauer liest, sieht man, dass Sie vorbereiten. Ich habe mich echt gewundert. 2011, sagten Sie, gab es hier das erste Mal eine Debatte darüber. Ich erinnere mich, als wir die Olympia-Debatte geführt haben und ich mich mit Herrn Rieckhof öffentlich gestritten habe und sagte: Herr Rieckhof, Sie wollen doch die S32 bauen. Nein, die S32 kommt nicht. Es war also immer dieses Hin und Her und die S32 geistert immer irgendwo herum, aber real haben Sie bisher nichts weiter gemacht. Und auch jetzt musste ich leider feststellen, dass meine Freude etwas getrübt wird.

(Dirk Kienscherf SPD: Oh!)

– Ja, so ist es, Herr Kienscherf. Oh, denn 2021 ist in drei Jahren.

(Dirk Kienscherf SPD: Das kann man sich gar nicht vorstellen!)

In drei Jahren. Wenn es denn klappt, wenn die S-Bahn die Infrastruktur hinbekommt, haben wir die S32, aber zu dem Preis – das hat Herr Czech teilweise schon angedeutet –, dass dann die Langzüge nicht mehr in dem Umfang gehalten werden können.

(Dr. Monika Schaal SPD: Die fahren nicht bis in die Alpen!)

Sie haben schon davon gesprochen, dass die Leute wie Sardinen in der Ölbüchse stehen. Die Frage ist, ob es besser ist, wie ein Heringsfilet in der Tomatensauce zu liegen. Ich würde eher wollen, dass man wirklich gute Sitzplatzangebote hat. Von daher ist es richtig, jetzt zu bestellen. Sie haben nicht angesprochen, dass das Problem vielleicht auch darin besteht, dass Bombardier die Produktion irgendwann auslaufen lässt. Und wenn Sie jetzt bestellen, verlängert das die Chance, dass Sie dann auch noch Züge für die S4, S21 bestellen können. Das haben Sie nicht so deutlich gesagt, soll mir in dem Fall aber auch egal sein; die Transparenz können wir ja im Ausschuss herstellen. Aber wichtig ist, dass wir wirklich schnell eine Ver-

änderung bekommen. Und ich hoffe sehr, dass Sie es dann doch schaffen, dass die S-Bahn Hamburg in den notwendigen Infrastrukturmaßnahmen etwas schneller wird, denn da haben wir auf verschiedenen Strecken, S21, S3, verschiedene Probleme. Also insofern stimmen wir zu. Ich bin völlig damit einverstanden, sofort die Bestellung zu machen.

Bei dem anderen Antrag, Ausbau zum Fünfminutentakt, wünsche ich mir, dass wir damit erst einmal in den Ausschuss gehen, denn Sie bauen den Fünfminutentakt bis 21 Uhr aus, schaffen aber nicht mehr Platzkapazitäten in den anderen Zeiten, zu denen es so voll ist. Das würde ich doch lieber zuerst mit Ihnen diskutieren. Deswegen sofort Ausschussüberweisung. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt müsste natürlich der gesamte Hamburger Süden aufschreien und jubeln und so weiter und so fort, aber aus Erfahrung muss ich sagen: Erst sehen. Erst einsteigen und dann jubeln, vorher nicht.

Ich freue mich sehr, dass es jetzt diese beiden Anträge gibt.

(Dirk Kienscherf SPD: Sehr gut!)

Auch Frau Sudmann hat natürlich recht: Darin steht noch einiges Ungefähres. Aber die Phantomlinie S32 ...

(Dr. Anjes Tjarks: Harburger Selbstbewusstsein fehlt! – Harburger Erfahrungen!)

– Ja, natürlich. Die Erfahrungen fehlen mir bestimmt nicht, ich fahre mindestens täglich hin und her. Ja, ich benutze diese S-Bahn. Ich habe auch überhaupt kein Auto, ich brauche in dieser Stadt kein Auto.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)

Allerdings fällt mir das Fahren in den überfüllten Zügen erst seit einigen Monaten leichter, weil der Bauch weg ist. Ansonsten muss man ihn immer einziehen, wenn man da steht. Es ist wirklich schlimm, in den Zeiten, zu denen normale Leute zur Arbeit fahren, dort überhaupt ...

(Zuruf)

– Ja, es wäre auch eine Möglichkeit, einfach den Leuten vorzuschlagen, sich in die Sardinenbüchsen, die zwischen Neugraben und Hammerbrook fahren, zu setzen.

Ich hatte erwartet, dass dieser Antrag eigentlich erst zur Haushaltsberatung kommt. Das hat Sie

(Dr. Kurt Duwe)

natürlich davon enthoben zu sagen, wer das finanziert und wie es finanziert wird. Ich denke mal, das passiert.

Was mich besonders erfreut, ist natürlich, dass man endlich nicht nur hinter den Problemen hinterherräumt; die Probleme sind schon sehr bekannt. Und wir haben jetzt wieder neue zusätzliche Fahrgäste, die in Neugraben zuziehen werden. Das Angebot wird besser werden, das heißt, es werden noch mehr Leute und Pendler in die S-Bahn strömen. Und da sehe ich, dass man erst einmal in die Zukunft schauen sollte, wie viel wir wirklich brauchen. Ich glaube, das, was jetzt angedacht ist, wird nicht ausreichen. Und wenn dann wieder in fünf bis acht Jahren die Leute in Sardinenbüchsen von Süden nach Norden oder von Norden nach Süden fahren, geht wieder die Debatte los, woher wir denn die neuen Fahrzeuge bekommen. Deshalb plädiere ich dafür, dass wir jetzt auch schon einmal in Zukunft planen.

Des Weiteren muss der ÖPNV qualitativ mindestens so gut sein wie jetzt. Das sehe ich zum Beispiel nicht, wenn man immer noch die Park-and-ride-Gebühren erhebt.

(Zuruf)

– Ja, natürlich.

Dafür hat der Senat natürlich keine Handhabe. Aber ich muss Ihnen sagen: In den letzten zwei Jahren werden zwar die S-Bahnhöfe in Harburg umgebaut, aber wenn Sie die dann einmal anschauen, ist es eine Schande für die Deutsche Bahn, was dort nebenan passiert.

(*Dirk Kienscherf SPD: CDU!*)

Ich sage mal so: Als Abgeordneter wird man wahrscheinlich von der DB jetzt nicht in Regress genommen, aber es ist eine Schande, wenn man die Treppen zu den Bahnsteigen hinuntergehen muss; das kann ich Ihnen sagen. Und da muss etwas passieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Birgit Stöver CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir unterstützen die Einführung einer neuen S32-Linie zwischen Hamburg-Hauptbahnhof und Harburg, die Anschaffung von weiteren zehn S-Bahn-Zügen und die im zweiten Antrag angekündigte Taktverdichtung. Die aktuellen Beförderungszahlen und die sich daraus ergebenden Verhältnisse, insbesondere in den Hauptverkehrszeiten, zeigen auf, dass akuter Handlungsbedarf besteht. Wer das nicht glaubt, soll einfach einmal Probe fahren. Aber

die Schilderungen von Herrn Duwe waren, glaube ich, plastisch.

So weit, so gut. Sorgen bereitet uns, dass jetzt die letzten Ausbaureserven auf dieser Strecke mobilisiert werden, auch wenn es noch ein bisschen dauert, bis sie mobilisiert werden, um dem aktuellen Bedarf gerecht zu werden. Und was passiert dann? Was ist, wenn die neuen Wohngebiete, die durch die Verlegung der Wilhelmsburger Reichstraße entstehen, fertiggestellt werden, wenn die Bauabschnitte 3 und 4 im Neubaugebiet Neugraben-Vogelkamp, Fischbeker Reethen mit gut 2 200 Wohnungen, Inselquartier mit rund 650 Wohnungen und eine ganze Reihe anderer weiterer Planungen in diesem Gebiet, realisiert werden, bezugsfertig sind, wenn dort Menschen einziehen, Wilhelmsburger Rathausviertel, Spreehafenviertel, Elbinselquartier? Dazu kommt dann noch die gewünschte Steigerung von, sagen wir mal, 1,5 bis 2 Prozent an Fahrgastzahlen, die wir alle ja auch wollen. Wie ist es dann mit dieser Reserve, die geschaffen worden ist?

Wie gesagt, die Anträge sind grundsätzlich zu begrüßen; das tun wir. Man muss kein großer Prophet sein, um zu behaupten, dass diese Maßnahmen perspektivisch nicht reichen werden; auch das hat Herr Dr. Duwe gerade schon bemerkt. Und was ist dann? Wieder einmal stellt sich daher die Frage, wann Sie Ihr geradezu bockiges Verhalten aufgeben und die Planung der Verlängerung der U4 über Veddel, Wilhelmsburg bis nach Harburg aufnehmen werden, wie von uns schon seit Einzug in die Bürgerschaft hier mehrfach beantragt und gefordert. Dass Sie das nicht schon längst in Angriff genommen haben, ist ein schweres Versäumnis.

So, wie wir uns vorhin über die kritische Wohn- und Mietsituation aufgrund der Versäumnisse der CDU in der Aktuellen Stunde unterhalten haben, so werden sich hier andere in zehn Jahren über die Versäumnisse der rot-grünen Regierung unterhalten, darüber, dass sie die U4 nicht schon längst realisiert hat. Oder blicken Sie einfach in Ihre eigene Geschichte.

(*Dirk Kienscherf SPD: Nicht schon wieder Osdorf!*)

Seit zig Jahrzehnten müssen die Menschen in Osdorf und Steilshoop darunter leiden, dass damals eine Fehlentscheidung getroffen worden ist. Sie lernen nicht einmal aus Ihrer eigenen verkehrspolitischen Geschichte und aus Ihren eigenen Fehlern.

Dann zeichnet sich auch noch ein weiterer Engpass ab, nämlich der Hauptbahnhof – der Hauptbahnhof mit seinen Bahnsteigen. Wie gesagt, Probefahrt ist jedem einmal ans Herz gelegt und dann gucken Sie sich einmal die vollen Bahnsteige an. Da werden jetzt – auf der einen Seite zum Glück, wir alle wollen das, ich betone das noch einmal

(Detlef Ehlebracht)

– mehr Menschen kommen, und es ist schon manchmal beängstigend voll auf diesen Bahnsteigen. Ich frage mich, wo Sie diese Leute dort unterbringen wollen.

Sie kennen die Problematik, verlieren dazu aber in Ihren Anträgen kein Wort. Wie gesagt, wir stimmen dem zu, bitten Sie aber, vielleicht einmal proaktiv darzustellen, wie Sie diese aufgeworfenen Aspekte lösen wollen. Wir könnten sonst auch einen Selbstbefassungsantrag stellen, wären Ihnen aber, wie gesagt, dankbar, wenn Sie das einmal aus Ihrer Sicht schildern würden. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Senator Horch.

Senator Frank Horch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Die Hamburger S-Bahnen und U-Bahnen sind, das wissen wir alle, in unterschiedlichen Zielrichtungen das Rückgrat des öffentlichen Nahverkehrs in Hamburg. Ich möchte aber auch anmerken, dass wir diesbezüglich in den letzten Jahren sehr viel auf den Weg gebracht haben, was den Ausbau von U-Bahnen, U-Bahn-Stationen angeht. Ich will nur die U4, die Planung der U5, die Horner Geest, Oldenfelde und eben S-Bahn-seitig auch zusätzliche Stationen und die intensive Planung und Auseinandersetzung mit der S4 und der S21 nennen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will auch mit dem eben Gehörten, was den Hauptbahnhof angeht, der ja zentral in allen Belangen alle verkehrlichen Steuerungs- und Kapazitätsdinge mit auslastet ... Wir sind dabei, und auch da ist unser erklärtes Ziel: immer gemeinsam mit der Deutschen Bahn. Wir sind hier ja nicht allein unterwegs, sondern von vielen Akteuren abhängig, um für den Hauptbahnhof in allen Belangen, im Vorfeld und auch mit zusätzlichen Gleisen, entsprechende Kapazitäten auf den Weg zu bringen.

Wir müssen aber immer das System als Ganzes sehen und versuchen, das Ganze attraktiv zu halten. Wir schauen nicht nur nach Norden und vernachlässigen den Süden; dem ist absolut nicht so. Wir schauen uns mit dem Hamburger Verkehrsverbund und den Verkehrsunternehmen immer die aktuelle Nachfrageentwicklung an. Und da, wo es nötig ist – das ist fast ein tägliches Geschehen –, ändern wir auch Fahrpläne und steigern die Kapazitäten, indem beispielsweise längere Züge fahren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kommen wir zu der hochfrequentierten Nord-Süd-Bahn zwischen Hauptbahnhof und Harburg. Dort sind 130 000 bis zeitweise 140 000 Fahrgäste unterwegs. Das ist ganz erheblich. Diese starke Nachfrage bedienen montags bis samstags tags-

über die S3 und die S31 und sie fahren zusammen beide im Fünfminutentakt. Das ist schon eine sehr enge Taktung und auch eine der Maßnahmen, die wir dort realisiert haben.

Wir müssen aber auch feststellen, dass im Zuge gewohnter Dinge die Fahrzeiten vieler Hamburgerinnen und Hamburger sich ändern, sei es, worin auch immer die Gründe liegen, dass sie länger einkaufen oder länger arbeiten gehen oder auch die Freizeit in der Stadt verbringen. Konkret konzentriert sich die Nachfrage nicht mehr nur auf die Spitzenstunden frühmorgens und nachmittags, sondern sie verschiebt sich in die frühen Abendstunden, dann, wenn unter anderem die Innenstadtgeschäfte schließen.

Die Verlängerung der S31-Verkehrszeit von 20 auf 21 Uhr und eine damit verbundene Ausdehnung des Fünfminutentaktes insgesamt auf der Harburger S-Bahn sollen die Umsteigeströme entzerren. Ebenso werden somit auch die Busumsteigeanlagen und die entsprechenden Busanschlussfahrten entlastet. Wir sehen es als eine wesentliche Maßnahme an, hier zu einer konsequenten Entlastung zu kommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Immer wieder ist – und ich will anmerken: berechtigterweise – von einer Linie S2 die Rede. Das kann aber erst, das nicht entschuldigend, sondern einschränkend, wenn die DB Netz AG die Strecke, um die es jetzt hier im Besonderen geht, es gibt ja schon S32-Bereiche, mit technischen Voraussetzungen entwickelt hat, und das sind Signalanlagen und auch Verkehrssteuerung, die als Erstes auf den Weg gebracht werden müssen. Es ist immer auch ein gesamtvertraglicher Hintergrund, den wir mit DB Netz und der Deutschen Bahn auf den Weg bringen müssen. Erst wenn diese Voraussetzungen gerade in diesem Streckenbereich gegeben sind, ist ein Fahrplankontakt mit der S32 überhaupt möglich. Eine zusätzliche Verstärkungslinie S32 würde neben den von mir geschilderten kurzfristigen Maßnahmen die Kapazität natürlich langfristig erhöhen. Ich darf Ihnen versprechen, dass der Senat, wie ich mit meinen einleitenden Worten dargestellt habe, vorausschauend alles auf den Weg bringen wird, damit auch diese Linie in absehbarer Zeit in den Betrieb gehen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die schon laufende S32 wird grundsätzlich mit den bereits jetzt bestellten 12 zusätzlichen Fahrzeugen zwischen Altona, Dammtor und Harburg-Rathaus fahren können. Ob und in welchem Umfang für diese Linie weitere, wie ich das eben aufgrund der technischen Voraussetzungen beschrieben habe, Neufahrzeuge angeschafft werden müssen, werden wir prüfen. Es ist aber auch allen bekannt, dass die Beschaffung von Fahrzeugen nicht aus dem Regal gegriffen werden kann. Entsprechende

(Senator Frank Horch)

Fahrzeugbeschaffungen aufgrund unserer Anforderungen bedürfen eines Planungshorizontes. Aber wir werden intensiv daran arbeiten, weil es ohne Zweifel eine wichtige Voraussetzung ist, um die Verkehre aus dem Hamburger Süden in die Innenstadt enger zu takten und auch zu optimieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zu den Abstimmungen kommen und wir starten mit den Überweisungen, hier zunächst mit der Drucksache 21/12920.

Wer möchte diese an den Verkehrsausschuss überweisen? – Wer ist dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache 21/12904 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses Überweisungsbegehren hat dann keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab und beginnen wiederum mit dem Antrag aus Drucksache 21/12920.

Wer gibt ihm seine Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Zum Antrag 21/12904: Wer möchte den annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Ich frage noch, wer beide Drucksachen nachträglich an den Verkehrsausschuss überweisen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so geschehen.

Aufruf Punkt 28, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 2 – Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung im Haushaltsjahr 2018 in Höhe von 1 500 000 Euro, Stärkung der Strafjustiz.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12324:

Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 2 – Justizbehörde

Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung im Haushaltsjahr 2018 in Höhe von 1 500 000 Euro

Stärkung der Strafjustiz im Zusammenhang mit der Zunahme von Staatsschutzsachen sowie einer allgemeinen Zunahme von Haftsachen (Senatsantrag)

– Drs 21/12743 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, dass die Debatte entfallen kann. Wir kommen also direkt zu den Abstimmungen.

Wer möchte sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 21/12743 anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Ich frage, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu den Berichten des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/12431 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/12786 –]

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/12787 –]

Ich beginne mit dem Bericht 21/12431.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 89/18 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 164/18, 181/18, 219/18, 232/18, 243/18 und 247/18 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig – und wir wollten im Plenarsaal nicht telefonieren.

Dann können wir zu dem Bericht 21/12786 kommen, hier zunächst Ziffer 1.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen anschließen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 44/18 und 157/18 abgegeben hat? – Die

(Präsidentin Carola Veit)

Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 60/18, 103/18, 115/18, 116/18, 117/18, 127/18, 151/18 bezüglich "Lange Wartezeiten" sowie 166/18 und 169/18 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Von den Ziffern 2 bis 4 haben wir Kenntnis genommen.

Wir haben noch den Bericht 21/12787.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 452/17 gefunden hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Die

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten. Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer schließt sich den Überweisungsempfehlungen unter B an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 6, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Nutzt der rot-grüne Senat tatsächlich alle Chancen der zur Verfügung stehenden Arbeitsmarktprogramme für Flüchtlinge? (II)
– Drs 21/12482 –]**

Diese Drucksache soll an den Sozialausschuss überwiesen werden.

Wer möchte so überweisen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so überwiesen worden.

Punkt 7, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:

Schulbegleitung in Hamburg – Ein sinnvoller Beitrag zur schulischen Inklusion?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Schulbegleitung in Hamburg – Ein sinnvoller Beitrag zur schulischen Inklusion?
– Drs 21/12544 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? Wird das unterstützt? – Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 11, Senatsantrag: Sechstes Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes.

**[Senatsantrag:
Sechstes Gesetz zur Änderung des Stadtentwässerungsgesetzes (SEG)
– Drs 21/12815 –]**

Diese Drucksache soll seitens der Fraktionen von SPD, GRÜNEN und FDP an den Umweltausschuss überwiesen werden. Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache im Ausschuss Öffentliche Unternehmen beraten lassen.

Ich frage also zunächst, wer an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte an den Umweltausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig dahin auf den Weg gebracht.

Punkt 18, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. September 2017: Hamburger Innenstadt stärken und Überseequartier anbinden.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. September 2017: "Hamburger Innenstadt stärken und Überseequartier anbinden" – Drucksachen 21/10288 und 21/6147
– Drs 21/12830 –]**

***Sammelübersicht siehe Seite 5830 f.

(Präsidentin Carola Veit)

Die Fraktion DIE LINKE begehrt die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer schließt sich dem an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 19, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Gesetz zur Umsetzung der EU-Richtlinie 2016/680 für den Justizvollzug.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/11636: Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Hamburger Justizvollzug und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag) – Drs 21/12616 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN: Änderungsantrag zum Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Hamburger Justizvollzug und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften (Drs. 21/11636) – Drs 21/13060 –]

Hierzu gibt es einen gemeinsamen Antrag der Fraktionen von SPD, GRÜNEN und CDU. Über diesen stimmen wir zuerst ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Jetzt kommen wir zum Bericht aus der Drucksache 21/12616.

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Umsetzung der Richtlinien für den Hamburger Justizvollzug und zur Änderung vollzugsrechtlicher Vorschriften aus Drucksache 21/11636 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Ich frage einmal eben, ob es dahinten noch irgendwie Beratungsbedarf gibt. Sie können sich gegebenenfalls sonst auch noch zu Wort melden. – Das ist nicht der Fall.

Gut, dann können wir weitermachen mit der zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit der sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 20, ebenfalls ein Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften zur Anpassung an die Datenschutz-Grundverordnung.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/12393: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften zur Anpassung an die Datenschutz-Grundverordnung (Senatsantrag) – Drs 21/12906 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften zur Anpassung an die Datenschutz-Grundverordnung aus Drucksache 21/12393 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig, meine Damen und Herren.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 21, das ist ebenfalls ein Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Datenschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften an die entsprechende EU-Verordnung.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/11638: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 (Senatsantrag) – Drs 21/12907 –]

[Antrag der FDP-Fraktion: Datenschutzgrundverordnung rechtskonform umsetzen]

(Präsidentin Carola Veit)

– Drs 21/13033 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN:

Änderungsantrag zum Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 (Drs. 21/11638)

– Drs 21/13062 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 21/13033 ein Antrag der FDP-Fraktion und als Drucksache 21/13062 ein gemeinsamer Antrag von SPD, CDU und GRÜNEN vor.

Ist der angekündigte Fünf-Minuten-Beitrag weiterhin ...? Nein, drei Minuten, Verzeihung. – Herr Dolzer, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich kann auch fünf Minuten reden, brauche ich aber nicht unbedingt.

Mit dem Entwurf zum neuen Hamburgischen Datenschutzgesetz bleibt der Senat leider ein ganzes Stück hinter den Möglichkeiten zurück, um den Datenschutz auf dem bisherigen Niveau zu halten oder an einigen Stellen zu verbessern oder so ausdifferenzieren, wie es nach der EU-Datenschutz-Grundverordnung durchaus möglich wäre. Deshalb können wir dem nicht zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist so, dass die Datenschutz-Grundverordnung auf EU-Ebene einen einheitlichen Rechtsrahmen schaffen soll und das auch tut. Und das ist auch gut so und deshalb mussten wir auch nachregeln. Allerdings ist es so, dass im neuen Hamburgischen Gesetz zum Beispiel die Videoüberwachung und auch die Übermittlung von Daten an Drittstaaten in weit größerem Ausmaß ermöglicht werden, als das vorher der Fall war; dem können wir auf keinen Fall zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Zudem wurde in Hamburg wie auch auf Bundesebene leider versäumt, Konkretisierungen vorzunehmen, und zwar Konkretisierungen, die auch nach der EU-Datenschutz-Grundverordnung gewollt oder vorgesehen oder ermöglicht gewesen wären. Denn die EU-Datenschutz-Grundverordnung enthält 70 Öffnungsklauseln. Von diesen 70 Öffnungsklauseln möchte ich nur mal eine benennen, und zwar die im Bereich des Beschäftigtendatenschutzes für den öffentlichen Bereich. Da hätten nämlich jeweils bereichsspezifische oder auch technikspezifische Regelungen getroffen werden können. Dazu gehört zum Beispiel die Videoüberwachung am Arbeitsplatz. Da gibt es jetzt keine genauen Regelungen; das bleibt völlig offen.

Das ist auch in der EU-Datenschutz-Grundverordnung nicht geregelt. Da hätte sauberer gearbeitet werden können und wir hätten erwartet, dass das auch so passiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Zudem gibt es ein grundsätzliches Problem bei diesem Anpassungsprozess. Es ist so: In Berlin zum Beispiel gibt es ständig Verweise darauf, was jetzt in der EU-Datenschutzverordnung oder auch im Bundesdatenschutzgesetz neu geregelt ist, sodass man das Gesetz verstehen kann. Auch das ist in Hamburg in weiten Teilen leider so nicht passiert. Wir haben das hier bei der parlamentarischen Umsetzung unseres Datenschutzes mit ständigen Verweisen gemacht, leider in diesem Gesetzwerk nicht und das finden wir einfach mangelhaft. Es ist doch so, dass jetzt die Menschen ... Wir möchten dafür werben, dass wir das im Nachhinein so machen, dass zumindest ein Info-Material zur Verfügung gestellt wird, wo eine synoptische Herangehensweise ist, sodass die Menschen verstehen können, was da überhaupt geregelt wird, ohne juristischen Beistand. Denn ein Gesetz muss so geregelt sein, dass jeder Mensch es verstehen kann und nicht nur jemand, der bei der Gesetzeslegung beteiligt war oder Anwältin oder Anwalt ist oder einen Beistand dabei hat. Da müssen wir einfach nachbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Zudem können wir auch der Neuregelung des Justizvollzugs- und Maßregelvollzugsgesetzes nicht zustimmen, weil auch dort zu wenig differenziert persönlich-sensible Daten geregelt werden; da hätte man besser arbeiten können. Wir hoffen, dass das im Nachgang noch gemacht wird. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Wird seitens der Abgeordneten weiterhin das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall, aber Senator Steffen erhält das Wort.

Senator Dr. Till Steffen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dolzer, ich finde tatsächlich Ihren Beitrag den Beratungen im Ausschuss nicht ganz angemessen. Denn der Ausschuss hat sich in der Tat sehr eingehend mit den Fragen der Datenschutzreform auseinandergesetzt. Es wurde eine Expertenanhörung durchgeführt, es gab eine ausführliche Beratung der Ergebnisse der Expertenanhörung. Jetzt haben ja auch verschiedene Fraktionen aufgrund dieser Anhörung konkrete Änderungsanträge vorgelegt, die auf bestimmte Punkte, die man so regeln kann, wie der Senat es vorgeschlagen hat, die man aber auch anderes regeln kann, reagiert und haben gesagt, sie hätten es gern etwas anders geregelt. Ich finde diese Vorschläge, die ja

(Senator Dr. Till Steffen)

auch zum Teil in die ähnliche Richtung gehen, wenn ich mir jetzt Anträge von SPD und GRÜNEN einerseits und FDP andererseits ansehe, sehr vernünftig und das ist tatsächlich zielführend.

Ihre jetzige Kritik geht an der Sache vorbei, weil sie schlicht und einfach falsch ist.

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Es ist nicht richtig, dass etwa die Übermittlung von Daten an Drittstaaten erleichtert würde durch das, was jetzt hier im Hamburgischen Datenschutzgesetz geregelt wird. Das Gegenteil ist der Fall, weil bereits die Datenschutz-Grundverordnung, die eine Vollregelung vornimmt, die Übermittlung an Drittstaaten enger regelt, als das bislang der Fall war. Das heißt, wir haben gar nicht die Möglichkeit, das auszuweiten.

Ich gebe zu, dass es nicht ganz leicht ist, jeweils das Ineinandergreifen von Datenschutz-Grundverordnung und nationalen Gesetzen zu verstehen. Das liegt daran, dass wir als nationale Gesetzgeber nicht befugt sind, die Datenschutz-Grundverordnung da, wo sie Regelungen trifft, zu wiederholen. Das heißt, wir können nur in den Lücken regeln, die die Datenschutz-Grundverordnung ausdrücklich lässt.

Es ist Aufgabe, darüber aufzuklären. Aber es steht in der Datenschutz-Grundverordnung auch, wessen Aufgabe das ist. Es ist Aufgabe der Datenschutzaufsichtsbehörden, also hier des Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit. Und der kommt dem auch bereits vor Inkrafttreten der Datenschutz-Grundverordnung nach und das wird er auch danach tun und dafür hat er auch die entsprechenden Ressourcen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Gut, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann können wir zu den Abstimmungen kommen. Wir starten mit dem FDP-Antrag, Drucksache 21/13033.

Wer möchte diesen annehmen? – Wer nimmt ihn nicht an? – Und die Enthaltungen? – Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum gemeinsamen Antrag von SPD, CDU und GRÜNEN.

Wer stimmt diesem zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Dann kommen wir zum Bericht aus der Drucksache 21/12907.

Wer möchte sich nun hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Anpassung des Hamburgischen Datenschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften an die EU-Verordnung aus

Drucksache 21/11638 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Und die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 23, Drucksache 21/12739, Bericht des Innenausschusses: Besserer Service für Bürger und Polizei – Übermittlung von Dokumenten bei der Online-Wache ermöglichen.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/11688:

Besserer Service für Bürger und Polizei – Übermittlung von Dokumenten bei der Online-Wache ermöglichen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/12739 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 24, Innenausschuss: Gesetz zur Anpassung datenschutzrechtlicher Vorschriften im Katastrophenschutzgesetz, Feuerwehrgesetz, Rettungsdienstgesetz und Hafensicherheitsgesetz.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/12396:

Gesetz zur Anpassung datenschutzrechtlicher Vorschriften im Hamburgischen Katastrophenschutzgesetz, Feuerwehrgesetz, Hamburgischen Rettungsdienstgesetz und im Hafensicherheitsgesetz (Senatsantrag) – Drs 21/12788 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Anpassung datenschutzrechtlicher Vorschriften im Katastrophenschutzgesetz, Feuerwehrgesetz, Rettungsdienstgesetz und im Hafensicherheitsgesetz aus Drucksache 21/12396 beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Präsidentin Carola Veit)

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Und noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Jetzt haben wir ungefähr die Hälfte der Abstimmungen hinter uns und noch einmal der Hinweis, dass wir sonst auch draußen noch Sitzmöglichkeiten haben, wo man sich unterhalten kann.

Punkt 26, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 3.2 und 9.2: Konzept zur Weiterentwicklung der Technischen Universität Hamburg-Harburg und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 31. Mai 2017 "Wachstum der Technischen Universität sicherstellen".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11742:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung und Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft

Konzept zur Weiterentwicklung der Technischen Universität Hamburg-Harburg und Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 31. Mai 2017 "Wachstum der Technischen Universität Hamburg (TUHH) sicherstellen" (Drucksache 21/9144) (Senatsantrag)

– Drs 21/12741 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Ausbau der Hochschulinfrastruktur rund um die Technische Universität Hamburg-Harburg bedarfsgerecht vorantreiben

– Drs 21/13061 –]

Hierzu gibt es einen gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN; über den stimmen wir zuerst ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Dann kommen wir zum Bericht aus der Drucksache 21/12741.

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Umbenennung der Technischen Universität Hamburg-Harburg aus Drucksache 21/11742 beschließen? – Gibt es Ge-

genstimmen? – Enthaltungen? – Das sehe ich beides nicht.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause gibt es nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 32, Bericht des Haushaltsausschusses: Anpassung des Konjunkturbereinigungsverfahrens: Stellungnahme des Senats zum Ersuchen ...

Ach so, war ich zu schnell? – Das stimmt. Da gibt es noch Empfehlungen des Haushaltsausschusses über die Umbenennung hinaus aus der Drucksache 21/11742.

Wer möchte sich diesen Empfehlungen gern anschließen? – Jemand nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Aber auch hier brauchen wir eine zweite Lesung

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

und auch hier ist der Senat mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir es jetzt auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Anpassung des Konjunkturbereinigungsverfahrens: Stellungnahme des Senats zum Ersuchen vom 5. Dezember 2017 "Haushaltsplanung um Wachstumsfaktor ergänzen" und Mitteilung des langjährigen Trendwerts der Steuererträge für die Jahre 2018 bis 2020 sowie Zweites Gesetz zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/12517:

Anpassung des Konjunkturbereinigungsverfahrens: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Dezember 2017 "Haushaltsplanung um Wachstumsfaktor ergänzen" (Drucksache 21/11229) und Mitteilung

(Präsidentin Carola Veit)

des langjährigen Trendwerts der Steuererträge für die Jahre 2018 bis 2020 sowie Zweites Gesetz zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften (Senatsantrag)

– Drs 21/12891 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Maß und Mitte auf der Zielgeraden zur Schuldenbremse – Clever in die Zukunft investieren, aber sparsam bleiben

– Drs 21/13032 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Zusatzantrag zu Drs. 21/12891 (Bericht des Haushaltsausschusses zu Drs. 21/12517)

– Drs 21/13063 –]

Hierzu gibt es als Drucksache 21/13032 einen Antrag der FDP-Fraktion und als Drucksache 21/13063 einen gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN.

Wir starten mit dem FDP-Antrag.

Wer möchte ihn annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag bei etlichen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Antrag der SPD und der GRÜNEN.

Wer stimmt diesem zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag so beschlossen worden.

Wir kommen zum Bericht aus der Drucksache.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Zweite Gesetz zur Änderung haushaltsrechtlicher Vorschriften aus Drucksache 21/12517 mit den soeben beschlossenen Änderungen beschließen? – Die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Dann haben wir das in erster Lesung so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden, im Hause auch alle.

Dann kann ich fragen, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und somit endgültig beschlossen.

Punkt 33, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Gesetz zur Anpassung

des Gesetzes über die Kreditkommission und des Mittelstandsförderungsgesetzes Hamburg an die Datenschutz-Grundverordnung.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/11903:

Gesetz zur Anpassung des Gesetzes über die Kreditkommission und des Mittelstandsförderungsgesetzes Hamburg an die Datenschutz-Grundverordnung (Senatsantrag)

– Drs 21/12771 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Anpassung des Gesetzes über die Kreditkommission und des Mittelstandsförderungsgesetzes Hamburg an die Datenschutz-Grundverordnung aus Drucksache ...

(Zurufe)

– Was denn?

(Zurufe)

– Ja, wir machen das schon ordentlich hier, wenn wir Gesetze beschließen.

Jetzt muss ich noch einmal anfangen

(Heiterkeit im Plenum)

und frage Sie, wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte und das Gesetz zur Anpassung des Gesetzes über die Kreditkommission und des Mittelstandsförderungsgesetzes Hamburg an die Datenschutz-Grundverordnung beschließen möchte. – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Mit der sofortigen zweiten Lesung ist der Senat einverstanden. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gibt es womöglich Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung endgültig und einstimmig beschlossen.

Punkt 34, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Einundzwanzigster Rundfunkänderungsstaatsvertrag, NDR-Datenschutz-Staatsvertrag sowie Siebter Medienänderungsstaatsvertrag HSH.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/12394:

(Präsidentin Carola Veit)

**Einundzwanzigster Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Einundzwanzigster Rundfunkänderungsstaatsvertrag), Staatsvertrag über den Datenschutz beim NDR (NDR-Datenschutz-Staatsvertrag) sowie Siebter Staatsvertrag zur Änderung medienrechtlicher Vorschriften in Hamburg und Schleswig-Holstein (Siebter Medienänderungsstaatsvertrag HSH – 7. MÄStV HSH) (Senatsantrag)
– Drs 21/12772 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge aus Drucksache 21/12394 beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig in erster Lesung beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden.

Wer möchte das Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung beschlossen.

Punkt 35, derselbe Ausschuss: Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes.

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/12395:
Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes (Senatsantrag)
– Drs 21/12773 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen, das Vierte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes zu beschließen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Mit der sofortigen zweiten Lesung ist der Senat einverstanden, das Haus auch.

Wer möchte das Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Punkt 37, Gesundheitsausschuss: Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Maßregelvollzug.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/12620:
Entwurf eines Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2016/680 für den Hamburger Maßregelvollzug (Senatsantrag)
– Drs 21/12889 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen, das Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie für den Hamburger Maßregelvollzug aus Drucksache 21/12620 zu beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich in erster Lesung so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Mit einer sofortigen zweiten Lesung ist der Senat einverstanden. Gibt es Widerspruch? – Sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mehrheitlich und endgültig beschlossen.

Punkt 38, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes sowie Stellungnahme des Senats zum Ersuchen vom 27. September 2017 "Vorabquote für weiterführende Studiengänge für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler".

**[Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung über die Drucksache 21/12247:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes sowie Stellungnahme des Senats zum Bürgerchaftlichen Ersuchen vom 27. September 2017 "Vorabquote für weiterführende Studiengänge für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler" (Drs. 21/10372) (Senatsantrag)
– Drs 21/12863 –]**

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an und beschließt das Zweite Gesetz zur Änderung des Hochschulzulassungsgesetzes? – Gibt es Beratungsbedarf? – Noch einmal die Zustimmung bitte. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Präsidentin Carola Veit)

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Gibt es nicht.

Wer möchte das Gesetz dann auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung mit Mehrheit und endgültig beschlossen.

Punkt 39, Antrag der CDU-Fraktion: Geplagte Anwohner und Gewerbetreibende bei Problemen mit Dauerparkern im Flughafenumfeld nicht länger im Stich lassen – Auslastung der Flughafenparkhäuser durch Senkung der Stellplatzpreise erhöhen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Geplagte Anwohner und Gewerbetreibende bei
Problemen mit Dauerparkern im Flughafenumfeld
nicht länger im Stich lassen – Auslastung der
Flughafenparkhäuser durch Senkung der
Stellplatzpreise erhöhen
– Drs 21/12712 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 41, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Ein Konzept gegen die "Radlosigkeit" – Langfingern das Handwerk legen, miserable Aufklärungsquote bei Fahrraddiebstählen deutlich steigern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Ein Konzept gegen die "Radlosigkeit" – Langfingern
das Handwerk legen, miserable Aufklärungsquote
bei Fahrraddiebstählen deutlich steigern
– Drs 21/12862 –]**

Wer folgt dem Antrag? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Punkt 42, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Mieterhöhungstopp bei der SAGA jetzt!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Mieterhöhungstopp bei der SAGA jetzt!
– Drs 21/12885 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache im Stadtentwicklungsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wir haben Zeit. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 43, Antrag der CDU-Fraktion: Damit die Integration gelingt – Senat muss belegen, dass ihm die Durchmischung in den Quartieren nach "Perspektive Wohnen" ein ernst gemeintes Anliegen ist.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Damit die Integration gelingt – Senat muss belegen,
dass ihm die Durchmischung in den Quartieren nach
"Perspektive Wohnen" ein ernst gemeintes Anliegen
ist
– Drs 21/12886 –]**

Meine Damen und Herren, Sie haben dafür gesorgt, dass diese Anträge und Vorlagen hier auf der Tagesordnung sind. Ich finde, ehrlich gesagt, dass Sie dann hier auch der Abstimmung ein bisschen aufmerksamer folgen könnten.

Punkt 43 möchte die AfD-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer möchte sich den Ziffern 2 und 3 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben auch diese Ziffern keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 47, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Saubere Luft im Hafen: private Barkassenbetriebe, Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen ermutigen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Saubere Luft im Hafen: Private Barkassenbetriebe,
Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen
ermutigen
– Drs 21/12903 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Saubere Luft im Hafen: Private Barkassenbetriebe,
Schlepper und Fähren zur Reduktion von Emissionen
ermutigen
– Drs 21/13058 –]**

Dazu gibt es einen Antrag der AfD-Fraktion, über den wir zuerst abstimmen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte ihn annehmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir stimmen den Antrag der GRÜNEN und der SPD ab.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Punkt 50, Antrag der CDU-Fraktion: Potenziale nutzen – Bezahlbaren Wohnraum für Anwärterinnen und Anwärter auf dem Gelände der JVA Fuhlsbüttel schaffen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Potenziale nutzen – Bezahlbaren Wohnraum für Anwärterinnen und Anwärter auf dem Gelände der JVA Fuhlsbüttel schaffen
– Drs 21/12908 –]**

Die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN möchten den Antrag gern im Ausschuss für Justiz und Datenschutz beraten.

Wer möchte das auch? – Jemand nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig überwiesen.

Punkt 51, Antrag der CDU-Fraktion: Infrastruktur für Elektromobilität: Fehlbelegungsquote von Stell- und Ladeplätzen für E-Kfz verringern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Infrastruktur für Elektromobilität: Fehlbelegungsquote von Stell- und Ladeplätzen für E-Kfz verringern
– Drs 21/12909 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Meine Herren, es geht weiter mit Ihren eigenen Anträgen, wenn Sie bitte folgen mögen.

Antrag der CDU-Fraktion: Forschungsförderung für den Hamburger Mittelstand.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Forschungsförderung für den Hamburger Mittelstand
– Drs 21/12910 –]**

Sie würden den Antrag gern an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Punkt 55, es geht weiter mit der CDU-Fraktion: Hochschulen stärken – Vergütungen für Lehrbeauftragte anpassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hochschulen stärken – Vergütungen für Lehrbeauftragte anpassen
– Drs 21/12913 –]**

CDU und FDP möchten die Drucksache im Wissenschaftsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 56, CDU-Fraktion: Anerkennung der Berufserfahrung – Mehr Gerechtigkeit für Hamburgs Aufstiegsbeamte.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Anerkennung der Berufserfahrung – Mehr Gerechtigkeit für Hamburgs Aufstiegsbeamte
– Drs 21/12914 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Innenausschuss überweisen und die FDP-Fraktion an den Haushaltsausschuss.

Ich frage zunächst, wer die Drucksache im Innenausschuss beraten möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte im Haushaltsausschuss beraten? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem CDU-Antrag seine Zustimmung? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 57, Antrag der SPD und der GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Lotsenschoner No. 5 ELBE instand halten.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Lotsenschoner No. 5 ELBE instand halten
– Drs 21/12915 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Meine Damen und Herren, Punkt 60, Antrag SPD- und GRÜNE Fraktion: Nächtlichen Alkoholexzessen und negativen Veränderungen im Bereich Reeperbahn und in anderen Szenevierteln wirksam begegnen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Nächtlichen Alkoholexzessen und negativen Veränderungen im Bereich Reeperbahn und in anderen Szenevierteln wirksam begegnen
– Drs 21/12918 –]**

DIE LINKE möchte die Drucksache im Innenausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Soll es auch hier einen Drei-Minuten-Beitrag geben? – Ja. Dann bekommt Frau Schneider gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Es ist ein Armutszeugnis, dass die Regierungsmehrheit die Überweisung an den Ausschuss verweigert.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Problem, um das es geht, ist komplex. Entsprechend gibt es viel Streit in der Stadt und die Interessen prallen aufeinander. Es ist wahr, dass das Cornern große Ausmaße angenommen hat. Die Belastungen für die Anwohnerinnen und Anwohner sind groß, der Lärm, insbesondere der Dreck, wenn am Sonntag die Straßenreinigung nicht kommt. Es trifft auch zu, dass die Kiez-Gastronomie aufgrund des Verkaufs von Alkohol durch die Kioske spürbare Einbußen erfährt und dadurch in Bedrängnis gerät. Aber der Kioskverkauf ist nur ein Faktor dabei und nicht der wichtigste. Ein viel wesentlicherer Faktor sind die horrenden Mietsteigerungen, die nichts mit dem Cornern, aber sehr viel mit der Eventisierung St. Paulis zu tun haben.

Andererseits ist das Cornern, der Aufenthalt mit Freunden, Bekannten und Fremden und das Trinken im Freien, Ausdruck einer kulturellen Entwicklung der letzten Jahre. Es ist nicht nur Ausdruck von Ballermannisierung, sondern drückt auch ein Lebensgefühl aus, das Sie durch schlichte Verbote nicht werden unterdrücken können.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Wie in der Wohnungspolitik!)

Kurzum, es gibt keine einfachen Lösungen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf* SPD: Wir haben einen Antrag eingebracht!)

– Es wäre schön, wenn Sie auch einmal sachliche Beiträge bringen und nicht immer so unflätige Äußerungen machen würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wozu, bitte schön, sind wir in der Bürgerschaft eigentlich da, wenn nicht dazu, um Konflikte, die in der Stadt existieren, zu thematisieren, zu erörtern, über sie zu streiten und Lösungen zu finden? Ich hatte heute manchmal den Eindruck, dass Sie nicht begreifen, dass Konflikte, die hier zur Sprache kommen, in der Stadt da sind, sondern dass Sie, gerade Sie, einfach so tun, als gäbe es hier Leute, die nicht durchblicken oder irgendwie so etwas und als wäre das nicht ein Streit, der in der Stadt ist.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dennis Gladiator* und *André Trepoll*, beide CDU)

Wir sind dazu da. Wir repräsentieren diese Konflikte und müssen uns der Aufgabe stellen, dass wir hier zu Lösungen kommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb ist es nicht nur ein Armutszeugnis, sondern arrogant, dass die Regierungsmehrheit die Erörterung im Ausschuss verweigert. Wir lehnen den Antrag deshalb auch ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Müller hat das Wort.

Farid Müller GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Schneider, auch wir wollen eine ausführliche Beratung haben. Wie Sie dem Antrag vielleicht entnehmen konnten, haben wir die Komplexität dieser Situation in der Stadt darin schon zu erfassen versucht.

(*Christiane Schneider* DIE LINKE: Wir sind aber nicht allein hier!)

Aber damit wir eine gute Grundlage für die Beratung in der Bürgerschaft haben, werden Sie dem Antrag entnommen haben, dass wir dazu auch noch einmal ein Gutachten erstellt haben möchten,

(Farid Müller)

auf dessen Basis wir dann hier über Regelungen nachdenken können. Das wird uns dann im Sommer in der Bürgerschaft ereilen und dann selbstverständlich ausführlich in diesem Hause beraten werden. Deswegen, glaube ich, können Sie diesem Antrag jetzt erst einmal zustimmen. Heute wird kein Verbot oder sonst etwas beschlossen, sondern lediglich der Auftrag, uns eine fundierte Grundlage für eine Regelung zuzuweisen. Ich denke, das kann man hier machen. Wir wollen, dass eine Lösung kommt, und ich würde mich sehr freuen, wenn Sie Ihre Ablehnung noch einmal überdenken würden. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Sehe ich nicht. Dann stimmen wir jetzt in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Und Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Mehrheit beschlossen worden.

Punkt 61, SPD- und GRÜNE Fraktion: Hamburger Integrationsfonds: Einrichtung eines sozialen Zentrums am Hörgensweg in Eidelstedt und gute Rahmenbedingungen für stabile Nachbarschaften und eine gelingende Integration in den bestehenden Quartieren, dem neu entstehenden Wohnraum und der Unterbringung mit der Perspektive Wohnen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburger Integrationsfonds: Einrichtung eines sozialen Zentrums am Hörgensweg in Eidelstedt und gute Rahmenbedingungen für stabile Nachbarschaften und eine gelingende Integration in den bestehenden Quartieren, dem neu entstehenden Wohnraum und der Unterbringung mit der Perspektive Wohnen – Drs 21/12919 (Neufassung) –]

DIE LINKE möchte die Drucksache federführend an den Sozialausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Somit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Die CDU-Fraktion möchte zifferweise abstimmen lassen.

Wer möchte Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit beschlossen.

Wer möchte sich Ziffern 2 und 3 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war bei wenigen Gegenstimmen mit großer Mehrheit so beschlossen.

Letzter Punkt, 64, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:
Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 21/13064 –]**

Wer möchte sich dem Antrag anschließen und das darin aufgeführte Dritte Gesetz zur Änderung der Datenschutzordnung der Bürgerschaft beschließen? – Und die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

Wir können zur zweiten Lesung kommen,

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

denn es gibt keinen Widerspruch aus dem Hause.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Noch einmal die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 19.35 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Barbara Duden, Jennyfer Dutschke, Dr. Carola Ensslen, Jenspeter Rosenfeldt, Michael Weinreich, Michael Westenberger und Güngör Yilmaz

Anlage 1**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 16. Mai 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
5	12481	Wie verteilt sich der Wohnungsneubau auf die einzelnen Ortsteile in den jeweiligen Hamburger Bezirken?
13	12640	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Dezember 2016: "Gesundheitsförderung und Prävention strukturell stärken" – Drs. 21/7007
15	12744	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Februar 2016: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Bauliche Verbesserungen der Stadtteilkulturzentren 'Honigfabrik', 'Motte' und 'Sasel-Haus'" – Drs. 21/3035
16	12745	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "Den gestiegenen Herausforderungen an die Gleichstellungspolitik im Haushalt Rechnung tragen" – Drs. 21/6986
22	12738	Bericht des Schulausschusses
25	12740	Bericht des Haushaltsausschusses
30	12775	Bericht des Haushaltsausschusses
31	12890	Bericht des Haushaltsausschusses
36	12817	Bericht des Gesundheitsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
12	12816	Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Hamburger Volksentscheid gegen Pflege-notstand in Krankenhäusern"	SPD, GRÜNEN	Gesundheits- ausschuss
14	12641	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2013: "Zuschuss an die Hamburger Symphoniker e. V. zur Entschuldung und Zukunftssicherung des Orchesters" – Drs. 20/10217; hier: Vierter Halbjahresbericht	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsaus- schuss (f.) und Kulturausschuss
17	12746	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. April 2017: "Verpflichtende Abbiegeassistenten für Lastkraftwagen" – Drs. 21/8470	LINKEN	Verkehrs- ausschuss
59	12917	Steigerung der Attraktivität der Kindertagespflege durch Einführung einer jährlichen Fortschreibungsrate für die Tagespflegegelder – Verordnungsermächtigung im Kinderbetreuungsgesetz schaffen	SPD, GRÜNEN	Familien-, Kinder- und Jugend- ausschuss